Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Samstag, den 3. August 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 183

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Vom Arbeitsfelde.

Krieg oder Frieden?—Die Vertreter der beiden Großmächte mit einander zu New York in Verhandlung.—Der aus Pittsburg eingelaufene Bericht, daß die Unterhandlungen sich dort vollständig zerschlagen hätten, entbehrte der Begründung.

New York, 3. Aug. — Die Nachrichten aus Pittsburg, daß die Verhandlungen zwischen den Vertretern der „Amalgamated Association" und den Beamten des Stahltrusts dort endgiltig abgebrochen worden seien, waren verfrüht. Heute Vormittag sind hier, auf zwei verschiedenen Zügen, Präsident Shaffer und Sekretär Williams von der „Amalgamated Association" und drei Vize-Präsidenten dieses Verbandes eingetroffen. Alle fünf Beamten befinden sich gegenwärtig im Empire Building, dem Hauptquartier des Stahltrusts, wo sie mit den Herren J. P. Morgan und C. M. Schwab unterhandeln. Von dem Ergebniß dieser Konferenz, heißt es, werde es abhängen, ob die Differenzen zwischen den beiden Parteien noch heute als beigelegt zu betrachten sein werden, oder ob am Montag die Feindseligkeiten „auf der ganzen Linie" begonnen werden.

Pittsburg, Pa., 3. Aug. Die Friedensverhandlungen zwischen dem Stahltrust und der Amalgamated Association, welche vor einer Woche zu einer baldigen Beilegung aller Feindseligkeiten zwischen diesen beiden industriellen Großmächten führen zu wollen schienen, haben sich zerschlagen. Von Friedensschluß ist keine Rede mehr, die Feindseligkeiten werden von Neuem aufgenommen und jetzt wahrscheinlich weit energischer und in größerem Maßstabe betrieben werden, als zuvor. Die „Amalgamated Association" kündigt an, daß sie am Montag den Streik auf alle ihr erreichbaren Betriebe des Trust ausdehnen werde, und seitens des Trust ist die Erklärung erfolgt, daß dieser jetzt mit aller Kraft versuchen werde, für die ausständigen Gewerkschaftler Ersatz zu finden.

New York, 3. Aug. Es ist zwischen den verhandelnden Parteien zu keiner Einigung gekommen, und es heißt nun, die Unterhandlungen seien endgiltig abgebrochen. Der Trust hatte darauf bestanden, daß seine voriger Woche gemachten Vorschläge angenommen werden sollten. Die „Amalgamated Association" verlangte weitere Zugeständnisse. Diese wurden nicht gewährt, und nun kommt der Krieg.

In Wellsville, O., wo seitens des Trust der erste Versuch gemacht wird, ohne die Amalgamated Association fertig zu werden, wird die Stimmung unter den Streikern mit jedem Tage bedrohlicher. Mayor Alman gab dort gestern einem Streikbrecher aus eigener Tasche Geld, damit er die Stadt verlasse. Der Betreffende hatte sich vorher schon von der Streikleitung das Reisegeld geben lassen, war aber wieder in die Stadt zurückgekehrt. Dieser „Vertragsbruch" würde ihm muthmaßlich theuer zu stehen gekommen sein, wenn er sich nicht vom Mayor dazu hätte bewegen lassen, das Feld zu räumen.

Gestern wurden, in einem verschlossenen Salonwagen, neun weitere Streikbrecher nach Wellsville gebracht, und die Fabrikleitung erklärt, sie habe bereits Leute genug, um den Betrieb der Fabrik zur Hälfte wieder aufnehmen zu können. Es wird in der That auch täglich in der Fabrik gearbeitet. Gestern begrüßten die Streiker und ihre Freunde die von der Arbeit kommenden Streikbrecher zum ersten Male mit den ominösen Klängen des „Scab"- oder „Halunken-Marsches". Diese Musik pflegt das Vorspiel zu gewaltthätigem Vorgehen zu sein.

New York, 3. Aug. — Herr Joseph E. Schwab, der in Pittsburg mit den Exekutiv-Beamten der Amalgamated Association unterhandelt hat, ist heute unverrichteter Dinge von dort zurückgekehrt. Er klagt, daß Präsident Shaffer und Sekretär Williams sich heute vor acht Tagen mit den ihnen von Herrn Morgan gemachten Vorschlägen einverstanden erklärt hätten, jetzt aber mit den anderen Führern der Gewerkschaft zusammen einen anderen Standpunkt einnehmen und auf die Bedingungen nicht eingehen zu können erklärten. Die Weigerung der Gewerkschaftler betrifft hauptsächlich den Paragraphen der Vereinbarung, durch welchen die Amalgamated Association sich verpflichten soll, keinen Versuch zur Organisirung der Arbeiter jener Betriebe zu machen, welche bisher nicht unter der Kontrolle der Union stehen. — Herrn Schwab's Vorschlag, die „Amalgamated Association" möge für die Union-Betriebe den bisherigen Kontrakt für ein Jahr erneuern, ist von den Führern der Arbeiterschaft wegen der veränderten Sachlage ebenfalls für unannehmbar erklärt worden.

Pittsburg, 2. Aug. — In Wilkinsburg, Pa., kam es heute zu einem thätlichen Zusammenstoß zwischen streikenden Bauschmieden und Arbeitern, die Eisentheile für einen Neubau von Güterwagen abluden. Mit Hülfe der Polizei wurden die Streiker schließlich in die Flucht geschlagen.

Wellsville, O., 3. Aug.— Heute früh um halb 5 Uhr umringten gegen 100 Streiker und Freunde der ausständigen Arbeiter das Kosthaus der Frau Philipps, wo 6 Streikbrecher Unterkunft gefunden haben. Die Menge warf sämmtliche Fensterscheiben des Hauses ein und hielt das Haus belagert, bis die Pfeife der Fabrik zur Arbeit blies, sodaß die 6 Mann es nicht wagen konnten, zur Arbeit zu gehen. Frau Philipps gab ihren Schutzbefohlenen schließlich, mit dem Revolver in der Hand, das Geleite zur Fabrik.

San Francisco, 3. Aug. — Im Hafenarbeiter-Streik herrscht Waffenstillstand, und Mayor Pehlan bemüht sich, einen Ausgleich herbeizuführen. Für den Fall, daß bis heute Abend eine Schlichtung nicht erfolgt sein sollte, hat der Zentralrath der Gewerkschaften den Streikausschuß ermächtigt, alle Gewerkschaften, die er „herauszurufen" für gut befinden mag, an den Streik zu beordern.

New York, 3. Aug. Herr Morgan und andere Vertreter des Trust haben um viertel ein Uhr das Konferenzlokal verlassen, doch dauern die Verhandlungen noch an. Es heißt, man habe sich auf einen Ausgleich geeinigt, und Präsident Schwab arbeite nun mit den Führern der Almagamated Association die näheren Bedingungen aus.

Nach einer anderen Darstellung ist den Arbeiterführern von den Vertretern des Trust ein neuer Vorschlag zur Güte gemacht worden, über welchen Jene jetzt berathschlagen und den sie um 3 Uhr Nachmittags beantworten werden.

Atlantic City, N. J., 3. Aug. — Die jährliche Konferenz zwischen den Fabrikanten von grünen Flaschen und Vertretern der Glasbläser-Union über die Lohn- und die Lehrlingsfrage ist hier heute zu einem für beide Theile befriedigenden Abschluß gelangt.

Pittsburg, 3. Aug. Eine Abtheilung von fünfzig Mohren kam heute per Bahn hier durch. Man nimmt an, daß die Wollköpfe aus dem Süden kommen und in Wellsville oder Newburgh die Plätze von Streikern einnehmen sollen.

Washington-Denkmal.

New York, 3. Aug. — Das zuständige Komite hat von den eingereichten Modellen für ein Reiter-Denkmal George Washingtons, welches James R. Howe der Gemeinde Brooklyn zum Geschenk machen will, das des jungen amerikanischen Bildhauers Henry Mervin Shrady angenommen. Dasselbe stellt Washington im Lager bei Valley Forge dar. Das Denkmal wird $50,000 kosten.

Uebernimmt die Garantie.

New York, 3. Aug. Aus Buenos Ayres wird gemeldet, daß die Regierung von Chili die Garantie leiste für die Bezahlung eines Kreuzers, der gegenwärtig in Philadelphia für die Republik Ecuador gebaut wird. Chili muß danach wohl erwarten, daß Ecuador ihm beistehen wird, falls es wieder einmal mit Peru oder mit Bolivia in Streit gerathen sollte.

Gestrandet.

St. Johns, N. F., 3. Aug. — Der norwegische Dampfer „Vera", mit Wasserballast auf der Fahrt von London nach Quebec begriffen, sitzt bei Renews auf einem Riffe fest, unfern der Stelle, wo der Dampfer „Delmar" gescheitert ist, und jener anderen, wo man noch jetzt das Wrack der „Lusitania" sieht. Das Schiff mag gerettet werden können, doch haben der Kapitän und die Mannschaft es in vergangener Nacht verlassen und am Ufer kampirt. Ein Theil der Mannschaft kehrte heute früh an Bord zurück.

Ein zweiter Dampfer, mit Baumwolle und Kaufmannsgütern aus dem Süden beladen, soll neun Meilen westlich von Kap Race gestrandet sein. Der Name dieses Schiffes ist nicht bekannt.

Kommen nicht wieder.

Kansas City, Mo., 3. Aug. Daniel W. Martin meldet aus Guthrie, Oklahoma, daß die neuerlich verbreitete Nachricht von einem Wiederauftauchen der Raubmörderfamilie Bender nicht gut auf Wahrheit beruhen könne. Er, Martin, wäre seiner Zeit ein Mitglied des Vigilanz-Komites gewesen, das den Benders nachsetzte. Dieselben seien eingeholt und neben offenen Gräbern, die man sie selber hatte graben lassen, erschossen worden.

Werkstätte abgebrannt.

Paducah, Ky., 3. Aug. Die Holzarbeiter-Abtheilung der hiesigen Werkstätten der Illinois Central-Bahn ist heute früh durch Feuer zerstört worden. Schaden, $25,000.

Eifersucht.

Charleston, S. C., 3. Aug. In der Artillerie-Kaserne auf Sullivan's Island hat der Kanonier Louis Haggerty heute aus Eifersucht sein Weib erschossen und dann sich selbst getödtet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

London: „Großer Kurfürst" auf der Fahrt von New York nach Bremen, hat die Lizard passirt und signalisirt, daß zwei Schaufeln seiner Schraubenwelle zerbrochen seien.

New York: St. Paul, von Liverpool. (Unter den Passagieren befand sich Michael Davitt, der irische Patriot, welcher sein Mandat als Parlaments-Abgeordneter niedergelegt hat, weil er mit der Regierung, welche die Boeren vergewaltigt, nichts zu thun haben will.)

Glücklich im Hafen.

San Francisco, 4. Aug. Der Transportdampfer „Lennox", welcher ohne Proviant und mit gebrochener Schraube einige Hundert Meilen von hier hilflos auf hoher See trieb, ist heute durch den Küstendampfer „Jaqua" in den hiesigen Hafen gebracht worden. Der Schleppdampfer „Slocum", welcher dem „Lennox" entgegen geschickt worden, ist noch nicht wieder zurückgekehrt und befindet sich wahrscheinlich noch auf der Suche.

Bekannter Fabrikant gestorben.

New York, 3. Aug. Hier starb heute, im Alter von 83 Jahren, der bekannte Pianofabrikant Myron A. Decker. Derselbe war aus den Catskills gebürtig. Mit der Herstellung von Pianos auf eigene Rechnung hatte er vor vierzig Jahren begonnen.

Der Löwe des Tages.

Colorado Springs, Col., 3. Aug. — Hier ist die 25jährige Jubiläumsfeier der Aufnahme Colorado's in den Staatenbund im Gange. Vize-Präsident Roosevelt wohnt derselben als Ehrengast bei und ist der Löwe des Tages.

In Frauenkleidung.

Sandusky, O., 3. Aug. Der nach Unterschlagung von öffentlichen Geldern im Betrage von $100,000 vor einigen Monaten von hier durchgebrannte Stadtschreiber A. W. Miller ist gestern Abend, in Frauenkleidern, in der Nähe seiner Wohnung bemerkt worden. Es wurde Jagd auf ihn gemacht, doch gelang es ihm, zu entwischen.

Vom Stiefsohne erschossen.

New Orleans, 3. Aug. In Tallulah, La., ist gestern Abend Dr. Matt Yerger von seinem Stiefsohne Wm. R. Spann. erschossen worden. Yerger lebte von seiner Gattin, der Mutter Spann's, getrennt. Die Behandlung, welche er der Frau hat zu Theil werden lassen, hatte den Anlaß zu dem Streit zwischen den beiden Männern gegeben. Die Coroners-Jury hat Spann von strafrechtlicher Verantwortlichkeit für die Bluthat entlastet.

Ausland.

Es kriselt weiter.

Berlin, 3. Aug. Die Breslauer Bankfirma „Jacob Leander, Nachfolger" hat zeitweilig ihre Thüren schließen müssen. Die Verlegenheit des Institutes soll dadurch verursacht worden sein, daß die Bestände des Geschäftes in Sicherheiten angelegt sind, die sich nicht rasch zu Gelde machen lassen. Man rechnet darauf, daß reiche Verwandte der Geschäfts-Inhaber diesen zu Hilfe kommen und sie über Wasser halten werden. Herr Eugen Leander, ein Mitglied der Firma, war bisher Präsident des Aufsichtsrathes der Nationalbank. Er hat jetzt diese Stelle niedergelegt.

Eine amerikanische Versicherungs-Gesellschaft hat in letzter Zeit zusammen 250,000 Mark an Hinterbliebene von Bankiers ausgezahlt, die bei ihr versichert waren und die sich in letzter Zeit finanziellen Schwierigkeiten mittels Pulver und Blei entzogen haben.

Waldbrand in Deutschland.

Berlin, 3. Aug. Bei Kaldenkirchen, in der Rheinprovinz, an der niederländischen Grenze, wüthet ein Waldbrand, den die vereinigten Löschmannschaften der Gemeinden des Bezirkes vergeblich zu bekämpfen bemüht sind. Schon sind Tausende von Morgen Waldland verwüstet, und ein heftiger Nordwind droht, die Flammen in das Waldrevier des Aachener Distrikts hinüber zu treiben. Der bisher angerichtete Schaden beläuft sich auf mindestens eine Million Mark.

Schuhwerk für Oesterreich.

Wien, 3. Aug. Herr Bitza, Vorsteher der Schuhmachergilde, hält dafür, daß aus der für Wien geplanten Einrichtung von Niederlagen amerikanischer Schuhfabriken seiner Zunft großes Unheil drohe. Die österreichische Fußbekleidungs-Industrie, sagt er, sei in keiner Hinsicht im Stande, den Wettbewerb mit der amerikanischen auszuhalten. Die Amerikaner könnten Schuhe um 2½—3 Gulden billiger auf den Wiener Markt, bezw. nach Oesterreich liefern, als die dortigen Fabrikanten und Meister. Ein Gesuch um Schutz vor der amerikanischen Konkurrenz, welches die Gilde an die Regierung gerichtet hat, ist von den Ministern achselzuckend zurückgewiesen worden.

Schreibt ab.

Hamburg, 3. Aug. Kaiser Wilhelm hat den Senat benachrichtigt, daß er in Anbetracht des Gesundheitszustandes seiner Mutter den Empfangs-Feierlichkeiten zu Ehren des Grafen Waldersee in Hamburg nicht werde beiwohnen können; daß er sich bei denselben aber durch seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, werde vertreten lassen.

Reiche Ernte.

Montreal, Kan., 3. Aug. Der General-Gouverneur von Kanada hat nach England gemeldet, die Weizenernte im nordwestlichen Territorium werde in diesem Jahre so gewaltig groß ausfallen, daß man zu ihrer Einbringung 20,000 Mann aus England brauchen könne. In London werden dem Vernehmen nach Schritte gethan, diesem Verlangen nach Arbeitskräften möglichst zu entsprechen.

Briten und Boeren.

Ein Interview mit Krüger.—Der alte Herr hält unverbrüchlich fest an der Forderung, seinem Volke müsse die Freiheit zugestanden werden.—Ein Vetter Stejns gefallen. — Neue Kämpfe in der Kap-Kolonie bevorstehend.

London, 3. Aug. — Aus Standerton im Transvaal wird unter'm Datum des 5. Juli gemeldet, daß Präsident Krueger, nachdem Frau Botha ihm gemeldet hatte, welche Friedensbedingungen ihrem Gatten von General Kitchener gestellt worden seien, folgende Depesche an Botha, DeWet, Stejn und Delarey gerichtet habe: „Setzt den Kampf fort. Für Erleichterung wird gesorgt werden, wenn's nöthig is. Das mag für jetzt genügen."

Hamilton, Bermuda, 2. Aug. — Der britische Transportdampfer „Manila" traf heute hier mit weiteren 620 gefangenen Boeren ein.

Paris, 3. Aug. Der „Figaro" veröffentlicht heute ein langes Interview mit Präsident Krüger. Derselbe erklärt darin, daß die Boeren den Kampf um ihre Unabhängigkeit nicht aufgeben würden, bis man sie ganz und gar aufgerieben habe. Das Leben ohne Freiheit habe für ein freiheitsliebendes Volk wenig Werth. Auch auf ein „bloßes" englisches Protektorat würden die Boeren sich nicht einlassen. Falls England sich mit Geld abfinden lassen wolle, so würde man gerne jede Summe zahlen, denn für die Freiheit sei kein Preis zu hoch. — Gefragt, ob er sich entschlossen hätte, nach den Ver. Staaten zu reisen, erklärte Herr Krüger, über diesen Punkt hätte er einen endgiltigen Entschluß noch nicht gefaßt.

Bloemfontein, 3. Aug. In einem Treffen bei Ficksburg ist vorgestern Hermanus Stejn, ein Vetter des Präsidenten der Oranje-Republik, an der Spitze seines Kommandos gefallen.

Boeren und aufständische Kap-Kolonisten sammeln sich neuerdings im Barkly West-Distrikt der Kapkolonie an.

London, 3. Aug. Col. Baden-Powell erwidert auf den Vorwurf, daß die nun verstorbene Gattin des Präsidenten Krüger von den Engländern in Pretoria wie eine Gefangene behandelt worden sei, daß man der „Tante Sanna" monatlich $1250 zur Bestreitung ihrer Haushaltskosten ausgezahlt, ihr Kutschen und Pferde zur Verfügung gestellt und sie durchaus rücksichtsvoll und ihrem Range gemäß behandelt habe.

Dem Tode nahe.

Berlin, 3. Aug. Nach einer Sonderdepesche des „Lokal-Anzeiger" kann der Tod der Kaiserin Friedrich jeden Augenblick eintreten.

Die Festspiele in Bayreuth.

München, 3. Aug. Das Interesse an der Eröffnung des großen neuen Wagner-Theaters, die im September erfolgen soll, ist beständig im Zunehmen begriffen. Die amerikanische Sängerin Nordica ist für die Rollen der „Isolde" und der „Elsa" engagirt worden und bereitet sich gegenwärtig im Schwarzwalde auf ihre Aufgabe vor.

Dankt für den Orden.

London, 3. Aug. — Major Karri Davies, dem für seine Kriegsdienste in Südafrika vom Könige eine hohe Ordensauszeichnung verliehen worden ist, hat diese zurückgewiesen, mit der Erklärung, er ziehe es vor, seine Dienstpflicht ohne besonderen Lohn zu thun.

Generalstreik befürwortet.

St. Etienne, 3. Aug. Der Nationalverband der Kohlengräber Frankreichs will seinen Mitgliedern die Frage zur Urabstimmung vorlegen, ob der Verband nicht am 1. November alle seine Mitglieder zum Streik beordern solle, falls bis dahin die Regierung und die Grubengesellschaften nicht den achtstündigen Arbeitstag eingeführt und den Bergleuten eine Alterspension von zwei Francs per Tag zugesichert haben.

Lokalbericht.

Wegen Verletzung des Zivildienstgesetzes.

James D. Morrison, George W. Lovejoy und Walter A. Lantz, ehemalige Mitglieder der County-Zivildienstbehörde, welche kürzlich der Verletzung des Zivildienstgesetzes schuldig befunden wurden, nahmen heute vor Richter Smith ihren Urtheilsspruch entgegen, nachdem sie vorher angekündigt hatten, daß sie an das Obergericht appelliren würden, weil das Zivildienstgesetz verfassungswidrig sei. Außer einer Geldstrafe von 250 Dollars, womit der Richter jeden der drei Angeklagten belegte, wurden sie zur Tragung der Kosten verurtheilt, was die Höhe des Strafgeldes auf $400 bringt, und außerdem sind für die Dauer von fünf Jahren von der Bekleidung irgend eines öffentlichen Amtes ausgeschlossen. Die drei Verurtheilten waren bekanntlich schuldig befunden worden, ohne die vorgeschriebene Prüfung verschiedenen Personen Stellungen angewiesen zu haben.

Die Großgeschworenen.

Mehrere Wahl-Richter und Wahl-Clerks in Anklagezustand versetzt.

Die Großgeschworenen haben heute die folgenden Wahlrichter und Clerks in Anklagezustand versetzt:

P. D. Murphy, Frank J. Maher und Thomas Brogan, Wahlrichter Geo. McNichols und Daniel Hogan, Wahlclerks, vom 17. Bezirk der 29. Ward, wegen Erstattung falscher Wahlberichte und falscher Stimmenzählung.

Wm. Delarme, Daniel J. Murphy und Wm. Armstrong, Richter, und H. F. Thompson und Daniel Hogan, Clerks vom 2. Bezirk der 19. Ward, desselben Vergehens wegen.

Rufus S. Hirschmiller, Samuel Bald und Charles Trilling, Richter, und Joseph L. Kallisch und A. Greenberg, Clerks, vom 6. Bezirk der 7. Ward, aus demselben Anlaß.

Abe Halprin, Martin J. Burg und Isaac Novaschelsky, Richter, und P. J. Dowling und Mendel Feinschein, Clerks, vom 9. Bezirk der 7. Ward, desselben Vergehens wegen.

Leon Wolpe, Edward J. Smejkal und W. J. Wallace, Richter, und Charles Schneider und George Graf, Clerks, vom 32. Bezirk der 19. Ward, desselben Vergehens wegen.

Edmond Palmer, ein früherer Bankier aus Desplaines, dessen Etablissement im Frühjahr verkrachte, wurde in Anklagezustand versetzt. Als Kläger tritt ein gewisser John M. Speer auf, der behauptet, daß Palmer ihm übergebene Depositen zu eigenem Nutzen verwendet habe.

In ihrem Schlußbericht gibt die Juli-Grandjury nur an, daß sie 301 Anklagen untersucht und 222 Personen in Anklagezustand versetzt habe. 79 Klagen mußte sie abweisen, und zwei Fälle wurden den nächsten Großgeschworenen überwiesen.

Nach Buffalo.

Nicht nur Gouv. Yates und sein Stab werden zur Feier des Illinois-Tages die Ausstellung in Buffalo am 16. September besuchen, sondern auch das erste Regiment der Illinoiser Nationalgarde, welches aus 1000 Mann besteht, wird sich vollzählig an der Feier betheiligen. Die Kosten dafür muß das Regiment selbst aufbringen, aber gutem Vernehmen nach ist das bereits geschehen, denn mehrere lokal-patriotisch gesinnte wohlhabende Mitbürger sollen $12,000 gezeichnet haben, eine Summe, welche alle Auslagen decken dürfte. Um auf der Ausstellung Ehre einzulegen, wird das Regiment schon jetzt mit seinen Uebungen beginnen. Von den Illinoiser Miliz-Regimentern war das erste das einzige, welches sich an der Schlacht bei Santiago betheiligte.

Auch die Mitglieder der Cook County-Demokratie tragen sich mit dem Gedanken, gelegentlich des Illinois-Tages Buffalo einen Besuch abzustatten und später New York und Syracuse zu besuchen.

Schreckliches Erwachen.

Als die 10 Jahre alte Minnie Grafe gestern in ihrer Wohnung, No. 3346 Hoyne Ave., aus mehrstündigem Schlafe erwachte, fand sie ihre Mutter als Leiche neben sich im Bette liegend vor. Die von Schmerz verzerrten Gesichtszüge und die verbrannten Lippen der Todten ließen in dem Kind die Vermuthung aufkommen, daß ihre Mutter sich ein Leids angethan habe. Minnie rief die Nachbarn herbei. Die sandten nach einem Arzte, doch konnte derselbe nur das Ableben der Frau und die Thatsache feststellen, daß sie durch Verschlucken von Pariser Grün sich aus der Welt geschafft habe. Wie Minnie erzählte, hatte ihre Mutter sie vor wenigen Stunden noch in den Schlaf gesungen gehabt und war die Liebe und Güte selbst gewesen. Frau Grafe, welche im 53. Lebensjahre stand, hatte zwei Männer durch den Tod verloren und vom dritten war sie gerichtlich geschieden worden. Sie hatte im Gebäude No. 3346 Hoyne Ave. mit ihrer Tochter sehr zurückgezogen gelebt und sich durch ihr freundliches, leutseliges Wesen die Achtung und Zuneigung der Nachbarn zu erwerben gewußt.

Im Garn.

Reuben Feinberg, der von den hiesigen Behörden wegen Hehlerei gewünscht wird, ist in New York verhaftet worden. Frank Williams, welcher in Michigan als Gesellschaftslöwe eine große Rolle spielte, hier in Chicago aber in seinen Mußestunden dem Diebeshandwerk oblag und angeblich eine Anzahl Einbrüche verübte, bis er der Polizei in die Hände fiel, soll gegen Feinberg ausgesagt haben. Er gestand angeblich, daß Feinberg, mit dem er im Gebäude No. 102 Halsted Str. wohnte, das gestohlene Gut käuflich erstand und auf dem Lande wieder verschleuderte. Der Arrestant wird heute per Schub nach hier zurücktransportirt werden.

* Der 27 Jahre alte Edward Anderson aus Geneva, Ill., der dort vorgestern durch einen Zug der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn überfahren wurde, ist heute im hiesigen St. Lukas-Hospital, woselbst er Aufnahme gefunden hatte, den erlittenen Verletzungen erliegen.

Immer noch auf freiem Fuße.

Die Eisenbahnräuber bewerkstelligten muthmaßlich in einem Segelboot ihre Flucht.

Die Polizei der Ansicht, daß die Raubgesellen während einer Piratenfahrt eine Anzahl Einbrüche in Küstenstädten verübten.

Die mit der Aufarbeitung des am Mittwoch Abend auf einen Personenzug der Baltimore & Ohio-Bahn verübten Raubüberfalls beauftragten Detektives sind jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Raubgesellen Freibeuter waren, die sich zu ihren Raubzügen und zur Bewerkstelligung ihrer Flucht einer Jacht bedienten, mit welcher sie behufs Beschaffung von Proviant am Tage vor dem Ueberfall am Fuße der 29. Straße anlegten. Die Bemannung der Jacht fiel durch ihr scheues, verdächtiges Benehmen mehreren Fischern auf, und die von Letzteren gegebene Beschreibung der Kerle paßt auf's Haar auf die Eisenbahnräuber. Die ziemlich neue, gut konstruirte Jacht führte keinen Namen und hatte keinen Wimpel, der sonst den Namen des Besitzers zu enthalten pflegt. Die Bemannung bestand aus vier sonnverbrannten, wenig Vertrauen erweckenden Männern, von denen der größte als Kapitän fungirte. Als die Jacht anlegte, befand sich ein gewisser „Jack" Bell am Landungsplatze, der den größten Theil seines Lebens am Strande zugebracht hat und jedes Schiff, jedes Boot aus Chicago und Umgegend kennt. Er überzeugte sich mit dem ersten Blicke, daß die Jacht ein fremdes Fahrzeug sei. Als einer von der Mannschaft an's Ufer trat, rief demselben der Kapitän zu: „Nimm einen jener Leute mit Dir; wir werden in See stechen, aber wieder anlegen, wenn Du zurückkommst!" „Jack" Bell begleitete den Matrosen nach McElvoy's Wirthschaft, an Cottage Grove Ave. und 29. Straße, wo derselbe ein Fäßchen Bier erstand; außerdem kaufte er in Bülow's Kolonialwaarenhandlung Lebensmittel. Als man den Rückweg antrat, erblickte der seefahrende Fremdling einen Polizisten, vor dem er sich in einem Thorweg verbarg, bis der Beamte aus dem Gesichtskreise entschwunden war. „Ich möchte nicht gern, daß einer der Sicherheitswächter bemerkt, daß ich Bier nach dem Boote schaffe!" bemerkte er Bell gegenüber. Als Letzterer ihn fragte, wo er herkäme, antwortete der Fremdling leichthin: „O, wir kommen aus Kenwood, unser Boot aber lassen wir gewöhnlich im Hafen unten in der Stadt!" Als Bell und der Matrose das Ufer erreicht hatten, legte die Jacht wieder an, ging aber sofort wieder in See, nachdem Matrose und Proviant an Bord genommen worden waren. Das Boot fuhr in der Richtung nach der „Crib" davon, änderte aber den Kurs nach Süden, nachdem es ungefähr vier Meilen zurückgelegt hatte. Bell und die vorerwähnten Detektives sind überzeugt, daß die Bemannung der Jacht mit den Eisenbahnräubern identisch ist. Da eine Anzahl Einbrüche während der letzten drei Wochen in nördlich von hier am See gelegenen Ortschaften verübt wurden, so glaubt ferner die Polizei, daß dieselben gleichfalls von den Freibeutern ausgeführt wurden. Es wurden die Behörden sämmtlicher Seestädte ersucht, nach der namenlosen Jacht Auslug zu halten, außerdem kreuzen eine Anzahl hiesige Detektives auf Dampfern den See und suchen denselben, mit guten Fernrohren bewaffnet, nach dem Piratenboot ab, das vermeintlich eine große Menge Beute enthält.

Der eifersüchtige Oskar.

Weil er sie nicht zur Gegenliebe zwingen konnte und sie die Gesellschaft Anderer der seinigen vorzog, jagte Oskar Haskell heute zu früher Morgenstunde der Lizzie Richardson, seiner Angebeteten, eine Kugel in den Rücken und eine andere in die rechte Hand, als sie mit mehreren Bekannten in dem Restaurant Nr. 2902 State Str. saß und Kaffee trank. Der Schießbold wurde in Haft genommen, während sein Opfer nach dem Provident-Hospital gebracht wurde. Die Verwundung ist keine gefährliche.

Kurz und Neu.

* Richter Sabath und Charles Buhman, Superintendent des städtischen Kartendepartements, weilten in der verflossenen Nacht in Lyons zum Besuch und hatten in Fiala's Hotel Quartier genommen. Gegen Morgen wurden sie durch ein Geräusch aus süßem Schlummer aufgeschreckt und ermittelten, daß Einbrecher den Versuch machten, die Thür aufzusprengen. Die ungebetenen Gäste flüchteten sich und entkamen trotz heftiger Verfolgung.

* Infolge eines Zusammenstoßes zwischen einem Fuhrwerk der Firma H. H. Kohlsaat & Co. und einem Kabelbahnwagen der State Str.-Linie wurde Edw. Smith, der Kutscher des zuerst genannten Fuhrwerks, heute Morgen auf der Kreuzung der State- und Harrison-Straße vom Wagen geschleudert und erlitt schmerzhafte Verletzungen an beiden Beinen. Der Verunglückte, welcher im Hause No. 4225 Calumet Ave. wohnt, wurde nach dem County-Hospital befördert.

Kummer für die Temperenzler.

Der ehemalige Soldat Fred Sanford hat dem Stadtschreiber Loeffler mitgetheilt, daß er die Absicht habe, eine Lizenz zum Verkauf von Bier in Hyde Park zu erwirken, und diese Mittheilung hat zugleich das Vorhandensein eines Gesetzes in Erinnerung gebracht, wonach ehemalige Soldaten und Matrosen, die sich eines ehrenvollen Abschiedes erfreuen, das Recht haben, irgend welche Waaren als Hausirer zu verkaufen und zu diesem Zwecke die unentgeltliche Ausstellung einer Lizens verlangen können.

Die Temperenzler in Hyde Park befürchten nun, daß die Brauer aus diesem Umstand Nutzen ziehen und Veteranen in ihre Dienste nehmen werden; da aber eine besondere Bestimmung des Gesetzes vorschreibt, daß derartige Hausirer nur Geschäfte auf eigene Rechnung betreiben dürfen, so glaubt Korporationsanwalt Walker, daß von einem Bierverkauf schwerlich die Rede sein könne.

Folgen einer Durchbrennerei.

Der 24 Jahre alte Droschkenkutscher Joseph Hackett, No. 610 La Salle Ave., fuhr heute Morgen die N. Clark Str. in südlicher Richtung entlang, als sein Pferd nahe der Maple Straße vor einem vorbeisausenden Straßenbahnwagen scheute und durchging. Um dieselbe Zeit hielt Abner S. Freie, ein Mann von 48 Jahren, mit seinem Wagen vor seinem Grocerygeschäft, No. 379 Clark Straße, und ehe er im Stande war, zur Seite zu fahren, erfolgte ein Zusammenstoß mit dem durchgehenden Fuhrwerk und beide Männer stürzten auf das Straßenpflaster. Hackett erlitt einen Rippenbruch und innerliche Verletzungen und wurde nach dem Alexianer-Hospital befördert, wo sein Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wird, während Freie mit Schrammen an Händen und Beinen davonkam.

Verhör verschoben.

Der 19jährige John Kohler gestand heute dem Richter Dooley, daß er Frau M. Silverman, Nr. 263 Maxwell Str., um eine $3 enthaltende Börse bestohlen habe, bemerkte aber gleichzeitig, daß mehrere Zeugen, die gesehen zu haben behaupteten, daß er der Dame die Börse entriß, sich eines Meineides schuldig gemacht hätten, und ferner, daß ein Brecheisen, welches angeblich an seiner Person vorgefunden wurde, ihm von einem Polizisten in die Tasche gesteckt worden sei. Der Angeklagte wird sich außerdem am Montag vor Richter Sabath gegen die Anklage zu verantworten haben, seinem Onkel Henry Kohler vor drei Wochen $200 entwendet zu haben; bis dahin verschob auch Richter Dooley das Verhör.

* Dem Befunde des städtischen Chemikers gemäß ist heute das Trinkwasser aus den Pumpstationen in Lake View und an Chicago Avenue von guter Beschaffenheit, das aus den übrigen Stationen brauchbar.

* Während der Schankwirth Joseph Pelikan von No. 284 N. Center Ave. sich heute mit einem Nachbarn auf der Straße unterhielt, schlichen Diebe in sein Lokal und plünderten den Kassenapparat um $7 in baarem Gelde. Sie übersahen Banknoten im Betrage von $100, sowie Kleingeld im Betrage von $50. Die Polizei wurde benachrichtigt.

* Ein von Wm. Pleasant gelenktes Fuhrwerk kollidirte gestern Nachmittag an California Ave. und 22. Str. mit einem elektrischen Straßenbahnwagen. Das Gefährt wurde theilweise demolirt, der Rosselenker aber sauste auf das Pflaster und erlitt einen dreifachen Rippenbruch. Er wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 793 West Kinzie Str., geschafft.

* Richter Chytraus überwies heute Louise Dumont, welche in der Kathedrale zum heiligen Namen die Börse eines Andächtigen gestohlen hatte, der Obhut der „Womens and Childrens Protective Association", nachdem die Angeklagte sich schuldig bekannt, aber auch zugleich angegeben hatte, daß sie den Diebstahl nur deshalb beging, um für ihr Kind sorgen zu können, dessen Geburt sie entgegensehe.

* Die Verhandlungen vor Richter Prindiville wurden heute Morgen durch die Anwesenheit eines grünen Papageis belebt, welcher seinem Unmuth über die ungewohnte Umgebung in schrillen Tönen Ausdruck gab und sich erst wieder beruhigte, nachdem er seiner rechtmäßigen Besitzerin, Frau Susanna Nance, von Nr. 3531 LaSalle Str., zugesprochen worden war. Frau Nance hatte den Vogel im Besitz von Peter Lindquist, Ecke La Salle und 31. Str., entdeckt, der ihn seiner Aussage zufolge von einem gewissen Brown käuflich erstanden hatte.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt und anhaltend kühl heute Abend und morgen; lebhafte nordöstliche Winde.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; kühler in den südlichen Theilen; nördliche Winde.

Missouri: Wahrscheinlich örtliche Regenschauer heute Abend und morgen, bei sinkender Temperatur; nordöstliche Winde.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön und anhaltend kühl heute Abend und morgen; nördliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; anhaltend kühl; nördliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 72 Grad; Nachts 12 Uhr 69 Grad; Morgens 6 Uhr 66 Grad; Mittags 12 Uhr 68 Grad.

Die Seekrankheit.

Neue Beobachtungen über die Seekrankheit veröffentlicht Dr. Wortabet im „British Medical Journal", der lange Zeit als Schiffsarzt thätig gewesen ist und nicht nur Hunderte von Passagieren an der Seekrankheit hat leiden sehen, sondern auch selbst mehrmals davon befallen worden ist. Die beiden Male, in denen er selbst erkrankte, war er kurz nach einer starken Mahlzeit, also mit gefüllten Eingeweiden, mithin auch mit einer vollen Gallenblase an Bord gegangen, und diesen Umstand bezeichnet er daher als besonders ungünstig für den Antritt einer Seefahrt. Für seine Person litt er dabei nur an den Unterleibsorganen, es gibt aber nach seiner Beobachtung noch eine andere Art von Seekrankheit, bei denen das Gehirn in ganz besonderem Grade in Mitleidenschaft gezogen wird. Er vermochte von Personen, die sehr vielfach Seefahrten machen mußten, manches zu lernen, denn solche Leute haben sich gewisse Mittelchen zurechtgelegt, deren Anwendung auch Einiges zu nützen scheint. Dazu gehört das Einnehmen eines salzigen Abführungsmittels ein bis zwei Tage vor der Reise, ferner der Verzicht auf fette Speisen und ganz besonders die Vermeidung der Gesellschaft von Seekranken, da die Krankheit zweifellos durch das Beispiel ansteckend wirkt. Es gibt auch gewisse Mittel zur Magenberuhigung, die bei diesem und jenem ihre Wirkung nicht verfehlen, z. B. Bromkalium; verlassen kann man sich aber darauf nicht. Der Schiffsarzt beobachtete ferner, daß Passagiere, die sofort nach Betreten des Schiffes schlafen gingen, von der Krankheit verschont blieben, auch das Einnehmen von Chloral oder die Wirkung starken Alkoholgenusses kann vor der Seekrankheit schützen. Andererseits sah er oft Matrosen und Heizer betrunken an Bord kommen und doch sofort seekrank werden, noch ehe sie wieder nüchtern geworden waren. Von der Art der Schiffsbewegung scheint viel abzuhängen, denn bei mittlerem Wellengang und leichteren Stößen werden viel mehr Leute seekrank, als bei ganz schwerer, rollender See. Bekannt ist auch die Thatsache, daß man in liegender Stellung der Erkrankung weniger ausgesetzt ist, als in aufrechter. Fast alle Seekranke beschreiben ihre Empfindungen als vom Unterleib ausgehend, und es ist anzunehmen, daß die Abwärtsbewegung des Schiffes weit schädlicher wirkt als die Aufwärtsbewegung, bei einigen Kranken stellen sich zuerst unbehagliche Zustände im Gehirn ein, etwa wie bei der Bewegung eines Fahrstuhls. Ein bekannter Arzt hat das ganze Uebel der störenden Einwirkung der Schiffsschwankungen auf die Flüssigkeit im Ohrlabyrinth zurückführen wollen, aber diese Annahme gibt keine Erklärung dafür, daß die meisten Menschen durch ein schwächeres Stoßen des Schiffs mehr leiden als bei schwerem Wellengang. In Fällen, wo auch Erscheinungen im Gehirn auftreten, geht gewöhnlich Blässe, Schwindel, verdunkeltes Sehen und ähnliches der Uebelkeit im Unterleib voraus, aber solche Fälle sind in der Minderzahl. In schweren Fällen ist zur Linderung des Leidens nichts so zuverlässig als eine Morphium-Einspritzung. Dr. Wortabet will sich mit dieser Ausnahme auf kein Mittel verlassen, da gerade die Seekranken sehr verschieden zu behandeln sind. Denen, die zuerst an gastrischen Störungen leiden, ist sehr anzurathen, sich für eine Seereise mit einer sehr langen Flanellbinde (etwa 12 Fuß lang bei 6 Zoll Breite) zu versehen, die bei drohender Gefahr fest um den Unterleib gewickelt werden soll; diese Bandage vermindert die Bewegungen der Unterleibsorgane. Auch eine Binde um den Kopf kann gegen Kopfschmerz gute Dienste leisten.

Ein weiblicher Räuber

à la Matthias Kneißl stand unlängst in der Person der zwanzigjährigen ledigen Näherin Marie Egger aus Murnau in Oberbaiern vor dem Murnauer Schwurgericht. Die Angeklagte ist die Tochter des Stationsdieners von Murnau und durch das Lesen von Kolportage-Romanen vollständig verdorben. Da einem ihrer Liebhaber, einem Brauergehilfen in Murnau, das nöthige Kleingeld ausgegangen war, so beschloß sie, bei dem im selben Hause mit ihren Eltern wohnenden Gastwirth Portenlänger, in dessen Dienst als Kellnerin sie früher gestanden hatte, einen Einbruch zu verüben. Sie hatte es dabei auf einen Schreibtisch abgesehen, in dem, wie sie wußte, der Portenlänger sein Spargeld verwahrte. Am 27. März Abends ging sie in ein Gehölz, zog sich dort Männerkleider an, setzte sich eine schwarze Kappe auf und schlich sich, mit einem 5 Pfund schweren Eisenhammer bewaffnet, in das Portenlänger'sche Haus, wo sie sich zunächst in einer Dachkammer verkroch und jämmerlich fror. Um 6 Uhr, als die Frau des Wirthes aufgestanden war, ging die Angeklagte in die Schlafstube, wo Portenlänger noch im Bette lag, und versuchte, das Pult, in welchem sich 710 Mark befanden, aufzubrechen. Bei dem entstehenden Lärm erwachte jedoch Portenlänger, und sofort wandte sich die Angeklagte nach ihm um und versetzte ihm mit dem Hammer mehrere Schläge über den Kopf. Darauf entfloh sie, indem sie mit einem kühnen Satze aus dem Fenster sprang, und entkam auch in den Wald, woselbst sie schleunigst wieder ihre eigenen Kleider anlegte. Allein ihre kurzen Haare und ihr scheues Wesen fielen einem Gendarmen auf, und so kam es, daß die kühne Räuberin dennoch von ihrem Geschick ereilt wurde. Da Portenlänger außer einem „damischen" Kopfweh und einigen Hautabschürfungen keinerlei ernstere Verletzungen bei der Affäre davongetragen hat, auch im Besitz seines Geldes geblieben ist, so verneinten die Geschworenen die Frage der Gewaltanwendung gegen eine Person in räuberischer Absicht, bejahten aber die Frage eines Versuches des schweren Diebstahls und der gefährlichen Körperverletzung unter Versagung mildernder Umstände. Daraufhin wurde das Mädchen zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Das Jubiläum des Kompaß.

Die italienische Stadt Amalfi hat in diesen Tagen das 600-jährige Jubiläum der Erfindung des Kompaß festlich begangen; denn sie rühmt sich der Heimathsort des Flavia Gioja, der als Erfinder des Kompasses gilt, zu sein. Für den Verkehr über die hohe See ist der Kompaß zweifellos das wichtigste Hilfsinstrument, und sein Erfinder hat sich unsterbliche Verdienste erworben. Gioja ist indessen eine geschichtlich sehr wenig bekannte Person, die um 1300 gelebt und in Pastano, bei Amalfi, geboren sein soll. Ueber seinen Antheil an der Erfindung des Kompasses sind die Ansichten auch lange sehr getheilt gewesen. Zweifellos war die Nordweisung der Magnetnadel schon vor Gioja den Chinesen bekannt, und sie benutzten sie, indem sie die Nadel auf einem an der Oberfläche schwimmenden Korkstücke befestigten.

Ueber den Antheil Gioja's an der Erfindung haben die gelehrten Untersuchungen von Dr. Breusing zuerst Klarheit verbreitet. Der Kompaß, den die Chinesen gebrauchen (auch zur See) ist unser Landkompaß, bei dem, wie beim Grubenkompaß, die Nadel frei auf einer Spitze liegt, die sich vom Boden einer runden Büchse erhebt, welche die Windrose festliegend trägt. Dieser Kompaß war schon vor Gioja, auch in Europa, bekannt. Aber der Seemann kann keinen Gebrauch davon machen, weil er, um seine Richtung ablesen zu können, das Schiff immer erst in den Wind laufen lassen müßte, auch Peilungen nicht ausgeführt werden könnten. Gioja als Seemann kannte diese Mängel und beseitigte sie, indem er die Strichrose auf die Magnetnadel legte und mit dieser fest verband. Bei dieser Einrichtung können alle Striche ihre richtigen Namen erhalten, man kann Wind und Kurs darauf ablesen, und sie nimmt nicht an der Drehung des Schiffes Theil. Wie der Bremer Nautiker in seiner Untersuchung hervorhebt, hat schon der Jesuit Riccioli die Stellung Gioja's zur Kompaßerfindung richtig erkannt, indem er in seinem Buche "Geographiae et Hydrographiae reformatae Libri XII" sagt: „Es könnte sein, daß Flavio die Kompaßscheibe auf der Magnetnadel befestigt hätte."

$2.00 nach Petersburg und Jacksonville.

Samstag, 10. August 1901, mit der Chicago & Alton-Eisenbahn. Ticket-Office 101 Adams Str.; Phone: Central 1767. 1,2,3,7,8,9ag

Berlin bei Nacht.

(Von Julius Stettenheim.)

Mein lieber Freund!

Wenn ich es unserem Stammtisch nicht versprochen hätte, sogleich authentisch und gründlich über das berühmte Nachtleben der deutschen Reichshauptstadt zu berichten, nachdem ich es gewissermaßen an der Quelle genossen, so möchte ich eigentlich diesen Bericht bis nach meiner Rückkehr verlegen, um ihn mündlich erstatten zu können. Denn die schriftliche Schilderung erfordert denn doch eine größere Ruhe, als sie mir Berlin bieten kann, abgesehen von der Zeit, die sie in Anspruch nimmt und die ich eigentlich mit etwas Amüsanterem ausfüllen könnte. Nicht etwa, weil ich so enorm viel zu erzählen hätte. Wie so Vieles, das uns die werthe Phantasie als eine Wundererscheinung vorgaukelt, ist auch das Berliner Nachtleben nicht so wunderbar, wie es sich unsere Stammtischweisheit träumen ließ, und dies Euch mit der nöthigen Schonung darzustellen, ist eine schriftstellerische Arbeit, die sich besser mündlich als schriftlich erledigen ließe.

Wir haben uns an besagtem Stammtisch, in welchem wir uns, wie alle Kleinstädter, so hineinleben, daß wir selbst nach und nach ein wenig hölzern werden, doch ein anderes Bild von dem Berliner Nachtleben gemacht, als es in Wirklichkeit existirt. Das geht den meisten Menschen mit allen Bildern ähnlich. Ich behaupte, daß selbst jede Photographie irreführt. Wenn wir die Photographie einer Landschaft, eines Dichters, oder einer Sängerin und alsdann das Original sehen, so haben wir es uns eigentlich immer anders gedacht. Ich erinnere Sie nur an unseren Wirth, der sich photographiren ließ, um uns zur Feier des zehnjährigen Bestehens unseres Stammtisches sein Bild zu schenken. Keiner von uns erkannte ihn. Das lag daran, daß der Photograph ihm ein Buch in die Hand gegeben und ihn dann gezwungen hatte, ein freundliches Gesicht zu machen. Wer von uns hatte den Wirth jemals mit einem Buch und einem freundlichen Gesicht gesehen! Eher noch mit einem freundlichen Gesicht als mit einem Buch. und da die aufgenöthigte Freundlichkeit sein an solches Turnen nicht gewöhntes Antlitz fürchterlich verzerrte, so dachten wir an jenem schönen Jubiläumsabend, als wir das Bild auf unserem Stammtisch fanden, wohl eine halbe Stunde darüber nach, wer wohl der Mann mit dem Buch und dem unglücklichen Gesicht sein könne, bis dann der Wirth herantrat und mit den einleitenden Worten, so was von Dummheit sei ihm denn doch noch nicht vorgekommen, erklärte, er sei das Original und ihm thäte das Geld leid, das er für die Photographie bezahlt habe. Wie paff wir waren, das wissen Sie wohl noch, es ist unvergeßlich.

So ungefähr ging es mir mit dem Bilde, das wir uns vom Berliner Nachtleben gemacht haben. Als ich es endlich von Angesicht zu Angesicht sah, traute ich meinen Augen nicht, denn es erschien mir als etwas Anderes, als wir uns darunter vorgestellt hatten. Vor Allem enttäuschten mich die Berliner selbst. Der Eine ganz besonders, an den ich mit einer Wärme empfohlen war, die an Gluth streifte. Er führte mich in das Residenz-Theater, in welchem ich ein dramatisirtes Ehebruchspanorama sah, was mich aber nicht sonderlich unterhielt, weil mich die Abenteuer nicht erquicken, welche ein Anderer erlebt. Um so dringender forderte ich natürlich meinen Geschäftsfreund auf, mich, als wir das Theater verließen, durch das Nachtleben Berlins zu führen. Ich? schrie er entrüstet, als hätte ich ihn gefragt, ob er den letzten großen Einbruch begangen habe. Dann lachte er und sagte: Nein, mein lieber Freund, das ist nichts für einen Berliner, das ist für den Fremden, dem es ein besonderes Vergnügen macht, Leute zu sehen, die immer erst am nächsten Morgen nach Hause kommen. Ich führe Sie jetzt zu einem guten Glas Pilsener mit Vermeidung aller der Straßen, in welchen diese Spätlinge je nach dem Grad ihrer Betrunkenheit manöveriren und denen auszuweichen mir ein Bedürfniß ersten Ranges ist. Ich kann mir auch nicht denken, daß es in Berlin einen einzigen Menschen gibt, der sich das Nachtleben ansieht.

Während er mit diesen und anderen Worten meine Illusion grausam zerstörte, hatten wir uns dem Herd des Berliner Nachtlebens genähert und nun führte er mich so, daß wir ihm auf Umwegen auswichen. Ich war außer mir und raffte mich endlich zu den mit Vorwurfstönen gespickten Worten zusammen: Aber mir zu lieb könnten Sie doch eine Ausnahme machen und sei dies auch nur, um mich zu überzeugen, daß Sie Recht haben, sich um das Nachtleben der Residenz herumzudrücken.

Es war absolut nichts mit ihm zu machen, er meinte, ich könnte mich nach Mitternacht oder schon früher allein in den Strudel stürzen und selbst sehen, was Nachtleben bedeute. Und nun gelangten wir durch weitere zwei ganz stille Straßen zu dem Becher Pilsner, welches Bier das Nationalgetränk des Berliner Nachtlebens zu sein scheint.

Dann begab ich mich direkt in dieses Nachtleben, nachdem ich nochmals meinen Freund ebenso vergeblich um seine Führung ersucht und er mir mitgetheilt hatte, daß er nun nach Hause fahre, anstatt dahin zu gehen, weil er im Wagen ganz sicher sei, nicht von dem berühmten Nachtleben berührt zu werden. Ich glaube, er hat „belästigt" gesagt.

Also hinein in das Nachtleben! An der Ecke der Linden- und der Friedrichstraße, welche man nach einer dort befindlichen vielhundertjährigen Konditorei die Kranzlerecke nennt, begann es. Die Konditorei war geschlossen. Kranzler hat es nicht nöthig, spät Abends oder gar Nachts Geld zu verdienen. Dennoch machte mich die geschlossene Konditorei stutzig. Wenn die berühmteste Konditorei Berlins, dachte ich mir, sich vor dem Nachtleben verschließt, dann scheint doch dieses Nachtleben nicht in hohem Ansehen zu stehen. Vor der Thür war ein Klumpen Menschen zusammengeballt, der eigentlich nichts als eine Verkehrsstörung war, denn man mußte vom Trottoir herunter, um in die Friedrichstraße zu gelangen. Das amüsirte den Klumpen ungemein, was ich nicht recht begreifen konnte, denn ich kam erst später dahinter, daß ein Hauptvergnügen der Nachtlebengenießer darin besteht, Verkehrsstörungen herbeizuführen oder zu vergrößern. In der Friedrichstraße war das besonders deutlich. Hier standen und gingen Mengen von jungen Männern, denen man es ansah und anhörte, daß sie der besitzenden Klasse angehörten, daß aber dieser Besitz nur in einem gewechselten Zehnmarkstück und dem Hausschlüssel bestand. Diese Herren sprachen sehr laut, als ob das, was sie sprachen, überhörens- oder sprechenswerth sei, und verriethen in ihren Zurufen an das entsetzliche weibliche Publikum des Nachtlebens, daß sie Lümmel seien, obschon man dies längst wußte. Mit dem Achtuhrladenschluß hat das Berliner Nachtleben seine höchste Blüthe erreicht. Allerdings hatte der Gesetzgeber andere Ziele im Auge. Er wollte den armen gequälten Jünglingen und Männern die Last der Pflichten erleichtern und ihnen Gelegenheit geben, sich nach des Tages Arbeit weiter zu bilden und zu erholen. Wie dies geschieht, sieht der Beobachter des Nachtlebens. Einige, die mich anrempelten, hatten sich schon derart weitergebildet, daß sie mich noch obendrein verhöhnten, wenn ich mir die Rohheit verbat, oder erholten sich nach des Tages Arbeit, indem sie sechs oder acht Mann hoch einen Taxameter nahmen und gassenhauernd in irgend eine entfernte Kneipe fuhren, um daselbst noch ein dringend nothwendiges überflüssiges Glas Bier zu trinken. Ich muß der Wahrheit die Ehre geben und erklären, daß mir das Toben dieser jungen Leute nicht interessant genug und deshalb nicht die Nacht werth war, die ich mir um die Ohren schlagen mußte, um von ihm angeekelt zu werden. Diese jungen Leute sind mir schon am hellen Tage, wo sie in den Läden so sehr höflich sind, um mich gewisser beschummeln zu können, nicht sonderlich angenehm, um wie viel weniger, wenn sie mit so enormem Geräusch das Nachtleben beleben und nicht daran denken, daß sie lieber schlafen sollten, damit sie am anderen Morgen nicht der Prinzipal mit einem sogenannten Donnerwetter empfängt.

Ein Hauptquartier des Berliner Nachtlebens ist das „Café National". Da findet ein ewiges Gehen und Kommen statt, wie im Bahnhof oder im Gefängniß. Häufig vervollkommnet sich das Gehen zu einem Herausfliegen oder verunstaltet das Kommen sich zu einem Hineinstolpern. Die bunte Reihe der Gäste ist die bunteste der Welt. Ich rechne auf Ihre Diskretion, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich dieses Café aufgesucht, in welchem man ganz außerordentlich gute Getränke und ein echtes weltstädtisches Bild genießt. Auch dem Verheiratheten kann der Genuß jener Getränke und dieses Bildes absolut nicht schaden. Auch mir hat er nicht geschadet, allerdings nur durch ein Wunder. Denn als ich eintrat, kam ein robuster Mann auf mich zu und sagte: „Ei, da sind Sie ja!" Ich fragte ihn: „Mit wem habe ich die Ehre?" worauf er schrie, ich solle nicht so Quatsch reden, ich wüßte recht gut, wer er sei, was ich verneinte. Hierauf umfaßte er mich, warf mich hinaus, ging fort und verschwand um die Ecke. Wie ich dann, als ich mich an einen Schutzmann wandte, merkte, war ich nicht etwa das Opfer einer Verwechslung geworden, denn mir fehlten Uhr und Kette. Auf den Rath des sehr liebenswürdigen Schutzmannes dankte ich Gott, daß mir nicht noch weit Schlimmeres passirt war. Dann fragte er mich, ob ich auch gewiß wüßte, daß ich im Besitz meiner Uhr gewesen sei, oder ob ich vielleicht schon in einigen „Bars" etwas getrunken und infolge dessen einen kleinen Vogel hätte. Ich gab dem Beamten die Versicherung, daß ich durchaus nüchtern sei, aber doch noch eine Bar aufsuchen wolle, um mir das Nachtleben weiter anzusehen, worauf er mir die Bar an der Ecke der Kaiser-Galerie und der Linden bestens empfahl. In diesem nach englischem Muster eingerichteten Institut hatte ich wenigstens Gelegenheit, einen Blick in die sittlichen Zustände Berlins zu thun. An dem Tisch, an dem ich mich setzte, saß schon eine elegant gekleidete Frau, die mir mittheilte, ihr Gatte habe sie heute verlassen und sie habe noch nicht Abendbrod gegessen, und der Elende habe ihr obendrein den letzten Thaler genommen. Ich lud sie natürlich ein, und sie aß eine Portion Kalbsbraten, wozu sie mehrere Gläser fremdländischer sehr schwerer Mischungen leerte. Dann schenkte sie mir das Vertrauen, mich zu bitten, ihr zwanzig Mark zu leihen, die sie mir morgen in mein Hotel zurücksenden wolle. Ich gab sie ihr auf ihr ehrliches Gesicht, und dann kam ein Herr, den die Unglückliche mir als ihren Bruder vorstellte, und mit diesem ging sie fort.

Wie ich mein Hotel fand, das ist mir ein Räthsel. Die genossenen Mischungen übten eine scharfe Wirkung aus. Ich weiß nur, daß ich auf dem Heimweg die Hauptstraßen des Nachtlebens vermied, dem ich wirklich, genau wie mein Berliner Freund, keinen Reiz abgewinnen konnte. Das werde ich an unserem Stammtisch noch ausführlich motiviren. Heute nöthigt mich mein Kopfschmerz, den Brief zu schließen.

Grüßen Sie Alle

von Ihrem treuen Freund
(folgt Unterschrift).

Ein psychologischer Zirkus.

Zu der Begründung eines Instituts für Thierpsychologie in Vincennes wird aus Paris geschrieben: Einen sehr bemerkenswerthen Fortschritt für die Thierpsychologie bedeutet die Gründung des „Instituts für thierische Psychologie", die in Vincennes soeben durch den bereits durch gelehrte Studien über die Thierdressur bekannten Forscher Hachet-Suplet, unter dem Patronat des Direktors des Naturwissenschaftlichen Museums Ed. Perrier und des bedeutenden Psychologen Th. Ribot, erfolgt ist. Das neue Institut hat den Zweck, die psychischen Fähigkeiten bestimmter Thiere experimentell zu studiren. Ein Zirkus von zwanzig Metern Länge und zwanzig Metern Breite wird errichtet, der eine Arena von dreizehn Metern Durchmesser umschließt und 400 Plätze für die beobachtenden Psychologen und Naturforscher enthält. Es handelt sich nicht etwa darum, mit nicht dressirten Thieren brillante Uebungen zu erzielen und mit dem Zirkus zu konkurriren, sondern die Thiere bei einfachen Experimenten genau zu beobachten und festzustellen, wie sie dabei vorgehen und wie sie gehorchen. Man theilt die Thiere ganz allgemein in drei Kategorien, die intelligenten Thiere, die die Mimik verstehen, der Stimme des Menschen gefügig sind und sich überreden lassen, die Thiere, die nur ihren Instinkten gehorchen, und endlich die niederen Thiere, die sich nur bewegen, wenn man an ihre embryonale Existenz rührt, indem man sie z. B. leicht mit der Nadel sticht. Um das zu beobachtende Thier auf seine Intelligenz hin zu prüfen, setzt man es unter besondere Bedingungen, an die es nicht gewöhnt ist. So wurde einer der ersten Versuche mit einem Löwen angestellt; man wollte sehen, ob er so erfinderisch sein würde, eine Kiste zu öffnen, in der sich eine Lockspeise befand. Der Löwe wurde also in den Käfig getrieben, in den man die Kiste mit dem Futter gestellt hatte; man bemerkte an ihm zunächst ganz deutlich eine gewisse Unruhe, dann näherte er sich nach einigem Zögern der Kiste, beschnüffelte sie, überzeugte sich, daß Fleisch darin war, und legte deutlich das Verlangen an den Tag, sich desselben zu bemächtigen. Indessen versuchte er keineswegs, die Bretter zu zerbrechen, sondern er sah sich den Apparat mit vieler „Aufmerksamkeit" an und machte sich schließlich daran, den Deckel zu öffnen. Er faßte den Rand des Deckels leicht mit den Zähnen und hob ihn ruhig hoch. Er befand sich nunmehr vor der Kiste, auf der den Scharnieren gegenüberliegenden Seite; es war also nöthig, daß er den Hals über der Kiste vorwärts bewegte, indem er den Deckel festhielt, und daß er diesen nicht eher losließ, als bis er ihn weit genug geöffnet hatte, sodaß er nach der anderen Seite hinüberfiel, und er mußte dies thun, trotz der Versuchung, in die das bereits vor ihm liegende Fleisch ihn brachte. Alle diese Bewegungen wurden von dem Löwen ohne Hast, in einer ziemlich präzisen Form und so zu sagen „vernünftig" ausgeführt. Das ganze Experiment dauerte drei Minuten. In ähnlicher Art will man alle Thiere, von der Maus bis zum Elephanten, untersuchen, wenn auch der Hund, die Katze und die großen Fleischfresser jedenfalls am meisten Gelegenheit zu Beobachtungen geben werden.

Der sprechende Tiger.

Aus Shanghai, Anfang Juli, wird geschrieben: Die Anziehungskraft, die unsere Stadt weit und breit auf die Chinesen aller Stände ausübt, beruht zum nicht geringen Theil auf den zahlreichen Theehäusern. Von diesen sind manche viel eleganter eingerichtet, als man es sonst irgendwo im Reiche der Mitte finden kann. Läßt nun gar des Abends das elektrische Licht diese Eleganz in tageshellem, strahlendem Beleuchtung erscheinen, so muß allerdings ein biederer chinesischer Landmann, der noch nie so etwas gesehen hat, vor Staunen nicht wissen, was er dazu sagen soll. Aber wo viel Licht ist, da ist, wie allbekannt, immer viel Schatten. Von den Harfenistinnen, die sich in solchen Lokalen meistens hören lassen, sind nicht wenige als kleine Mädchen gestohlen und dann nach Shanghai verkauft worden, wo immer auf guten Absatz solcher Waare zu rechnen ist. Die Räuber verfahren dabei auf die verschiedenste Weise. So war unlängst einer in der Umgegend von Tschinkiang am unteren Yangtzekiang auf den originellen Gedanken verfallen, sich in das Fell eines Tigers zu hüllen. Alle Chinesen haben vor diesem Raubthier eine heillose Angst. Der Mann konnte deshalb anfangs unbehelligt mehrere kleine Mädchen, die er des Abends überfallen hatte, wegschleppen. Das machte ihn kühner, sodaß er sich schließlich sogar bei Tage ein Opfer holte. Nun fanden sich aber endlich einige beherzte Leute, die den Tiger solange verfolgten, bis sie ihn umstellt hatten. Schon erhoben sie ihre Flinten, um ihm den Garaus zu machen, als sich das vermeintliche Raubthier plötzlich auf die Hinterfüße stellte und flehentlich rief: „Schießt nicht!"

„Boro-Formalin" (Eimer & Amend), als Waschmittel für Mund und Zähne am Morgen gebraucht, erhält den Mund den ganzen Tag rein.

Steigt das Meer oder sinkt die Küste?

Auf diese Frage bezieht sich der wesentliche Inhalt einer Broschüre, die Dr. v. Bizzarro in Görz veröffentlicht hat. Der Verfasser geht von einer Reihe von Thatsachen aus, die beweisen, daß seit mehr als einem Jahrtausend der Spiegel des Adriatischen Meeres im Vergleiche zur Küste sich wesentlich gehoben hat. So befinden sich der steinerne Steg, der einst längs der Hinterseite des Dogen-Palastes in Venedig den Gondelführern den Zugang zu ihren Barken gestattete, gegenwärtig unter Wasser; einige Inseln in der venezianischen Lagune sind ganz verschwunden, ebenso ein Theil von Grado; die unter Maria-Theresia erbauten Kanäle zur Trockenlegung der Sümpfe von Aquileja liegen heute zu tief, um ihren Zweck zu erfüllen; bei Hochfluth stehen die Hauptplätze in Venedig und Triest regelmäßig unter Wasser; der alte Mosaikboden im Dome von Ravenna liegt unter der Flutlinie; an dem alten im Jahre 1845 beseitigten Molo in Pola sah man die Bronzeringe zum Anbinden der Schiffe unter dem Wasserspiegel. Aehnliche Zeichen des alten Meeresniveaus findet man rings auf der adriatischen Küste an vielen Orten. Eustachio Manfredi berechnet die Hebung des Wasserspiegels im Verhältniß zur Küste mit 10 Zentimetern im Jahrhundert, und Professor Angelo Zendrini hat festgestellt, daß die erwähnte Veränderung in der Zeit von 1732 bis 1796 beiläufig 2 Zoll betrug. Steigt das Meer oder sinkt die Küste? Alexander v. Humboldt und in neuerer Zeit Anton Marlot in Lausanne nehmen an, daß die Küste an der Adria sinke. Gegen dieses „gedankenlose Axiom" zieht Bizzarro scharf in's Feld. Er ist der Ansicht, daß das Meer steigt. Das Hauptargument des Verfassers ist folgendes: Rings an der adriatischen Küste stehen antike Gebäude, deren Seehöhe bei ihrer Errichtung augenscheinlich eine andere war, als heute, aber kein einziges hat seine horizontale Lage verloren. Also kann die Küste nicht gesunken sein. Mag nun aber das Wasser schwellen oder die Erde schwinden, die Wirkung auf die Küstenstädte ist die gleiche: Venedig versinkt allmählich im Schlamme seiner Lagune, und auch Triest wird, wie der Autor bemerkt, schon in seiner Unterstadt, wo die Kanalisirung Schwierigkeiten bereitet, vom Meere bedrängt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Wabash-Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch ohne Wagenwechsel. Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

Chicago und Alton.

Baltimore & Ohio.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Aus Groß-New York.

New York, 3. Aug. Im Waldorf Astoria-Hotel sind heute endgiltige Vereinbarungen zwischen französischen und amerikanischen Geldleuten getroffen worden zur Ausbeutung der Erzlager eines 1,100 Quadratmeilen großen Gebietes in Sibirien, welches die fragliche Gesellschaft von der russischen Regierung in Pacht genommen hat.

David L. Short und Morris Meyers, die angeklagt sind, mit Albert T. Patrick an der Herstellung eines gefälschten Testamentes des Sonderlings Marsh Rice betheiligt gewesen zu sein, sind gestern gegen $15,000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden.

Hier ist ein Syndikat von Kapitalisten in der Bildung begriffen, welches die Weichkohlengruben längs der Norfolk und Western, der Chesapeake und Ohio, der Hocking Valley, der Baltimore & Ohio sowie anderer Bahnen in West Virginien, Ohio und Pennsylvanien ausbeuten will. Die Gesellschaft wird sich mit einem Stammkapital von $50,000,000 inkorporiren lassen.

Bei der New Yorker Aktienbörse sind 4prozentige Refundirungs-Bonds der Burlington Bahn, im Betrage von $215,163,000 angemeldet worden, für welche die Great Northern und die Northern Pacific-Bahn die Garantie übernehmen.

Nahe der 130. Straße kam es am Fluß zu einer gewaltigen Rauferei zwischen Weißen und Negern. Erst durch das Einschreiten einer starken Polizei-Abtheilung wurde den Feindseligkeiten ein Ende gemacht.

Wegen betrügerischen Bankerotts ist ein gewisser Samuel M. Rosenberg dingfest gemacht. Hyman J. Reuben, Rosenberg's Geschäftstheilhaber, hat sich rechtzeitig nach Kanada verkrümelt.

Die Direktoren der verkrachten Siebenten National-Bank haben Schritte gethan, welche den Gläubigern die Auszahlung ihrer Guthaben zum vollen Betrage derselben sichert.

Man erfährt nachträglich, daß die Mitglieder der New Yorker Handelsbörse, welche kürzlich in London waren, gelegentlich des Diners, welches ihnen dort vom Lord-Mayor gegeben wurde, je $1000 zur Ehrung des Gedächtnisses der Königin Viktoria gezeichnet haben.

Im Central-Café machte vorgestern, von seiner jungen Frau, einer Konzerthallen-Sängerin, begleitet, ein Sohn des österreichischen Premier-Ministers von Koerber, mit dem Hute in der Hand die Runde unter den Gästen. Es fehle ihm und seiner Frau an den Mitteln zur Heimreise, erklärte der edle Jüngling. Seine Sammlung ergab $150.

Vom Sitz der Regierung.

Washington, D. C., 3. Aug. — Kriegsminister Root steht im Begriff, eine Inspektionsreise längs der atlantischen Küste zu machen, um dem Kongreß Vorschläge zur Verbesserung der Küstenvertheidigung unterbreiten zu können. General Randolph, der Chef der Artillerie, und Hauptmann Chamberlain, dessen Adjutant, werden ihn begleiten.

Von einem geisteskranken Chicagoer, der sich „Gott, der Allmächtige" nennt, ist im Kriegsministerium ein Schreiben eingetroffen, worin der Verfasser den Ver. Staaten den Krieg erklärt. Er habe die Ver. Staaten in seinem Namen einen Krieg gegen Spanien führen und sie darin glänzend obsiegen lassen, aber man habe ihn um die Früchte des Sieges betrogen und seinem Namen Schande gemacht.

Konsul Janson berichtet aus Venedig, daß sich dort eine Gewerbebehörde gebildet habe, deren Aufgabe darin bestehen werde, Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern schiedsgerichtlich auszugleichen, Arbeitslose so weit es möglich sei an Nothstands-Arbeiten zu beschäftigen und die Arbeiter vor ungesetzlicher Ausbeutung in jeder Form nach Kräften zu schützen.

Der pensionirte Vize-Admiral Kimberly hat es aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt, als Mitglied der Untersuchungs-Kommission in Sachen Schleys zu fungiren. Der Flottenminister will nun an seiner Stelle einen anderen pensionirten Vize-Admiral ernennen, stößt aber dabei auf unerwartete Schwierigkeiten, da die betreffenden Herren zum Theil hochbetagt und kränklich, zum Theil für oder gegen Schley voreingenommen sind. Die Wahl dürfte schließlich auf Vize-Admiral Kautz fallen, der erst am 31. Januar d. J. pensionirt wurde und, soweit man weiß, über die Sampson-Schley-Kontroverse noch kein Urtheil geäußert hat.

Faule Anlagen.

Mishawaka, Ind., 2. Aug. Die Bank von Avilla, Noble County, Ind., hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Ursache des Bankerotts scheint in faulen Kapital-Anlagen gesucht werden zu müssen, zu denen H. W. Leach, der Präsident der Bank, sich hat verleiten lassen. Da Leach auch die Bank in Cromwell, Ind., kontrollirt und an Finanz-Instituten in Anderson stark interessirt ist, so befürchtet man weitere Bankerotte.

Milzbrand-Epidemie.

Springfield, Ill., 2. Aug. Nachdem in vergangener Woche in Cook County verschiedene Fälle von Milzbrand aufgetreten, hat die staatliche Viehkommission solche jetzt auch in dem benachbarten Lake County entdeckt. Es sind sofort Schritte gethan worden, die von der gefürchteten Seuche befallenen Thiere zu isoliren, und die Eigenthümer sind auf die große Ansteckungsgefahr aufmerksam gemacht worden, welche die Krankheit auch für Menschen hat.

Ausland.

Das Revolutionsfieber.

Kingston, Jamaica, 3. Aug. Postnachrichten, die hier aus Kostarika eintreffen, melden von großer Unzufriedenheit, welche daselbst wegen der kürzlich von der Regierung verfügten bedeutenden Erhöhung der Einfuhrzölle um sich greift. Man glaubt, daß es dieserhalb über kurz oder lang zu einer Revolution kommen dürfte.

San Juan de Portoriko, 3. Aug. Aus Venezuela wird brieflich gemeldet, daß die telegraphischen Berichte, welche über die dortige politische Lage in die Außenwelt gelangen, von den Preßzensoren im Interesse der Regierung gedoktert würden. Präsident Castros Armee sei in Wirklichkeit nicht über 3000 Mann stark. General Uribe-Uribe befände sich, mit weniger als 3000 Mann, einen Monatsmarsch von Bogota, der Hauptstadt von Colombia, entfernt. Die Streitkräfte der Revolutions-Partei von Venezuela seien bei San Cristobal vereinigt, die von Colombia bei Cucuta.

Washington, 3. Aug. Die Lage in Colombia und in Venezuela scheint sehr bedrohlich zu sein, und vom Staatsministerium werden Schritte gethan, um zur Beschützung der amerikanischen Interessen ein Kriegsschiff dorthin abgehen zu lassen. Die reguläre Armee von Venezuela wird einerseits durch die Revolutionäre bedroht, andererseits durch Streifkorps, die von Colombia her ins Land gedrungen sind. Die Regierung von Colombia hat gegen General Uribe-Uribe auf der Hut zu sein, der mit seinen Revolutionären gegen Bogota vorrückt, scheint aber dennoch auf dem Sprung zu stehen, Venezuela den Krieg zu erklären. — An der Spitze der colombischen Freischärler, die in Venezuela eingedrungen sind, steht Dr. Galvarius, ein Venezuelaner, der seiner Zeit zur Anhängerschaft des Präsidenten Andrade gehört hat, der bekanntlich vom jetzigen Präsidenten Castro gestürzt worden ist. Castro, von zwei Seiten zugleich bedroht, hat über das ganze Gebiet der Republik den Belagerungszustand erklärt, um gegen seine Feinde nach „Kriegsrecht" vorgehen, d. h. sie „im Betretungsfalle" ohne Weiteres erschießen lassen zu können.

Pekins Räumung.

London, 2. Aug. — Viscount Cranborne, Unter-Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, theilte heute dem Parlament mit, daß die Mächte übereingekommen seien, ihre Truppen am 15. August oder höchstens einige Tage später aus Pekin zurückzuziehen. Der Entsatz der belagerten Gesandtschaften erfolgte im vorigen Jahre am 14. August. Es war befürwortet worden, die Räumung der Hauptstadt China's am Jahrestage dieses Ereignisses erfolgen zu lassen, doch hat man das nicht für zweckmäßig erachtet.

Pekin, 2. Aug. — Die gestern von hier ausgegangene Nachricht, daß Li Hung Chang schwer erkrankt sei und im Sterben liege, entbehrt der Begründung. Es handelte sich nur um ein heftiges Unwohlsein, von dem der Kanzler sich bald wieder erholt hat.

London, 2. Aug. — Hier wird aus Pekin berichtet, die Vertreter der Mächte hätten ihre Einwilligung dazu gegeben, daß am 8. August eine 3000 Mann starke Abtheilung regulärer chinesischer Truppen ein Lager in der Nähe von Pekin beziehe, um nach dem Abzuge der Besatzungstruppen, aus Pekin sofort an deren Stelle treten zu können.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Unter den Winnebago-Indianern in der Nähe von La Crosse wüthen die Blattern. Die Staatsgesundheitsbehörde von Wisconsin will versuchen, der Epidemie Einhalt zu thun.

— In Erie, Pa., streiken die Straßenbahn-Angestellten. Sie verlangen Anerkennung ihres Fachverbandes und für Anfänger 18, für erfahrene Leute 20 Cents Lohn für die Stunde Arbeit.

— In Grand Rapids ist der Antrag, die in Verbindung mit dem Wasserwerke-Skandal von der Grand Jury erhobenen Anklagen auf technische Gründe hin niederzuschlagen, von Richter Perkins abgewiesen worden.

— In Lincoln, Nebr., hat gestern der Regenschießer W. F. Wright, nachdem er vergeblich seine ganze Munition verknallt, das Bombardement eingestellt. Er meint, daß er mit größeren Mörsern und stärkeren Pulverladungen Erfolge zu erzielen im Stande sein würde.

— Ein Waggon der elektrischen Bahn, die von Springfield, O., über Urbana nach Dayton führt, krachte gestern nahe Donnelsville auf einer offen gelassenen Weiche mit einem Kohlenwagen zusammen. Vierzehn Personen haben Verletzungen erlitten. Man hegt den Verdacht, daß die Weiche absichtlich verstellt worden war.

— In Smithville, De Kalb County, Tenn., ist gestern ein gewisser Charles Davis von einer wüthenden Menge aus dem Gerichtssaale geholt worden, wo er wegen Vergewaltigung von Frau Hues prozessirt wurde, und gelyncht worden. Sheriff Odun und verschiedene von seinen Gehilfen, die sich dem Mob widersetzten, wurden im Kampfe mit den Lynchern verwundet. Davis war ein Weißer.

— Aus South Haven wird berichtet, daß dort gestern die Chicagoer Jacht „Genevieve" in stark beschädigter Verfassung eingetroffen sei. Sie hatte einen Sturm zu bestehen gehabt, in dem sie mehrmals nahe daran war, zu scheitern. An Bord des Fahrzeuges befanden sich Schatzmeister Noonan vom Illinois Theater, der Grundeigenthums-Makler Thomas Kelly und die Gebrüder F. A. und G. H. Spies von Nr. 1661 Melrose Straße.

— In Denver, Col., war gestern Frederick B. Jevne aus Chicago, während er als Unparteiischer bei einer Ballspiel-Partie der „Western League" fungirte, dermaßen angetrunken, daß er seine Obliegenheiten nicht zu erfüllen vermochte. Die Zuschauer jagten ihn fort. Er begab sich dann nach seinem Hotel, wo er gegen 10 Uhr aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße hinabstürzte und sich tödtliche Verletzungen zuzog.

— Frau Wandell in Battle Creek, Mich., fand, als sie von einem Ausgange zurückkehrte, eine Düte mit prächtigen Pfirsichen an dem Knopf ihrer Hausthür befestigt. Sie aß davon und ist unter heftigen Vergiftungs-Symptomen erkrankt. Es stellte sich heraus, daß sich in jeder der Früchte zahlreiche Einschnitte befanden, in die Strychnin gethan worden war. Als muthmaßlicher Verüber dieses Giftmord-Versuchs ist Edward Deforest in Haft genommen worden, der mit Frau Wandell Streit gehabt hat.

— Die von der Bundesregierung in dem neuen Lande des Territoriums Oklahoma für die Anlegung von Städten freigegebenen Trakte: Lawton, Anadorka und Hobart, werden mit Windeseile besiedelt. In Lawton, bei Fort Sill, haben sich innerhalb zweier Tage 10,000 Menschen niedergelassen; 400 Häuser sind dort bereits aufgeschlagen worden, und gestern wurde daselbst schon ein Kramladen eröffnet und eine Zeitungsdruckerei eingerichtet. Auch sind natürlich eine Anzahl von Spielhöllen in vollem Betrieb.

Ausland.

— Der Senat der Freistadt Bremen hat beschlossen, dem Weltmarschall Waldersee das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

— Nach dem halbjährlichen Ausweis der Manchester-Schiffskanal-Gesellschaft haben die Profite derselben sich während der letztvergangenen sechs Monate auf $306,000 belaufen.

— Der deutsche Kaiser hat dem Aga Khan von Bombay, welcher das Oberhaupt der mohamedanischen Koja-Sekte in Indien ist, den „Kronenorden erster Klasse" verliehen.

— Die englische Regierung verlangt vom Parlament eine Bewilligung von $10,000,000 für die Einrichtung einer Kabellinie zwischen Vancouver, Neu-Seeland und Australien.

— Sekretär Van der Hoven von der Gesandtschaft der Transvaal-Republik in Brüssel, ist in St. Petersburg eingetroffen, verhält sich dort jedoch sehr zugeknöpft betreffs des Zweckes seiner Sendung.

— Die Sammt-Fabrikanten des Bezirks Krefeld haben beschlossen, wegen des nun schon Wochen lang währenden Streiks der Scheerer, am 5. August den Betrieb ihrer Anlagen bis auf Weiteres einzustellen.

— Der Geschäftsführer der Cunard-Linie, in London, stellt es in Abrede, daß diese Gesellschaft den Bau eines Riesendampfers plane, der eine Fahrgeschwindigkeit von 25 Knoten per Stunde zu entwickeln im Stande sein würde.

— Nachdem er 43 Jahre lang als Gefangener auf der Teufelsinsel zugebracht hat, ist der nunmehr begnadigte Mitverschworene Orsinis', Gomez, als rüstiger Greis von 68 Jahren nach Neapel heimgekehrt.

— Der Lord-Mayor von London wohnte gestern und heute in Altrincham und Trafford Park, sowie in Manchester der Grundstein-Legung für große Fabriken bei, welche nach amerikanischem Muster und zum Theil mit amerikanischem Gelde angelegt werden, um nach amerikanischen Patenten elektrische und andere Maschinen zu bauen.

— Aus Süd-Rußland wird ein fast völliges Darniederliegen von Handel und Gewerbe berichtet. In dem Fabrikdistrikt Ekaterinoslaw stocken angeblich 70 Prozent aller industriellen Betriebe, und die Regierung hat, um Hungerrevolten vorzubeugen, gegen 40,000 beschäftigungslose Arbeiter aus jenem Bezirk nach ihren verschiedenen Heimathsdistrikten abgeschoben.

— In der konstituirenden Versammlung von Kuba wurde gestern befürwortet, daß der Sitz der Regierung, sobald die Republik einmal eingerichtet ist, von Havana nach Santa Clara verlegt werden möge, da in Havana die politische Atmosphäre „zu ungesund" sei. Die vier ersten Paragraphen des Entwurfes für das Wahlgesetz wurden unverändert gutgeheißen.

— In seiner Eröffnungsbotschaft an den Kongreß von Nicaragua hat Präsident Zelaya gestern die Schutzherrschaft der Vereinigten Staaten über ihre mittel- und südamerikanischen Schwester-Republiken gewissermaßen anerkannt und warm befürwortet, daß den Ver. Staaten erlaubt werden möge, die Landenge von Nicaragua zu durchstechen.

— In St. Cloud bei Paris sammelte sich gestern eine große Menschenmenge an, um einem angekündigten zweiten Aufstieg des Herrn Santos-Dumont mit seinem lenkbaren Luftschiff beizuwohnen. Aber der Aufstieg unterblieb. Es wehte ein heftiger Wind, und Herr Santos-Dumont erklärte, so weit sei er leider noch nicht, um seinen Apparat in jedem Winde beliebig lenken zu können.

— Zum Rektor der Universität Berlin ist der Alterthums-Forscher Reinhard Kekule von Stradowitz erwählt (geb. 1839 zu Darmstadt und seit 1889 Direktor der Abtheilung für antike Skulpturen am Kgl. Museum zu Berlin und zugleich ordentl. Professor an der Universität. Der neue Rektor ist ein jüngerer Bruder des berühmten Chemikers Friedrich August Kekule von Stradowitz).

— Sekretär Chamberlain vom Kolonial-Amt erklärte gestern im britischen Parlament, es sei an General Kitchener die Weisung ergangen, alle Boeren, die sich der Tödtung von Eingeborenen schuldig machen, die in britischen Diensten stehen, „im Betretungsfalle" zu tödten. Die Regierung habe sich entschlossen, von jetzt an die Kaffern in größerem Maßstabe für Kriegsdienste zu verwenden, als bisher; sie ziehe sogar die Räthlichkeit in Erwägung, ganze Kaffern-Regimenter zu bilden und diese späterhin auch anderweitig zur Kriegsführung zu verwenden, nöthigenfalls sogar in Europa.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Glasgow: Sicilian.
Havre: La Gascogne.
New York: Bohemian und Campania.
Queenstown: Lucania.

Abgegangen.

Browhead: Georgic.
Cherbourg: Auguste Viktoria.
Southampton: Auguste Viktoria.
Victoria: Empreß of India.
Liverpool: Cevic.
Moville: Anchoria und Australisan.

Lokalbericht.

Vom Arbeitsmarkt.

Die Mehrzahl der streikenden Gießer bleibt hartnäckig. — Der Streik der Maschinisten nahezu beendet.

Die Thüren sämmtlicher Gießereien waren gestern geöffnet, um den Streikern Gelegenheit zu geben, die Arbeit zu den früheren Bedingungen wieder aufzunehmen. Die übergroße Mehrzahl der in Frage kommenden Arbeiter machte aber von dieser Gelegenheit keinen Gebrauch, und es sollen ihrer im Ganzen nur 40 zurückgekehrt sein. Bis jetzt haben die Gießereibesitzer keinen allgemeinen Versuch behufs Gewinnung anderweitiger Arbeitskräfte gemacht, wohl aber haben mehrere von ihnen angekündigt, daß sie nur noch bis zum Montag den zurückkehrenden Streikern den Vorzug geben, nach Montag aber Nicht-Unionleuten dieses Privilegium einräumen würden.

Präsident H. W. Hoyt von der National Foundrymen's Association sagte, daß die Geschäfte in der bevorstehenden Woche wieder aufgenommen werden würden, daß aber betreffs Anstellung von Gewerkschaftsmitgliedern und -Nichtmitgliedern von einem Unterschiede nicht die Rede sein könne. Wenn einzelne Gießereibesitzer das Gegentheil gesagt hätten, so sei das nur als eine persönliche Meinung anzusehen.

Präsident Martin Fox von der International Molders' Union hielt gestern in Fitzgerald's Halle eine Ansprache, in welcher er die Streiker zur Nachgiebigkeit ermahnte und hervorhob, daß die Organisation nicht im Stande sei, einen Streik von längerer Dauer durchzuführen.

* * *

Infolge eines Uebereinkommens mit der Challenge Machinery Co. ist die Zahl der streikenden Maschinisten um 50 vermindert worden — und jetzt sind nur noch 200 im Ausstand begriffen.

* * *

Vertreter der am Auffangkanal beschäftigten städtischen Arbeiter kamen gestern nach dem Rathhause, um die Arbeitslöhne zu verlangen, welche seit einer Woche fällig sind. Es wurde ihnen mitgetheilt, daß sie ihre Bezahlung am Montag erhalten würden. Die Ursache der Verzögerung ist in dem Umstande zu suchen, daß die Zivildienst-Kommission die Zahllisten vorläufig zurücklegte, weil in denselben die im Tunnel beschäftigten Backsteinmaurer mit einem Tagelohn von $9 verzeichnet sind, und die Zahl der Arbeiter, welche die Namen McCarthy, Doherty oder Hogan führen, eine verdächtig große ist. Man hat sich jedoch inzwischen überzeugt, daß die Zahllisten in Ordnung sind, und die 150 Arbeiter werden keine weitere Ursache zu Beschwerden haben.

* * *

Der Gewerkschaftsrath hat in dem Gebäude No. 187 Washington Straße ein Hauptquartier eröffnet, um die Vorbereitungen für den Arbeitertag zu treffen, der wie üblich am 2. September gefeiert werden soll. Als Festredner sind Gouverneur Yates, Samuel Alschuler, Mayor Harrison und Theodore Shaffer in Aussicht genommen.

Brutal mißhandelt.

George McGovern, von No. 248 Rush Straße, wurde gestern Nachmittag vor der Wohnung von Wm. C. Cade, No. 331 Chicago Avenue, von fünf Strolchen angerempelt, und als er einen der rohen Patrone zur Rede stellte, von diesem und dessen Spießgesellen brutal mißhandelt. Frau Cade, die auf der Veranda ihrer Wohnung saß und Augenzeugin des Ueberfalls war, eilte dem Bedrängten zu Hilfe, und die Strolche hielten es für gerathen, sich zu verkrümeln. Die Attentäter, welche angeblich Mitglieder des sogenannten „Carey Alley Gang" sind, wußten sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen. Der unprovozirte Ueberfall, der in unmittelbarer Nähe der Kathedrale zum Hl. Namen stattfand rief unter den Bewohnern der Nachbarschaft beträchtliche Aufregung hervor. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die Strolche McGovern zu berauben beabsichtigten.

Kurz und Neu.

* Der 20 Jahre alte Michael Makuart, Nr. 33 B-Straße wohnhaft, wurde gestern Abend von dem Polizisten Thomas Kelly angeschossen; er liegt jetzt im Alexianer-Hospital mit einer Kugelwunde im linken Bein darnieder. Der Sicherheitsbeamte traf den Mann planlos auf den Eisenbahngeleisen unter dem Viadukt an Webster Ave. umherirrend an und fragte ihn, was er dort zu suchen hätte. Statt dem Polizisten Rede zu stehen, ergriff Makuart vor diesem die Flucht. Kelly rief ihm zu, stehen zu bleiben, widrigenfalls er ihm eine blaue Bohne nachsenden werde. Als der Verfolgte auch dieser Aufforderung nicht nachkam, machte der Polizist von seiner Schießwaffe Gebrauch.

Faule Ausreden.

Gemeinsame Untersuchung der Revisoren von Cook- und Lake County.

Altgelds Liste von Steuer-Drückebergern.

Angebliche Günstlingswirthschaft in der Bridewell.

Errichtung eines riesigen Zentralbahnhofs im „Levee"-Distrikt geplant.

Denjenigen Biedermännern, welche ihrer Angabe zufolge, am Seeufer, nördlich von Cook County, ihre Wohnungen aufgeschlagen haben und deshalb in Cook County keine Steuern zu bezahlen brauchen, steht eine kleine Ueberraschung bevor, welche ihnen die Freuden der Sommerfrische ein wenig verleiden dürfte. Es ist nämlich eine gemeinsame Sitzung der Revisionsbehörden von Cook- und Lake County in Aussicht genommen und in dieser Sitzung will man sich mit den eidlichen Erklärungen der wohlhabenden Bewohner von Highland Park und Lake Forest etwas näher beschäftigen, da es ja immerhin möglich sein könnte, daß sich die Herrschaften betreffs Angabe ihres Wohnortes ein klein wenig irrten. Die Angabe z. B.: „Ich wohne in Lake Forest", wird nicht wie sonst in gutem Glauben entgegengenommen werden, vielmehr wird man den Betreffenden erwidern: „Warten Sie ein wenig, bis wir uns erkundigt haben." Diese Untersuchung ist auf Veranlassung der Revisoren von Lake County eingeleitet worden, welche verschiedene hervorragende Zeitgenossen im Verdacht haben, daß sie bald in Lake- und bald in Cook County wohnen, ohne jemals wirklich umzuziehen.

Der Revisionsbehörde wurde gestern die zweite Altgeld'sche Liste angeblicher „Millionäre" vorgelegt, welche sich einer gerechten Besteuerung entzogen haben sollen, doch der Ex-Gouverneur scheint in der Wahl derjenigen Leute, denen er diese Arbeit anvertraute, wenig Glück gehabt zu haben, denn, wie am vorhergegangenen Tage, erwiesen sich auch diesmal die Angaben in hohem Grade fehlerhaft, und die Revisionsbehörde beschloß, in Zukunft derartige Listen genau zu prüfen und erst dann die Leute vorzuladen, wenn man hinreichende Ursache zu einer genauen Untersuchung habe. Die Zusammenstellung der Altgeld'schen Listen wurde von Geo. W. Weber, dem ehemaligen Sekretär der Lincoln Parkbehörde, besorgt, und derselbe scheint sich seiner Aufgabe nicht mit allzu großer Gewissenhaftigkeit entledigt zu haben.

* * *

Die Mitglieder der Lincoln-Parkbehörde zerbrechen sich noch immer den Kopf über das Defizit im Tilgungsfonds, haben aber bis jetzt keinen Ausweg gefunden, und die Kommissäre Simmons und Kennedy, welche kürzlich von Gouv. Yates ernannt wurden, erklärten gestern, daß sie infolge dieser Schwierigkeiten nicht übel Lust hätten, ihre Aemter niederzulegen, wenn sie nicht befürchten müßten, daß dies vom Gouverneur als eine schwere Kränkung aufgefaßt werden würde. Der Tilgungsfonds sollte von rechtswegen $296,000 enthalten, doch befinden sich in demselben nur $118,000. Die Schuldscheine, für deren Abbezahlung der Fond angelegt wurde, repräsentiren einen Betrag von $500,000, wovon im Jahre 1907 $300,000, im Jahre 1911 $160,000 und im Jahre 1918 $40,000 fällig sind.

Zur Einführung der nöthigen Ersparnisse ist bereits der Vorschlag gemacht worden, die im Park befindlichen Thiere für einen annehmbaren Preis zu verkaufen und damit zugleich die Kosten für den Unterhalt derselben aufzuheben, oder aber, wenn es nicht anders ginge, den Park zu „schließen" und sämmtliche Unterhaltungskosten zur Abtragung des Defizits zu verwenden. Solche Vorschläge werden indeß schwerlich Gehör finden. Sie würden, nach Ansicht der meisten Kommissäre, unter dem Publikum einen Sturm der Entrüstung hervorrufen. Die Park-Kommissäre haben jedenfalls keine leichte Aufgabe vor sich, da sie aber die Ehre haben, den Lincoln-Park zu verwalten, so sollten sie eine weitere Ehre darin suchen, sich auch unter schwierigen Umständen ihrer Aufgabe gewachsen zu zeigen.

* * *

Die Gesundheitsbehörde ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß es im hohen Grade gefährlich ist, den Bewohnern des „Ghetto" das Baden im Fluß nahe der 12. Straße noch fernerhin zu gestatten, weil die betreffende Bucht nicht von der Strömung erreicht wird und infolgedessen Bakterien aller Art eine Heimath bietet. Um einer Typhus-Gefahr vorzubeugen, soll vor Benutzung dieser Badestelle gewarnt und die „Ghetto"-Bewohner sollen aufgefordert werden, am Fuß der 25. Str. ihr Bad zu nehmen. Ald. Werno, Vorsitzender der zuständigen stadträthlichen Kommission, erklärte gestern, daß er die Badestelle an der 12. Str. besucht habe und zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß das Gesundheitsamt die Sache übertreibe. Zwar sei das Wasser nicht so rein und klar, wie im See, aber an die Anwesenheit von Bakterien glaube er nicht, und er vermuthe außerdem, daß die Bevölkerung trotz der Warnung sich nach wie vor dort baden werde. Unter solchen Umständen müsse er es als einen Fehler betrachten, wenn man den Polizeischutz zurückziehen würde, da ohne einen solchen Ertrinkungsfälle keine Seltenheit sein würden.

* * *

Korporationsanwalt Walker täuschte sich, als er annahm, daß die Northwestern-Hochbahn, welche jetzt die Eigenthümerin der „Union Loop" ist, betreffs Bezahlung ihrer Steuern weniger Schwierigkeiten machen würde, als die frühere Gesellschaft. Die neue Eigenthümerin sandte ihm zwar gestern eine Anweisung auf $5,766 zu, vergaß aber nicht, den Vermerk „Unter Protest", beizufügen, wie dies bei den früheren Zahlungen ebenfalls geschehen war. Die Bezahlung der Abgabe — in den ersten fünf Jahren 5 Prozent der Bruttoeinnahme — wird unter dem Vorgeben beanstandet, daß dieser Theil des Kontrakts mit der Stadt keine gesetzliche Giltigkeit habe. Mit dem Anfang des nächsten Jahres wird den eingegangenen Bedingungen zufolge, die Steuer auf 10 Prozent erhöht werden.

* * *

Die Zivildienstbehörde wird sich demnächst mit einer Anklage beschäftigen, welche gegen den Bridewell-Inspektor Sloan von zwei Angestellten dieser Anstalt, den Wächtern Mark Bolster und Jens Christensen, welche wegen angeblicher Nachlässigkeit entlassen wurden, erhoben worden ist. Dieselben behaupten, daß Sloan in der Besserungsanstalt eine Günstlingswirthschaft eingeführt und verschiedenen Gefangenen gestattet habe, nach Belieben auf die Straße zu gehen. Steve Wagner, einer dieser Begünstigten, habe dadurch Gelegenheit gehabt, einen Mann zu einer Zeit zu berauben, während der ihm durch seine Gefangenschaft jede Gelegenheit dazu hätte abgeschnitten sein sollen.

* * *

Gelegentlich einer Zusammenkunft zwischen Vertretern der verschiedenen Eisenbahnen und dem Spezialkomite des Stadtraths wurde gestern der Plan betreffs Errichtung eines riesigen Zentralbahnhofs im Mittelpunkt der Stadt, der die Kleinigkeit von etwa $40,000,000 kosten würde, eingehend besprochen. Da indeß vier Eisenbahnen, die Northwestern, Illinois Central, Pennsylvania und Wisconsin Central, in der Stadt ihre eigenen großen Bahnhöfe haben und sich nicht daran betheiligen wollen, so darf die Lebensfähigkeit des Projektes mit Recht bezweifelt werden. Den vorgeblichen Plänen zufolge soll das Bahnhofsgebäude von der Harrison bis zur 22. Str. und von der State Str. bis zum Fluß reichen. Der größte Theil des „Levee"-Distrikts müßte zu dem gedachten Zwecke verwendet werden und zahlreiche Enteignungsprozesse würden die Folge sein. Eine weitere Versammlung soll am 15. August im Auditorium stattfinden.

* * *

Von den sieben Klappbrücken, welche die Abwasserbehörde zu erbauen hat, werden bis zum 1. Januar vier fertig gestellt sein und zwar diejenige an Main Str., an Ashland Avenue, Canal und Taylor Str. Die letztere, welche von der Chicago Terminal Transfer-Eisenbahn benutzt wird, kann bereits in zehn Tagen in Betrieb gesetzt werden.

* Frau Stanislaus Lakela, welche in dem Gebäude No. 8709 Green Bay Avenue ein Kost- und Logirhaus betreibt, meldete gestern Abend der Polizei in der Revierwache zu South Chicago, daß ihr am Nachmittage, während sie Einkäufe machte, aus ihrem Bettzimmer $578 in Baargeld und $92 in Bankanweisungen gestohlen worden seien. Die Frau hatte angeblich das Geld in der Matratze ihres Bettes verwahrt. Sie behauptet, daß nur ihr allein dieser Verwahrungsort bekannt gewesen sei und daß sie Niemand im Verdacht habe, den Diebstahl begangen zu haben.

Menelik und der Missionar.

Mit dem Beherrscher Abyssiniens hat ein schwedischer Missionär merkwürdige Erfahrungen machen müssen. Als letzterer Abyssinien erreichte, wo er sein Missionsthätigkeit aufzunehmen gedachte, wurde er sogleich an der Grenze vor den Gouverneur gebracht, der wissen wollte, woher der Fremdling kam. Der hohe Beamte hatte zwar schon von Rußland, Deutschland, Italien, England und Amerika gehört, aber Schweden ging über seinen Horizont, und deshalb schickte er den Missionär unter Bedeckung an den Hof, damit dieser die schwierige Frage entscheiden sollte. Nach zweitägiger Haft in der Hauptstadt wurde er an den Hof geführt, wo König Menelik, umgeben von seinen Würdenträgern und einer Leibwache, die ihre krummen Schwerter blank gezogen hatte, in höchsteigener Person den Missionär empfing. Mit finsterer Miene fragte der König: „Fremdling, von welchem Land bist Du?" — „Aus Skandinavien." — „Zu welchem Zwecke bist Du hergekommen?" — „Um die abyssinischen Juden zu Christus zu bekehren." (Dies bildet den einzigen Vorwand, unter dem christliche Missionäre das Land betreten dürfen. Ein anderes Bekenntniß würde den Betreffenden einen Kopf kürzer machen, da unter den Rechtgläubigen Abyssiniens jeder Bekehrungsversuch mit Todesstrafe bedroht ist.) — „Sehr gut!" fuhr Menelik fort. „Welche Länder hast Du denn berührt, ehe Du hier ankamst?" — „Deutschland, Egypten und den Sudan." — „Hast Du denn in Deutschland gar keine Juden zum Bekehren gefunden?" fragte Menelik. Der Missionär mußte leider bekennen, daß dies nicht sein Auftrag gewesen. Nachdem der König auf die Frage, ob der Missionär auch in Egypten und im Sudan keine Juden und Heiden angetroffen habe, die gleiche Antwort erhalten, sagte die braune Majestät: „Also bei allen Juden und Heiden bist Du vorbeigefahren, um die Juden Abyssiniens zu bekehren?" Dann wandte er sich an seine Leibwache: „Dieser Fremdling wird an die Grenze gebracht, damit er zuerst die Juden und Heiden, durch deren Ländern er gekommen ist, zu Christus bekehren kann. So geschehe." Daß der Missionär für die heitere Seite dieses abgekürzten Verfahrens in jenem Augenblick kein Verständniß hatte, läßt sich begreifen.

Ein Arbeiterhotel.

Die Frage billiger Arbeiter-Behausungen hat in Italien eine sehr bemerkenswerthe praktische Lösung erfahren. In Mailand wurde eben das „Albergo populare" eröffnet, eine colossale Herberge für Arbeiter und unbemittelte Leute überhaupt. Das Haus soll sowohl als Absteigequartier, wie als ständige Wohngelegenheit dienen. Man hat das große Gebäude selbstverständlich im Mittelpunkt des Arbeiterviertels an der Straße Marco Doggione errichtet. Es bedeckt eine Fläche von 2200 Quadratmeter, umfaßt fünf Stockwerke und zwei Souterraingeschosse, alles in allem nicht weniger als 530 Räume. Man findet da einen gemeinsamen Speisesaal, eine Bibliothek, ein Rauchzimmer, in den Souterrains eine große Küche mit Gaseinrichtung, in der die Hotelgäste sich ihre Nahrung selbst zubereiten können und schließlich einen großen Waschraum sowie einen Saal mit 600 verschließbaren Kisten, in denen man seine Sachen aufbewahren kann. Daß auch Bäder im Hause sind, ist selbstverständlich. Die Wohnzimmer sind klein, aber nett und enthalten nur die nothwendigsten Einrichtungsstücke; ein eisernes Bett, einen Schrank, Tisch und Sessel, ein Waschgestell und eine elektrische Lampe, die jedoch nur beim An- und Auskleiden benutzt werden darf. Die Zimmerwände reichen nicht bis zur Decke herauf, damit die frische Luft aus den Corridoren eindringen könne. Im Winter werden alle Räume mit Dampf geheizt. Für ein Zimmer zahlt man täglich einen halben Lire (50 C. gleich 10 Cents); ferner 10 C. für die Wäsche. Die Benützung des Bades kostet 20 C., Seife und Wäsche eingerechnet; die der gemeinsamen Küche und Waschküche ist unentgeltlich. Leider kommen die Vortheile dieser billigen und praktischen Berechnung vorläufig nur Männern zu Gute; für Frauen soll mit der Zeit eine ähnliche Herberge errichtet werden. Die Kosten sind wohl bedeutend, aber bei ernstlichen Bemühungen nicht unerschwinglich. Der Bauplatz kostet 60,000 Lire, der Bau 550,000, die innere Einrichtung endlich 80,000. Hochinteressant ist der Umstand, daß das Albergo populare nicht als Spekulation eines Privatunternehmers entstand, sondern das Eigenthum eines Consumvereins ist. Der Verein zählt 1500 Mitglieder. Aehnliche Arbeiterherbergen bestehen bereits in England; aber das Mailänder Albergo ist das erste, welches auf dem europäischen Festlande errichtet wurde.

— Ein Philantrop. — Herr: „Was orgeln Sie denn hier seit einer Stunde vor dem Zuchthaus, gibt's da was?" — Drehorgler (würdevoll): „Nein, das thue ich aus Menschenliebe!"

— Stoßseufzer. — Mutter (zur Tochter, die mit ihrem Mann einen Disput wegen eines neuen Kleides gehabt hat): „Weine nur, Kind, Thränen erleichtern!" — Tochtermann (dumpf): „Ja... mich!"

— Ein guter Kerl. — Ein Anwalt hat seinen Klienten von der Anklage, einen Ring gestohlen zu haben, mit großer Mühe frei bekommen. Nach Schluß der Verhandlung raunt ihm der Klient zu: „Ich dank' Ihnen, Herr Anwalt, für Ihre Müh'; Geld kann ich Ihnen kein's geben, aber hier haben Sie den bewußten Ring, nehmen Sie ihn als Andenken."

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wer verübt Greuelthaten?

Den Gipfel der Schamlosigkeit hat die britische Regierung unter der Führung des Kolonialministers Chamberlain erklommen. Dieser schuftige Streber hatte die Dreistigkeit, in offener Parlamentssitzung zu erklären, daß Großbritannien sich nie verpflichtet habe, keine Kaffern, Basutos und andere Wilde gegen die Boeren zu verwenden, daß es vielmehr bislang nur aus übel angebrachter Milde auf die Mitwirkung der Eingeborenen verzichtet habe und von jetzt an die Dienste der Schwarzen ohne Scheu und Zögern in Anspruch nehmen werde. Sollten die Boeren gefangen genommene Kaffern erschießen, so würden sie selbst standrechtlich erschossen werden. Die Regierung würde auch keinen Anstand nehmen, die Eingeborenen anderer Kolonien, beispielsweise Indiens, in jedem Kriege zu verwenden und selbst gegen einen europäischen Feind in's Gefecht zu führen. Im vorliegenden Falle sei sie entschlossen, die Boeren mit allen Mitteln zu bekämpfen, die ihr irgendwie zur Verfügung stehen, und namentlich die Rebellen im Kaplande mit eiserner Faust niederzuwerfen. Zum Schlusse billigte und lobte Chamberlain die Kriegführung Kitcheners, nämlich das Niederbrennen der verlassenen Boerenfarmen und die Zusammentreibung der Greise, Weiber und Kinder in Hungerlagern. Er behauptete, da die Boeren völkerrechtswidrig kämpften, so hätte Großbritannien das Recht, die „Räuber und Mordbrenner“ unnachsichtlich auszurotten.

So erfüllt sich die Voraussagung des Präsidenten Krüger, daß der Krieg gegen die Boeren zu entsetzlichen Greueln und vielleicht sogar zur Vertreibung aller Weißen aus Südafrika führen werde. Weil Großbritannien trotz seiner ungeheuren Uebermacht die Weißen holländischer Abstammung nicht unterjochen kann, nimmt es die Schwarzen zu Hilfe, die nach einem ungeschriebenen Gesetze von jeher nicht herangezogen werden durften. Die Negerstämme, die größtentheils erst nach langwierigen Kämpfen zur Ruhe gebracht werden konnten und noch immer die fremden Eindringlinge hassen, sind den Weißen an Zahl so bedeutend überlegen, daß es geradezu wahnsinnig ist, sie zu bewaffnen und gegen Weiße in's Feld zu führen. So schwer die Boeren schon früher von den Engländern bedrängt waren, fiel es ihnen doch niemals ein, die kriegerischen Eingeborenen als Bundesgenossen zu werben. Auch zu Beginn des jetzigen Krieges machten sie die feierliche Zusage, daß sie unter keinen Umständen Neger würden mitkämpfen lassen, und Großbritannien stimmte stillschweigend zu. Allerdings benützten die Briten trotzdem von allem Anfang an Schwarze, aber sie betheuerten, daß dieselben nur als Träger, Schanzarbeiter und Lagerdiener angestellt wären. Neuerdings sind sie jedoch, wie Chamberlain zugeben muß, auch als „Kundschafter“ verwendet worden. Die Boeren, die ohnehin schon dadurch im Nachtheile sind, daß sie alle britischen Gefangenen laufen lassen müssen, während sie selbst, wenn sie in Gefangenschaft gerathen, nach St. Helena und Ceylon verschickt werden, glaubten wenigstens an den gefangenen Schwarzen ein abschreckendes Beispiel üben zu müssen. Nach Kitcheners Angaben erschossen sie einige dieser „Kundschafter“, die ihnen bewaffnet in die Hände gefallen waren. Und diese That der Nothwehr, für welche nach den Umständen einzig und allein die Engländer verantwortlich gemacht werden müssen, wird jetzt von dem elenden Chamberlain und seinem Jingogefolge als ein furchtbares Verbrechen gegen das Völkerrecht hingestellt. Sie soll als Vorwand zur Niedermetzelung aller Boeren dienen, die sich nach der Ansicht ihrer Henker zu „Mitschuldigen“ gemacht haben. Mit anderen Worten heißt das wohl, daß Kitchener fortan alle in Gefangenschaft gerathenen Boerenführer standrechtlich erschießen lassen wird, weil sie angeblich die Erschießung gefangener Kaffern angeordnet oder geduldet haben. Und es bedeutet weiterhin, daß er die in seinem Heere entstandenen Lücken mit wilden und halbwilden Negern ausfüllen wird, weil er aus der Heimath keinen genügenden Nachschub mehr erhalten kann. Das „christliche“ Großbritannien weiß recht gut, daß die Eingeborenen sich auch gegen die Engländer auflehnen werden, wenn die tapferen Boeren ausgerottet worden sind, aber es will Südafrika lieber wieder in die Barbarei zurückfallen lassen, als Denen gönnen, die es mit ihrem Blute erobert und mit ihrem Schweiße urbar gemacht haben.

Gegen diese heimtückische und kulturfeindliche Politik sollten endlich doch die sogenannten Kolonialmächte Einwand erheben. Es sind außer Großbritannien noch andere europäische Staaten an Afrika betheiligt, und diesen kann es offenbar nicht gleichgiltig sein, daß die britische Niedertracht die gefährlichsten unter allen Negerstämmen zum Aufstande gegen die Weißen geradezu einübt. Das Maß der britischen Schandthaten ist zum Ueberlaufen voll.

Die Blechkannen-Frage.

Aus ihrem Leserkreise sind der „Abendpost“ eine ganze Reihe Anfragen bezüglich der „Blechkannen-Ordinanz“ vom 19. Februar zugegangen, sowie mehrere Zuschriften, in denen Bürger ihre Ansichten über Ordinanz Ausdruck geben. Die letzteren werden, zum Theil wenigstens, an anderer Stelle dieses Blattes wiedergegeben, die Beantwortung der großen Frage: „wer hat nun eigentlich die Blechkannen zu stellen — der Hausbesitzer oder der Miether?“, mag, so gut sie möglich ist, hier folgen.

Die Ordinanz sagt bekanntlich: der Eigenthümer **oder** der Miether. Herr Blocki, der Kommissär der öffentlichen Arbeiten, dessen Pflicht es ist, auf die Durchführung der Ordinanz zu dringen, legt das dahin aus, daß, wer immer die Blechkannen **benutzt**, gleichviel ob er Hauseigenthümer oder Miether ist, dieselben anzuschaffen hat. Ein paar Friedensrichter aber haben entschieden, der Hauseigenthümer habe die Abfallkannen zu stellen und einer hat erklärt, wenn ein Miether die Kannen kauft und das dafür bezahlte Geld dann bei der nächsten Miethe-Zahlung in Anrechnung bringt, er, der Friedensrichter, dem betreffenden Hauseigenthümer einen Räumungsbefehl gegen den Miether wegen Nichtzahlung der (vollen) Miethe **nicht** geben werde. Vor höhere Instanzen ist die Frage noch nicht gebracht worden.

Mehr Licht als die Auslegung des Herrn Blocki und jene richterlichen Entscheidungen bringt in die Frage die Antwort jenes Polizisten, welcher in einem Bezirk der Nordseite die „Notizen“ herumtrug. „Fight it out among yourselves“, antwortete der auf die gleichzeitige Frage eines Hausbesitzers und eines Miethers, **wer** von ihnen die Blechkannen zu beschaffen habe. **Das müssen Hauseigenthümer und Miether unter sich ausmachen** — das ist die einzige Antwort, die man auf die Frage geben kann.

Wenn der Miether keinen längeren Miethskontrakt hat, und der Eigenthümer sich weigert, die Kannen zu beschaffen, so kann jener ja am nächsten „Ersten“ ausziehen und sich eine andere Wohnung und einen „Landlord“ suchen, der ihm die Kannen stellt. Glaubt der Hauseigenthümer, sofort einen anderen Miether zu finden, der selbst die vorgeschriebenen Kannen anschafft, so mag er auf seiner Weigerung bestehen; andernfalls wird er, um den Miether nicht zu verlieren, in den sauren Apfel beißen und die Kannen kaufen. Es wird eben Jeder so handeln müssen, wie es ihm am vortheilhaftesten scheint, und in Zukunft wird man gleich beim Miethen bezw. Vermiethen einer Wohnung festzustellen haben, wer die bewußten Kannen zu stellen hat — der Miether oder der Vermiether, gerade so wie man heute hinsichtlich der Wassersteuer verfährt. Dasselbe gilt natürlich auch für neu abzuschließende Miethskontrakte auf längere Zeit.

Wer eine längere „Lease“ hat, wird wohl selbst die Kannen anzuschaffen haben, wenn der Eigenthümer sich dessen weigert; denn er wird auf die Dauer nicht ohne solche sein können; er wird nicht wissen, wohin mit seinem Abfall, und setzt **sich** Strafen aus, wenn er ihn auf die Straße oder „Alley“ wirft. Es ist möglich, daß die Gerichte sich schließlich an den Eigenthümer halten und diesen bestrafen würden wegen Nichtbefolgung der Ordinanz, soweit die Anschaffung der Blechkannen in Frage kommt, es ist aber **sicher**, daß auch der Miether Strafe zu gewärtigen hat, der Abfall u. s. w. auf die Strafe oder „Alley“ wirft.

So wird man sich in beiderseitigem Interesse gezwungen sehen, es unter sich auszumachen, wer die Kannen zu stellen hat, lange ehe eine **endgiltige** gerichtliche Entscheidung der Frage erlangt werden kann.

Wie die Sachen liegen, kann kein anderer Rath gegeben werden als der, Jeder mache das mit seinem eigenen Miether, bezw. Landlord ab — Jeder handele so, wie es ihm am vortheilhaftesten erscheint.

Altersversorgung in Neu Süd-Wales.

Während bisher Neu-Seeland sich rühmen konnte, das liberalste Alterspensionsgesetz der Welt zu besitzen, ist diese Kolonie in **dem** Punkte jetzt von Neu-Südwales tief in den Schatten gestellt worden.

Das Gesetz von Neu-Seeland setzt eine Pension von $90 das Jahr fest und läßt die volle Pensionsfähigkeit eintreten, wenn der Verdienst oder das sonstige Einkommen der betreffenden Person nicht über $170 das Jahr beträgt. Die Pension wird geringer bei Mehrverdienst und hört ganz auf, wenn das sonstige Einkommen im Jahre die Summe von $260 erreicht. Pension erhält nur, wer 25 Jahre im Land gelebt hat. Pensionsberechtigt waren im letzten Jahre in Neu-Seeland 11,529 Personen, 9756 ganz und 1529 theilweise. Das neue Altersversorgungsgesetz von Neu-Süd-Wales geht nun, wie gesagt, noch viel weiter, sofern die dürftigen Mittheilungen, welche darüber vorliegen, zuverlässig sind. Es bestimmt, daß jede Person, welche im Alter von 65 Jahren und darüber steht und weniger als $130 das Jahr Verdienst oder sonstiges Einkommen hat, eine Pension erhalten soll. Die Pension ist in ihrer Höhe verschieden; die Summe von $130 das Jahr scheint als Normal-Pension zu gelten, das Gesetz sichert aber auf **alle** Fälle dem 65-Jährigen ein Einkommen von $260 das Jahr, indem die Pensionskasse den Unterschied zwischen seinem etwaigen Verdienst und dieser Summe gutmachen soll. Ein Ehepaar, dessen beide Theile über 65 Jahre alt sind, soll $192 das Jahr für **jeden** Theil, also zusammen $384 das Jahr Pension erhalten. Die Zahl der unter diesem Gesetz in der Kolonie Pensionsberechtigten wird auf 22,500 geschätzt, der Aufwand auf rund $2,500,000 das Jahr.

Wenn diese Mittheilungen den Thatsachen entsprechen, dann garantirt also Neu-Süd-Wales jeder Person im Alter von 65 Jahren ein Einkommen von $260 und Eheleuten im genannten Alter ein solches von $384. Der Lebensunterhalt ist dort nicht theurer, sondern eher etwas billiger, als in den Ver. Staaten. Mit $5 die Woche kann dort eine einzelne Person, besonders auf dem Lande, ganz behäbig leben, und ein altes Ehepaar wird mit $7.40 die Woche sehr gut auskommen können.

Für Leute im Alter von 65 Jahren scheint damit dort die „Existenzfrage“ gelöst. Sie haben keine Nahrungssorgen mehr. Das Gespenst der Noth braucht sie nicht mehr zu schrecken. Das ist ein schöner Gedanke, aber ob er auch so schöne Früchte tragen wird, das ist noch sehr die Frage; ebenso fraglich ist es, ob die Kolonie — jetzt der Staat — das Gesetz auf die Dauer wird durchführen können, bezw. die Aufrechterhaltung desselben wirthschaftlich vortheilhaft finden wird. Mag nicht die Gewißheit, im Alter versorgt zu sein, den Leichtsinn fördern? Mag nicht das individuelle Streben dadurch gelähmt werden? Mag nicht die auf **jeden** Fall in Aussicht gestellte Pension von $260 Viele verleiden, ohne Noth ihre Arbeit ganz aufzugeben und sich der gütigen Fürsorge des Staates zu überlassen? Und würden sich dadurch nicht Viele selbst das Leben verkürzen?, würde die Last des Staates nicht in solcher Weise anwachsen, daß die Besteuerung unerträglich werden und die strebsamsten, tüchtigsten Elemente aus dem Staate vertreiben müßte, in dem sie so schwer belastet sind? Würde der Staat nicht wirthschaftlich gelähmt werden? Es mag sein — und es wäre im Interesse der Alten und Arbeitsmüden aller Kulturstaaten zu wünschen —, daß die Befürchtungen, welche zu solchen Fragen drängen, sich als ganz unbegründet erweisen, aber darüber kann uns nur die Erfahrung Aufschluß geben, und so lange die Antwort nicht gegeben ist, werden Viele das neueste Altersversorgungs-Gesetz von Neu-Süd-Wales für ein sehr gewagtes Experiment halten.

Während die Herzen diesem „neuen gewaltigen Kultur-Fortschritt“ zujauchzen, muß der Verstand doch besorgt fragen: Was wird daraus werden? — Möge er Unrecht behalten mit seinen Befürchtungen. —

Der Bevölkerungsrückgang in Frankreich.

Die jüngste Volkszählung in Frankreich hat, was schon kurz gemeldet wurde, für die französische Nation wieder sehr niederschlagende Ergebnisse gehabt. Der Bevölkerungszuwachs ist ein verschwindend geringer, und auch dieser ist weniger die Folge eines Geburtenüberschusses als vielmehr der Einwanderung von außerhalb. Frankreich ist von 1850 bis 1900 aus der zweiten Stelle unter den europäischen Großstaaten in die zweitletzte hinabgerückt und steht in dringender Gefahr, auch von Italien noch überholt zu werden. Unter solchen Umständen ist es gewiß von Interesse, zu vernehmen, wie französische Volkswirthschaftslehrer sich die Erscheinung zu erklären versuchen, und welche Abhilfsmittel sie in's Auge fassen.

Sehr eingehend hat sich mit der Frage der Jesuitenpater Pirlet in seinem Werke „La France hors de France“ beschäftigt, er hat dort die Meinungen der namhaftesten französischen Fachmänner zusammengestellt. Danach verzinst sich in Frankreich heutzutage das in Handel und Industrie angelegte Kapital lange nicht mehr so günstig wie vor 40 bis 50 Jahren, wogegen die Gefahr des Verlustes gestiegen ist. Der von Natur sparsame und ängstliche Franzose zieht es daher vor, sein Geld in Staatsrenten, in Eisenbahnpapieren oder in Aktien anderer vom Staat verbürgten Unternehmungen anzulegen. Dadurch wurde der Kurs dieser Papiere in die Höhe getrieben und das Erträgniß derselben um etwa 40 v. H. herabgedrückt. Eine weitere Folge ist die Einschränkung auf dem Gebiete der Unternehmungen in Handel und Industrie, die Abnahme der Zahl der gut bezahlten Stellungen und die Zunahme des Wettbewerbs um solche. Es gibt heute in Frankreich vier- bis fünfmal so viel Zivilingenieure, als Bedarf nach solchen vorhanden ist. Und Aehnliches gilt von den Advokaten, den Aerzten, der Armee, den Beamten, den Angestellten im Privatdienste und den Arbeitern auf allen Gebieten. Die Nachfrage nach Arbeit übersteigt, wie durch lange Ziffernreihen erwiesen wird, das Angebot so außerordentlich, daß die Gehälter und Löhne dadurch in erschreckender Weise gedrückt werden. „Frankreich“, schreibt Pirlet, „so reich und fruchtbar es auch sein mag, vermag heute nicht mehr alle Kinder der französischen Nation zu ernähren. Schicken wir also die kühnsten und muthigsten unter ihnen hinaus in unsere Kolonien oder auch in fremde Länder, denn das einzige Abhilfemittel ist die Belebung unserer Auswanderung. Ist eine Tafel zu stark besetzt, so läßt man die Kinder im Nebenzimmer essen. Die französische Tafel ist heute zu klein geworden; schicken wir also einige Kinder hinaus; wir können es ohne Bedenken thun, denn sie werden draußen besser speisen als zu Haus.“

Auch gegen die drohende Gefahr der immer mehr wachsenden Abnahme der französischen Rasse gibt es, sagt Pirlet, kein besseres Abhilfsmittel als die Auswanderung. Es scheint dies ein Widerspruch in sich selbst, wie denn vor 150 Jahren Montesquieu die Auswanderung eifrig bekämpft hat, weil sie zur Entvölkerung und Schwächung des Mutterlandes beitrage. Aber seitdem haben sich die Ernährungsverhältnisse in Frankreich außerordentlich verändert. Von 1801—1895 ist die Zahl der Geburten, obgleich Frankreich so gut wie keine Auswanderung habe, ständig und zwar im ganzen von 33 von Tausend auf 21.6, zurückgegangen. Im Jahre 1886 wies die Bevölkerung in 58 Departements noch ein Anwachsen und nur in 29 eine Abnahme auf, im Jahre 1891 stehen 32 Departements mit wachsender Bevölkerung bereits 55 mit abnehmender gegenüber, und im Jahre 1896 sinkt die Zahl der Departements mit zunehmender Bevölkerung auf 23 herab, während diejenige der Departements, welche eine Abnahme aufweisen, auf 63 steigt. Jene 23 Departements aber sind ausnahmslos solche mit großen Städten, deren Bevölkerung durch Einwanderung vom Lande her Zuwachs erhält. Eine sehr fühlbare Abnahme der Bevölkerung wird einzig und allein durch die starke Einwanderung vom Auslande her hintangehalten, eine Abhilfe, die aber ihre sehr bedenklichen Seiten hat.

Pirlet stellt dann noch Vergleiche mit den Bevölkerungsverhältnissen in Deutschland und England an, die sehr zum Nachtheile Frankreichs ausfallen.

Als Ursachen des Uebels gibt er an: die hart drückende Steuerlast, den gesetzlichen Zwang, das Vermögen durchaus gleich unter die Kinder zu theilen, das Anwachsen der Ueppigkeit und des Wohllebens, das zahlreiche Kinder nicht wünschenswerth erscheinen läßt, der Ehrgeiz, den Kindern möglichst viel zu hinterlassen, statt sie für die Arbeit zu erziehen und zum Kampf um's Dasein tüchtig zu machen, die Abneigung, Leute mit vielen Kindern anzustellen, die lockeren Sitten, die zum Theil in's Schmutzige entartete Literatur, das häufig als Schule des Lasters wirkende Theater, die schlechte Bezahlung der Angestellten und Arbeiter, endlich den Umstand, daß die öffentlichen Lasten um so drückender sich fühlbar machen, je zahlreicher eine Familie ist. Die Hauptursache ist und bleibt aber die allzu große Bevölkerungsdichtigkeit, welcher nur durch eine entsprechende Auswanderung abgeholfen werden kann. Deutschland, England und Rußland haben eine starke Auswanderung, trotzdem oder vielmehr eben deswegen, haben sie eine ständige Bevölkerungszunahme. Die Auswanderung macht den im Lande Bleibenden Luft, die Lebensbedingungen werden günstigere, und eben damit steigt die Zahl der Geburten. Zu stark freilich, wie z. B. in Irland, darf die Auswanderung nicht werden.

In Frankreich gibt es eine sehr große Anzahl von Männern und Frauen, welche nur schwer heirathen und eine Familie ernähren können. Sie bleiben entweder ledig und ehrbar, oder sie verfallen dem Laster; im einen und im andern Fall hinterlassen sie keine Familie. Viele Männer können erst sehr spät, mit 35, 40 und 45 Jahren, heirathen. Natürlich hinterlassen sie nur wenige Kinder, und diese sind, wenn die Mütter bei der Heirath ebenfalls schon älter waren, noch dazu meist nicht sehr kräftig. Es ist ja wahr, daß die Arbeiter, wenn verheirathet, kinderreicher sind, aber gerade die Vermögenden werden an dem Ein- und Zweikindersystem festhalten, so lange die Bestimmungen des Code Napoleon über das Erbrecht bestehen bleiben. In Belgien und einigen Kantonen der Schweiz, wo die gleichen Bestimmungen in Kraft sind, ist die Wirkung dieselbe.

An sich ist die französische Rasse keineswegs unfruchtbarer als andere. Das ergibt sich aus dem Anwachsen der französischen Bevölkerung in Kanada; sie übertrifft an Fruchtbarkeit die Engländer in Oberkanada und die Amerikaner. In Algerien gibt es bereits Generationen wirklicher französischer Algerier. Im Jahre 1875 waren es 60,000, 22 Jahre später bereits 120,500, so daß sie sich also reichlich verdoppelt haben. Es gibt dort aber auch Familien mit 6, 8 und 10 Kindern, welche von den Eltern nicht als Last empfunden werden, sondern im Gegentheil die Bearbeitung des Bodens verbilligen und später sich als selbständige Ansiedler niederlassen. Die Eltern solcher Familien stammen häufig aus französischen Departements, in welchen die Geburtenziffer ständig abnimmt.

Die französische Rasse ist also heute gerade noch so fruchtbar wie jemals. Man verschaffe den Arbeit- und Stellungsuchenden im Mutterlande nur Luft durch eine entsprechende Auswanderung hauptsächlich nach den französischen Kolonien. Von diesen eignen sich zur Besiedelung namentlich die bergigen Gegenden im nördlichen Tonkin, Neukaledonien und die Hochebenen Madagaskars, sowie vereinzelte Striche im Süden. Nach ihnen muß eine systematische französische Auswanderung in Gang gebracht werden. Es wäre dies bis auf weiteres das wirksamste Mittel, im Mutterlande Luft und Ellbogenraum zu schaffen und dadurch eine Wiederzunahme der Geburtenziffer einzuleiten. Die betreffenden Gebiete sind so umfangreich, daß für geraume Zeit dort überschüssige französische Kräfte Unterkunft finden könnten, ohne dadurch für eine natürliche Entwicklung der Besiedelung aus sich selbst heraus den Raum zu beengen.

So Pirlet, dessen umfangreiches Werk eben den Zweck verfolgt, unter den Franzosen dem Gedanken der Auswanderung Raum zu schaffen, zu welcher die französische Rasse bekanntlich sehr wenig Neigung hegt. Das Kolonialreich wäre ja vorhanden; die endgiltig in Besitz genommenen Gebiete umfassen bis jetzt über vier Millionen Quadratkilometer. Aber freilich, nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil ist besiedelungsfähig, und ehe er eine Anziehungskraft ausüben kann, müßte sich in Frankreich noch vieles ändern: vor allen Dingen die büreaukratische Verwaltung der Kolonien. Der Vorschlag Pirlets, so einleuchtend er an sich ist, wird daher so bald noch keine Wirkung haben; die Franzosen werden nicht so leicht ihren Glauben an die Allmacht und Allverpflichtung des Staates gegen die Eigenschaften persönlicher Entschließungen und eigenen Wagemuths eintauschen. Es ist daher wahrscheinlich, daß das vorhandene Uebel noch weiter um sich fressen wird, ehe der Entschluß ernsthaften und zielbewußten Entgegenarbeitens ausreift. Immerhin ist es schon ein Schritt vorwärts, daß Stimmen, wie die von uns angeführte, sich immer häufiger und lauter vernehmbar machen. Daß sie in weitesten Kreisen Gehör finden, hat freilich den Verzicht auf gewisse Ideen zur Voraussetzung, in welche sich die französische Nation seit 1870 verrannt hat, und auch an diesen Verzicht ist bis auf weiteres noch nicht zu denken

Lokalbericht.

Ausgezeichneter Fang.

Wm. Gossom, angeblich ein Exzuchthäusler, gestern nach heißer Jagd verhaftet.

Der Arrestant, dem 24 Einbrüche zur Last gelegt werden, wurde in der Revierwache zu Oak Park eingekäfigt.

William Gossom, dem zur Last gelegt wird, in Austin, Oak Park, River Forest und Melrose Park insgesammt 24 Einbrüche verübt zu haben, wurde gestern Nachmittag, nachdem die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives seit fünf Wochen ihn unaufhörlich gehetzt hatten, verhaftet und in der Revierwache zu Oak Park eingekäfigt. Pierre Costello, der am 26. Juni dingfest gemacht wurde, hatte ein Geständniß abgelegt und ihn als seinen Kumpan bezeichnet. Damals hatte Gossom im Verein mit Costello vier Einbrüche verübt; seither hat er mit Hochdruck gearbeitet und weitere 20 Einbrüche der Liste hinzugefügt. Daß er in allen Fällen der Thäter war, ermittelte die Polizei an einem eigenthümlichen Eindruck, den sein Brecheisen auf den Fenstersimsen jener Häuser verursachte, welchen er einen unerwünschten Besuch abgestattet hatte. Gossom ist angeblich ein Ex-Zuchthäusler, der bereits Strafen in Wisconsin und Ohio verbüßt hat. Er giebt zu, daß er im Morris'schen Schlachthause, an 40. Straße und Ashland Avenue, unter dem Namen von John Finn beschäftigt war. In Harlem war er unter dem Namen Frank Williams, in Oak Park als Wm. Gorson und in Melrose Park als Wm. Larson bekannt. Als Gossom verhaftet wurde, befand sich Harry, alias „Red“ Williams, in seiner Gesellschaft, der natürlich gleichfalls dingfest gemacht wurde. Beide wurden nach heißer, aufregender Jagd an St. Charles Road, Maywood, verhaftet.

Seitdem Costello das erwähnte Geständniß abgelegt hatte, befanden sich die Polizisten Clifford und Delano aus Oak Park auf Gossom's Fersen. Als Arbeiter verkleidet, suchten sie ihn in der Anlage der Latrobe Steel Company; als Landstreicher vermummt, schlossen sie sich Vagabunden an und schliefen wie diese in Güterwagen; als Sportsleute durchstreiften sie, die Büchse im Arm, die Jagdgründe am Desplaines-Fluß, doch erst gestern gelang es ihnen, ihr Wild an der Fluß-Niederung in Maywood zu stellen. Leutnant Czmock, Sergeant Persoel und die Polizisten Clifford und Delano machten sich unverzüglich auf die Diebeshatz. Als die Beamten erfuhren, daß die Gesuchten an der St. Charles Road, auf dem Wege nach Melrose Park begriffen, gesehen worden waren, nahmen Clifford und Delano ein Buggy und fuhren hinterdrein. An Lake Straße und Fifth Avenue holten sie die angeblichen Diebe ein, welche Fersengeld gaben, aber nach heißer Jagd in der Nähe der Anlage der American Car Company verhaftet wurden.

Dem Gossom werden Einbrüche in die Wohnungen folgender Personen zur Last gelegt:

C. Jordan, Ridgeland Ave., nahe Chicago Ave., Oak Park, am 19. Juni; erbeutete Silbersachen und $5 in Baar.

John Tucker, wohnhaft Nr. 631 Scoville Avenue, Oak Park, am 24. Juni; erbeutete Kleider im Werthe von $35.

M. Engh, von Nr. 802 East Avenue, Oak Park, am 24. Juni; erbeutete Werthsachen im Betrage von $45.

W. E. Dwight, von Nr. 302 Nord Harvey Straße, Oak Park, am 25. Juni; erbeutete Silbersachen im Werthe von $75.

R. S. Peck, von Nr. 422 N. Cuyler Straße, Oak Park, am 25. Juni; wurde verscheucht.

George Woodbury, von Nr. 217 S. Euclid Ave., Oak Park, am 28. Juni; wurde verscheucht.

H. Goertz, von Nr. 522 N. Harlem Ave., Oak Park, am 17. Juni; erbeutete $70 in Baar.

L. Ritchie, von Nr. 137 S. Elmwood Ave., Oak Park., am 10. Juli; erbeutete Silbersachen im Werthe von $50.

M. G. Frickie, von Nr. 522 N. Elmwood Ave., Oak Park, am 1. Juli; wurde verscheucht.

W. J. Cone, von Nr. 425 S. Elmwood Ave., Oak Park, am 15. Juli; erbeutete Silbersachen im Werthe von $125.

W. F. Adams, von Nr. 427 S. Elmwood Ave., Oak Park, am 15. Juli; wurde verscheucht.

J. Babcock, wohnhaft an Washington Boulevard und Elmwood Ave., Oak Park; wurde verscheucht.

S. H. Nichols, von Nr. 425 S. Harvey Ave., Oak Park, am 20. Juli; erbeutete Silbersachen im Werthe von $50.

F. M. Homer, von Nr. 279 Franklin Ave., River Forest, am 22. Juli; erbeutete Silbersachen im Werthe von $150.

T. L. Monroe, von Nr. 349 Franklin Ave., River Forest, am 23. Juli; hatte dort Werthsachen im Betrage vno $500 ergattert, die er aber im Stiche lassen mußte.

W. Schreiner, von Nr. 305 Franklin Ave., Oak Park, am 22. Juli; wurde verscheucht.

J. Franks, von Nr. 319 Franklin Ave., Oak Park, am 22. Juli; wurde verscheucht.

F. Wheeler, von Nr. 273 Franklin Ave., River Forest, am 23. Juli; erbeutete $30.

H. D. Maize, von Nr. 405 Wesley Ave., Oak Park, am 26. Juli; erbeutete Silbersachen im Werthe von $30.

Richter Kendahl, von Nr. 421 Wesley Ave., Oak Park, am 26. Juli; wurde verscheucht.

Austin J. Doyle, von Nr. 5915 Washington Boulevard, Austin, am 28. Juli; erbeutete Silbersachen im Werthe von $75.

Ed. Bufler von Nr. 326 Howard Ave., Austin, am 28. Juli; wurde verscheucht.

Theodore Ellicott, von Nr. 207 S. 53. Ave., Austin, am 28. Juli; wurde verscheucht.

August Gehrke, wohnhaft an 19. und Lake Str., Melrose Park, am 27. Juli; erbeutete $40.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn

Alfred Baudler

im Alter von 18 Jahren am Donnerstag, Morgens 8½ Uhr, nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause No. 2715 Cottage Grove Avenue nach Oakwood. Um stille Theilnahme bitten:

Anna Baudler, Mutter.
Frieda, Willie, Otto, Ernst, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Philipp Bingen

heute Morgen 7 Uhr nach schwerem Leiden im Alter von 13 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Aug, vom Trauerhause 1769 89. Str. nach der St. Augustine-Kirche, und von dort mit Eisenbahn nach St. Marion-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen.

Michael und **Josephine Bingen**, Eltern, nebst Geschwistern.

Danksagung.

Ich, die Unterzeichnete, möchte hiermit der Plattdütschen Grot-Gilde meinen besten Dank abstatten für die sofortige Auszahlung der $500 Sterbegelder für meinen verschiedenen Gatten

John Lange,
Mitglied der Plattdütschen Gilde Uhland Nr. 17.

Wilhelmine Lange,
5435 Lawndale Ave.

Lokalbericht.

Unzufriedene Studenten.

Präsident Harper und Sekretär Goodspeed von der Chicago-Universität wurden gestern von unzufriedenen Studenten mit der Aufforderung bestürmt, ihnen beim Verwaltungsrath derselben doch zu ihrem Recht verhelfen zu wollen. Das Sommersemester umfaßt gewöhnlich 12 Wochen. Für einen Zeitraum von dieser Dauer haben die Studirenden vor Beginn des Semesters Schulgeld und, falls sie sich in den Pensionaten der Universität einlogiren wollen, auch den Betrag für ihre Wohnung im Voraus zu entrichten. Der Verwaltungsrath der Universität hat vor Kurzem beschlossen, die diesjährige sommerliche Aufenthaltszeit der Studenten in den Pensionshäusern um zwei Wochen zu verkürzen, damit in den betreffenden Gebäuden nothwendige Verbesserungen vorgenommen und bis zum Beginn des Winterhalbjahres völlig fertig gestellt werden können. Das Direktorium hat aber keine Verfügung darüber getroffen, ob den betreffenden Studenten der für diese beiden Wochen bereits entrichtete Miethsbetrag wieder zurückgezahlt werden soll oder nicht. Denselben ist vielmehr nur die Weisung zugegangen, bis zum 1. September die Quartiere zu räumen. Sie wandten sich zunächst an den Registrar der Universität mit dem Ersuchen, ihnen den für die zwei Wochen bereits entrichteten Betrag doch wieder zuzustellen. Der Registrar erklärte, dazu vom Direktorium der Universität nicht ermächtigt worden zu sein. Die Studenten sind aber nicht Willens, auf ihr gutes Recht zu verzichten. Einige derselben haben für ihre Wohnung $2 und auch $3 pro Woche vorausgezahlt. Sie behaupten, die Gesammtsumme, welche dadurch unrechtmäßiger Weise dem Universitäts-Säckel zugeführt werde, sei eine ansehnliche; jeder Einzelne von ihnen könnte den ihm zustehenden Betrag sehr wohl gebrauchen.

Ein ehrlicher Finder.

Frau R. W. Tansill, die Gattin eines reichen Zigarrenfabrikanten aus Carlsbad, N. H., logirt seit einigen Tagen im hiesigen „Auditorium Annex". Gestern um die Mittagsstunde begab sie sich, um Einkäufe zu machen, in ein Geschäftshaus an State Str. Als sie dort ihre Rechnung bezahlen wollte, gewahrte sie zu ihrer nicht geringen Bestürzung, daß sie den Lederbeutel, in welchem sie ihre kostbaren Schmucksachen und eine ansehnliche Summe Geldes verwahrt hatte, nicht bei sich hatte. Sie entsann sich, denselben in seinem Versteck, im Bette ihres Zimmers, aus Vergeßlichkeit liegen gelassen zu haben. Eiligst kehrte sie in's Hotel zurück. Das Bett war inzwischen von dem Zimmermädchen in Ordnung gebracht worden. Der Beutel mit dem werthvollen Inhalt war nirgends zu finden. Das Zimermädchen wies entrüstet jeden Verdacht zurück. Frau Tansill war bereits in heller Verzweiflung, weil sie glaubte, Geld und Werthsachen auf Nimmerwiedersehen verloren zu haben. Da wurde ihr gegen Abend von der Hotelverwaltung die freudige Mittheilung gemacht, daß der in der Wäscherei des Hotels als Wäschesortirer angestellte Robert Wilson den ledernen Beutel in der aus Frau Tansills Zimmer erhaltenen Bettwäsche eingewickelt vorgefunden habe. Der ehrliche „Bobbie" hatte den werthvollen Fund an den Geschäftsführer des Hotels abgeliefert. Frau Tansill war überglücklich über diese Wendung der Dinge. Sie ließ dem ehrlichen jungen Manne ein funkelnagelneues $10-Goldstück als Finderlohn überreichen.

* Der irische Patriot und Arbeiterführer Michael Davitt wird voraussichtlich gelegentlich des großen Festes, welches die hiesigen „United Irish Societies" am 15. August im Sunnyside Park veranstalten werden, eine Ansprache halten. John F. Finerty, Präsident dieses Verbandes, begab sich gestern nach New York, um Herrn Davitt, der dort morgen aus „Old Dear Irland" eintreffen wird, empfangen und die Einladung persönlich überreichen zu können.

Flammenwüthen.

Zwei Getreidespeicher in Schutt und Asche gelegt.

Die Firma Rogers, Bacon & Co. beziffert ihren Verlust auf $75,000.

In Hammond, Ind., wüthete ein verheerender Brand, der Schaden im Betrage von $100,000 verursachte.

Nur dem Umstande, daß die Bürgerschaft als freiwillige Feuerwehr fungirte, ist es zu danken, daß nicht der größte Theil der Ortschaft in Flammen aufging.

Zwei große, der Grand Trunk-Bahn gehörige, an 53. Straße und Central Park Avenue gelegene Getreidespeicher, welche an die Firma Rogers, Bacon & Company verpachtet waren, sind gestern Abend ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Sachschaden wird auf $75,000 geschätzt. Das Feuer wurde um halb elf Uhr entdeckt, doch währte es geraume Zeit, bis die Feuerwehr alarmirt werden konnte, und als die Löschmannschaften dann endlich auf der Brandstätte eintrafen, war an eine Rettung der beiden Speicher nicht mehr zu denken. Da durch die Flammen auch die große Anlage der Chicago, New York & Boston Refrigerating Company bedroht war, so wurde unverzüglich ein General-Alarm erlassen. Mit Hilfe der dem Rufe Folge leistenden Verstärkung gelang es denn auch der braven Feuerwehr, die von den Bataillonschefs Donahue und Hazen befehligt wurde, ein Umsichgreifen der Flammen zu verhindern und die Anlage zu retten.

Die Getreidespeicher, von denen der eine nahezu leer, der andere aber mit Getreide gefüllt war, wurden indeß in Schutt und Asche gelegt. Beide waren von einem Schienennetz umgeben, auf welchem, in ihrer unmittelbaren Nähe, etwa 400 Güterwagen standen. Um diese zu retten, wurden 14 Rangirlokomotiven in Dienst gestellt. Durch das Rangiren wurde natürlich die Feuerwehr in ihrer Löscharbeit stark behindert. Ein Weichensteller, Namens John Peters, verunglückte bei dieser Gelegenheit; ihm wurde die rechte Hand zermalmt. Bataillonschef Hazen erlitt während des Brandes eine Schnittwunde am rechten Fuß, verblieb aber auf seinem Posten, bis der Brand unter Kontrolle war. Die Getreidespeicher waren je 15 Stockwerke hoch und erst kürzlich mit neuen Maschinen, Kesseln und Wiegevorrichtungen versehen. Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden, doch wird vermuthet, daß der Brand durch Funken aus einer Rangirlokomotive verursacht wurde.

* * *

In Hammond, Ind., wüthete gestern Abend ein Feuer, welches den größten Theil des Geschäftstheiles jener Ortschaft in Schutt und Asche legen zu wollen drohte und einen Schaden von $100,000 verursachte, ehe es unter Kontrolle gebracht werden konnte. Das Feuer entstand um halb acht Uhr infolge einer Oel-Explosion in der Anlage der Simplex Railway Appliance Co., an Homan Ave. und dem großen Calumet-Fluß gelegen. Die zur Zeit in der Fabrik beschäftigten Arbeiter bemühten sich, unter Anwendung der Sprenkelvorrichtung der Anlage, das Feuer im Keime zu ersticken. Die Flammen griffen indessen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, und als die Feuerwehr der Ortschaft anlangte, war es ersichtlich, daß der Brand größere Dimensionen annehmen würde, wenn nicht Hilfe von außerhalb requirirt werde. Es wurde deshalb die Feuerwehr von South Chicago, sowie die der umliegenden Ortschaften um Hilfe angegangen. Inzwischen hatten sich die Flammen der Anlage der Western Rawhide & Belting Company, sowie derjenigen der Hammond Buggy Company mitgetheilt, auch wurden von ihnen die jenseits des Flusses liegenden Holzhöfe der Hammond Lumber Co. bedroht. Die vorerwähnten Fabriken wurden in Schutt und Asche gelegt, und es gelang erst nach mehreren Stunden, den Brand unter Kontrolle zu bekommen. Eine Zeit lang schien es, als ob die ganze Stadt dem Wüthen des Feuerdämons zum Opfer fallen würde. Der zur Zeit ziemlich heftig wehende Wind trieb Funken und Feuerbrände auf die Dächer von Wohnhäusern, und Hunderte von Bürgern waren unaufhörlich damit beschäftigt, kleinere Brände im Keime zu ersticken. Erst als die Feuerwehr aus South Chicago angelangt und in Aktion getreten war, wurden ersichtliche Fortschritte in der Bekämpfung des Feuers gemacht, und dasselbe konnte schließlich unter Kontrolle gebracht werden. Der Angestellten der Simplex Company hatte sich zwar, als das Feuer gefahrdrohende Dimensionen annahm, eine kleine Panik bemächtigt, doch gelang es ihnen ausnahmslos, sich ohne Fährlichkeiten in Sicherheit zu bringen. Ueber 1000 Arbeiter sind infolge des verheerenden Brandes beschäftigungslos geworden, und der Verlust an Löhnen dürfte den wirklichen Brandschaden bedeutend übertreffen. Der Verlust der Simplex Company wird auf $50,000 geschätzt; demselben stehen $11,000 Versicherung gegenüber. Die Rawhide Company beziffert ihren Schaden auf $40,000, die Versicherung beträgt $35,000; die Hammond Buggy Company erlitt $10,000 Schaden, wovon die Hälfte durch Versicherung gedeckt ist. Das von der Simplex Company benutzte Gebäude, Eigenthum von Henry Schrage aus Whiting, Ind., repräsentirt einen Werth von $15,000 und war mit $7500 versichert. Beamte der drei Firmen erklärten noch während des Brandes, daß unverzüglich mit dem Wiederaufbau der eingeäscherten Anlagen begonnen und der Betrieb in denselben so bald wie möglich wieder aufgenommen werden würde.

In dem hinter dem Colonial-Hotel, No. 6325 Monroe Ave., gelegenen Holzgebäude, welches von C. R. Dover und John Rhoades nebst Familien bewohnt wurde, entstand gestern Abend ein Feuer, welches das Gebäude zerstörte und unter den Hotelgästen beträchtliche Aufregung verursachte. John Rhoades versuchte, nachdem er schon mit heiler Haut das Freie erreicht hatte, nochmals in das lichterloh brennende Haus, das jeden Augenblick zusammenstürzen zu wollen drohte, einzubringen, um einen Koffer mit Werthsachen zu retten. Sergeant Griffith bemerkte rechtzeitig das unsinnige Vorhaben des Mannes und zerrte ihn an den Beinen gewaltsam zurück, wodurch er ihm wahrscheinlich das Leben rettete. Der fragliche Koffer wurde übrigens von der Feuerwehr gerettet. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein Umsichgreifen der Flammen zu verhüten. Das Gebäude brannte nieder. Der angerichtete Schaden beträgt $1200.

Ueberarbeitete Frauen.

* Die volle Schwere des Gesetzes mußte der vor Richter Chytraus der Vernachlässigung und grausamen Behandlung von Weib und Kindern angeklagte Jos. Flynn, von No. 4745 Loomis Str., an sich erfahren; er wurde gestern von den Geschworenen zu $200 Geldstrafe verurtheilt, die er im städtischen Arbeitshause abverdienen muß.

Die Metall-Abfallkästen.

(Eingesandt.)

In No. 177 der „Abendpost" äußern Sie sich im Briefkasten dahin, daß man annimmt, die Hauseigenthümer hätten die Metall-Abfallkästen anzuschaffen. — — Dies veranlaßt mich nun, folgende Frage zu stellen:

Athmet denn nur der Hauseigenthümer bessere Luft ein, wenn er einen Metall-Abfallkasten in die Alley stellt, und die Abfälle regelmäßig abgeholt werden?

Der Hauseigenthümer und die Miether haben gleichen Vortheil im Genuß verbesserter Luft!

Ferner heißt es in demselben „Item" Ihres Briefkastens:

Die Kosten der Anschaffung der Metall-Abfallkästen sind doch nicht so groß, daß man sich darüber zu zanken braucht.

Hierauf bemerke ich: Das wäre nur dann anzunehmen, wenn ein Metall-Abfallkasten nur ein Mal anzuschaffen wäre. Wenn aber einem Hauseigenthümer sein Metall-Abfallkasten öfters gestohlen wird, da werden sicher die Kosten für denselben nicht gering sein.

Die Hauseigenthümer bezahlen an die Stadt Chicago hohe Steuern, damit sie Schutz für ihr Leben und Eigenthum von derselben erhalten. Aber betreffs der Metall-Abfallkästen kann die Stadt Chicago keinen Schutz geben; es sei denn, sie stellte neben jeden Metall-Abfallbehälter einen Polizisten als Wächter hin.

J. H—.s

(Eingesandt.)

Chicago, 28. Juli 1901.

Geehrte Redaktion!

In Ihrer geschätzten Zeitung vom Freitag den 26. Juli behandeln Sie unter der Ueberschrift „Ein schlauer Kniff" die Abfallkannen-Ordinanz. Sie bemerken sehr richtig, daß die Geschichte schon viel Streit zwischen Miether und Vermiether hervorgerufen hat, und Sie sind der Meinung, daß den Hausbesitzern die Kosten der Anschaffung der besagten Behälter nicht aufgebürdet werden sollte. Warum, frage ich, sollen jetzt mit einem Male die Miether die Abfallbehälter kaufen, was doch sonst immer freiwillig die Hausbesitzer gethan haben? Der Unterschied ist nur, daß besagte Behälter früher aus Holz waren und jetzt aus Blech sein sollen. Im Kostenpunkt ist da wohl wenig Unterschied, und wenn früher die Holzkästen kaput waren, mußten auch neue angeschafft werden. Was Sie da sagen, schließlich könnte der Hausbesitzer noch gezwungen werden, Tische, Stühle und auch das nöthige Essen für den Miether zu beschaffen, ist doch wohl ein bischen weit hergeholt; es handelt sich für uns Miether um weiter nichts, als die alte Mode in Betreff der Abfallbehälter beizubehalten. Wenn man übertreiben will, können wir auch sagen, wenn das so fort geht, kann der Hausbesitzer schließlich verlangen, daß wir ihm, wenn's nothwendig ist, ein neues Dach auf sein Haus, Seitenwege, und wer weiß was sonst alles machen lassen, vielleicht auch das Haus von Außen anstreichen lassen — von Innen müssen's ja meistens schon die Miether auf ihre eigenen Kosten machen — dann hätten wir nur die Miethe zu bezahlen, um das angelegte Kapital des Besitzers möglichst hoch zu verzinsen. Sie werden erwidern, das Haus ist kein tragbares Eigenthum, das stimmt, aber es ist auch nur zur persönlichen Benutzung des Miethers da, wenn der Besitzer nicht drin wohnt. Und außerdem hat man genug zu transportiren, wenn man auszieht, ohne noch Abfallbehälter mitzunehmen. Das ist meine Meinung von der Sache; vielleicht haben Sie dafür auch Platz in der „Abendpost".

Achtungsvoll Ein Miether.

(Eingesandt.)

Chicago, 30. uli 1901.

Werthe Redaktion der Abendpost!

Ich als langjähriger Bürger und Steuerzahler von Chicago sage Ihnen meinen herzlichen Dank für den Standpunkt, den Sie einnehmen hinsichtlich der Blechkannen-Ordinanz des Stadtraths. Für den guten Bürger der Stadt ist die Ordinanz ganz unnöthig, denn der ist schon von sich selbst auf Reinlichkeit bedacht, und wer dies nicht ist, den zwingen auch Gesetze nicht dazu. Jene Ordinanz ist für die Hausbesitzer und Miether die Quelle fortwährenden Streites. Weil die Kannen nicht ihr Eigenthum sind, so nehmen die Miether sie auch nicht in Acht. Die Miether sind schon von vornherein nicht gut gesonnen gegen die Landlords und verderben oft schon mehr am Eigenthum, als recht ist. Der Landlord wird zu reich von den paar Dollars, die man bekommt für Rente. Die sind ja geschenkt, und Manche probiren am Ende noch, so viel wie möglich Rente schuldig zu bleiben. Der gescheidteste „Alderman" hat sich gewiß nicht überlegt, welchen Aerger er für den Steuerzahler heraufbeschwor, als er seine Stimme für jene Ordinanz abgab. Der Stadtrath muß auch noch helfen, uns armen Steuerzahlern das Leben schwer zu machen.

Ein 43jähriger Bürger und Steuerzahler von Chicago; kein Ward-Politiker. J. H.

* Zwischen der Hofman Brewing Company, W. Monroe und Rockwell Straße, und dem Biertrust ist ein Kampf ausgebrochen, der ziemlich ernste Dimensionen angenommen hat und dem Vernehmen nach zu einer Herabsetzung der Bierpreise führen wird. In Bezug auf die Ursache dieses Kampfes erklärt Georg Hofman, der Senior der Firma, daß der Trust sich schon vor einem Monat bemüht habe, ihn betreffs der Brauereiarbeiter zu einem Uebereinkommen zu zwingen, aber er wolle sich keine Vorschriften machen lassen. Er sei ein ehrlicher Freund der Schiedsgerichte. Dem Versuche, ihn durch Herabsetzen der Preise aus dem Geschäft zu treiben, werde er mit gleichen Mitteln begegnen.

Des Mordes schuldig.

Thomas Bennett und Daniel Daily zu 16, bzw. 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Thomas Bennett und Daniel Daily sind von einer Jury in Richter Smiths Abtheilung des Kriminalgerichts schuldig befunden worden, am 17. März Dennis Sweeney ermordet zu haben; Bennett wurde zu 16, Daily zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Wahrspruch gelangte gestern, um 8 Uhr Abends, zur Verlesung. Bennett, der ältere der beiden Mörder, der schon häufig mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerathen war, nahm sein Urtheil mit verschränkten Armen entgegen; er bemühte sich, kühle Gleichgiltigkeit zu heucheln, doch verrieth ein nervöses Zucken der Gesichtsmuskeln seine innere Erregung. Daily war ohne Rock und Kragen erschienen und blickte womöglich noch blödsinniger als gewöhnlich in die Welt hinein, als er sein Schicksal vernahm. Als die Verurtheilten abgeführt wurden, sahen sie sich an und lachten trotzig, und Daily grinste auch noch die Jury an. Die Vertheidiger der Verurtheilten stellten den üblichen Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses.

Aus der Prozeßverhandlung ging hervor, daß Bennett und Daily Freunde waren. Der Letztere, der etwas schwachsinnig ist, betrachtete Bennett, weil derselbe einen Ruf als Missethäter hatte, als einen Helden. Am 17. März hielten Beide, nebst Dennis Sweeney im Erdgeschoß des von Bennett bewohnten Gebäudes ein Saufgelage ab. Es entspann sich ein Streit, in dessen Verlaufe Sweeney erschossen wurde. Daily gab anfänglich der Polizei gegenüber zu, den verhängnißvollen Schuß abgefeuert zu haben, um Bennett zu beschützen. Später widerrief er das Geständniß, erklärte, daß er dasselbe nur aus Furcht vor Bennett gemacht habe und behauptete, daß der Schuß fiel, als er die Treppe hinauf gegangen war, um noch mehr Bier zu holen. Jeder der Angeklagten suchte während des Prozesses dem Andern den Mord in die Schuhe zu schieben und sich rein zu waschen. Diese Politik hatte nur das Ergebniß, daß sie sich gegenseitig stark belasteten.

Deutsche Gesellschaft.

In der gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung des Verwaltungsrathes der Deutschen Gesellschaft wurde über das Wohlthätigkeitswerk derselben während des verflossenen Monats, wie folgt, Bericht erstattet:

59 angemeldete Unterstützungs-Gesuche fanden Berücksichtigung. Unterstützung erhielten 31 Familien mit 78 Kindern, und 28 einzelstehende Personen. Für diese Unterstützungen wurden insgesammt $199.36 verausgabt; in 11 Fällen wurden Kost und Nachtlager, und in 3 Fällen Schuhe gewährt. Beschäftigung erhielten 238 Personen nachgewiesen. An Mitgliederbeiträgen gingen $144 ein; als neues Mitglied trat der Gesellschaft Herr Greifenhagen bei.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Jens L. Christensen, 614 First National Bank Gebäude, Ecke Dearborn und Monroe Straße.

L. A. — Drohen Sie Ihrem Anwalt zunächst mit einer Anzeige bei der „Bar Association".

Frau K. B. — „Chief of Police, Buffalo, N. Y."

A. B. — Unangenehm ist das freilich, was Ihnen zugestoßen ist, aber Sie würden noch mehr Zeitverlust und Kosten haben, wenn Sie deshalb gegen Irgendwen klagbar werden wollten, und erreichen würden Sie schließlich doch nichts.

L. H. — 1. Nach Süd-Afrika gelangt man am besten und raschesten von New York über London. — 2. Adreßbücher von Indianapolis und von Philadelphia werden Sie hier wohl nur im Geschäftslokale der „Directory Publishing Co.", Ecke Plymouth Court und Polk Straße, finden. Das ist aber am Sonntag geschlossen.

Frau E. — Ein Jahr lang werden Sie schon warten müssen, ehe Sie zum Verkauf der Sachen schreiten können.

T. Fr. — Wie an dieser Stelle schon einmal erklärt, würde der Arbeiter mit seiner Forderung, daß der Lohn ihm nochmals ausgezahlt werde, weil die am Sonntag erfolgte erste Auszahlung „ungiltig" war, zu jedem Gerichtshof hinausgelacht werden.

G. F. M. — 1. Das Gehalt des Postmeisters von La Crosse beträgt nur etwa den dritten Theil desjenigen, das der Postmeister von Chicago bezieht. — 2. Für die Stellung von Bürgschaft darf man verlangen, so viel man will, es kommt nur darauf an, ob der, für den man's thut, den Preis bezahlen will oder kann. Falls der Betreffende die Bürgschaft anderweitig billiger bekommen kann, wird er natürlich dafür nicht einen übertrieben hohen Preis zahlen wollen an Jemanden, der nur darauf aus ist, seine wirkliche oder vermeintliche Nothlage ausbeuten zu wollen. Thut das sein eigener Anwalt, so sollte er denselben schleunigst abschaffen.

Ludwig W. — Die Fliegenplage wird sich verringern, wenn man den Stall sauber und rein hält.

T. L. — Derartige Medizinen haben meistens keinen Werth. Wenn es dem Betreffenden am festen Willen fehlt, sich des Lasters zu entwöhnen, so ist ihm nicht zu helfen.

Alter Leser. — Am Sonntag finden keine Rennen statt. Um nach der Rennbahn in Hawthorne zu gelangen, benutzen Sie von der unteren Stadt aus am besten entweder die Illinois Zentralbahn oder die Metropolitan-Hochbahn.

Henri C. D. — Für den Herbst wird die Eröffnung der Schule angekündigt, welche Frau Emmons Blaine auf der Nordseite gründen hilft. Das Gebäude derselben, an Webster Ave., nahe dem Lincoln Park, ist gegenwärtig im Bau begriffen.

L. Sch. — Der Besuch der Kunst-Akademie in München steht auch Ausländern frei. Betreffs der Aufnahme-Bedingungen wenden Sie sich am besten brieflich an den Direktor der Akademie.

J. R. — 1. Das Ministerium des Innern der Republik Honduras ist die zuständige Behörde. 2. Wm. McKinley, President of the United States, Washington, D. C.

J. R. — Schreiben Sie dem faulen Kunden, daß Sie die gefertigten Kleidungsstücke, sofern er sie innerhalb einer bestimmten Frist nicht gegen Erlegung des vereinbarten Preises abhole, verkaufen werden um zu Ihrem Arbeitslohne zu gelangen.

H. M. — 1. Es gibt zahlreiche verschiedene Arten von Tannen und Fichten. Als Hauptunterschied zwischen den beiden Baumgattungen dürfte der zu betrachten sein, daß die Nadeln der Fichten länger sind, als die der Tannen und buschartig nach allen Richtungen aus den Zweigen herausragen, während die kürzeren Nadeln der Tannen nur flach nach zwei Seiten stehen. 2. Der Rosenkohl trägt nur eine Sorte von Blättern, die nämlich, welche sich im Herbst zu dem beliebten Gemüse ausreifen.

E. D. — Theer, Thran, Spiköl, Hollunderblüthen (frische und getrocknete), sowie Petersilie und Kerbel sind den Ameisen zuwider. Man kann diese also fernhalten, indem man die aufgezählten Artikel in passender Weise zur Abwehr der fleißigen kleinen Thiere verwendet.

Alter Leser. — Der Dampfer „Lady Elgin" ist am 7. November 1860 zu Grunde gegangen. 297 Menschenleben gingen dabei verloren.

J. Sv. — Wenden Sie sich im Gesundheitsamt mit Ihrer Beschwerde direkt an Dr. Reilly, den stellvertretenden Vorsteher.

Alb. K. und W. T. — Die Entfernung zwischen New York und Hamburg beträgt rund 3600 Meilen, die zwischen New York und San Francisco 3800 Meilen. Von New York bis Chicago sind's 980 Meilen.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Buchholz, Edwin, 71 J., 10720 Mackinaw Ave.
Bemke, Frank, 31 J., 786 N. 17. Str.
Bandler, Fred., 18 J., 2715 Cottage Grove Ave.
Cain, Louis, 37 J., 111 Watt Ave.
Decker, Libbie, 59 J., Chicago Hospital.
Guenther, Emma, 64 J., 483 N. Hermitage Ave.
Gieseke, Carl F., 73 J., 519 W. Erie Str.
Miller, Katherine, 45 J., Mary Thompson Hosp.
Schwuchow, Ida, 78 J., 5 Maud Ave.
Sundlof, Anders, 81 J., 60 High Str.
Unger, Mary, 80 J., 213 25. Pl.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 3. August 1901.

51 Abreny A
52 Abramoff
53 Alexandrovitz M
54 Amberg Pertl
55 Bäder Jacob
56 Bader Minna Mrs
57 Baior Stanislaw
58 Baresel Christoph
59 Barust Bertha Miß
60 Barthel Bertha Mrs
61 Baumgardener A
62 Beniczszewicz St
63 Bekman N
64 Belen Josef
65 Bernstein S
66 Bernstein A
67 Bernstein Max
68 Berwig H
69 Binder Louise Miß
70 Blumenschein Otto
71 Boukidis George
72 Brylanski Stanislaw
73 Bubeck Emilie Miß
74 Buneak Juzema
75 Buxbaum Fred
76 Bylinska Jozefa Mrs
77 Byron M S Miß
78 Cholacek Jan
79 Ciparis John
80 Classen H W
81 Cohen M H
82 Cohen Charles
83 Conter P August
84 Danovski Edri
85 Demeter Bely
86 Doleya Ewa Mrs
87 Dopersein Feni
88 Duverstein Al
89 Duevorz Paul
90 Dykinska Jozef
91 Dzieibon Jan
92 Dzobisewskego Fr
93 Emeley L
94 Ehtes S
95 Fabanauckas Kazimer
96 Fabian Jan
97 Fakan Vaclav
98 Faulhaber John
99 Fich M
100 Fichman Sam
101 Fleege Dick
102 Frank Christian
103 Fray Eva Miß
104 Frizze Geovanni
105 Fusek Judita (2)
106 Gakr Mini Frenk
107 Gailis Alexander
108 Gasior Jozef
109 Gaiou Michael
110 Gelowska Helena
111 Gmadek Jan
112 Goldberg Jakub
113 Goldberg L
114 Goldenberg Aron
115 Goldinbarg Seb
116 Gravzely Jan
117 Greenberg L
118 Greenberg M
119 Grgurie Anton
120 Groß Mendel
121 Gruber Lorenz
122 Grünny Fritz
123 Greinke Gottlieb
124 Grodzka M Miß
125 Gripelenis Anton
126 Guzik Jan
127 Hahn A Mrs
128 Haje Tomas
129 Hanek Kataryna
130 Harbut Matias
131 Hart Margaretha Miß
132 Hellmiller Maria
133 Henasls Helena Miß
134 Hershfield H
135 Herzberg Ol
136 Heyne Leo
137 Hegel Bayatian
138 Hiauskas Stanislaw
139 Hilper Emil (2)
140 Hoff Senzi Miß
141 Isaakson Emma
142 Jabeski Anastazius
143 Janoitez Michal
144 Jakauskas Andrew
145 Janosiec Hasel
146 Janosnak Haczel
147 Jedziniak Haczel
148 Jouczyl Agnes Mrs
149 Kaempfer Henry
150 Kahn Johanna Mrs
151 Karlovitz John
152 Kamele August
154 Kan Morris
155 Kayser C A Mrs
156 Kefferstein Lizzie Miß
157 Kiselis John
158 Klemdienst E
159 Kloekgeter Johanne
160 Klose Ernst
161 Koerbel John
162 Kohlmann Jozef
163 Kolacia Tomas
164 Konrad Alfred
165 Kosead Katharina Mrs
166 Kotek Karel
167 Koiodoek Jan
168 Kosez Jan
169 Konezal Michal
170 Koplan Temez
171 Kozien Walenty
172 Korda Jan Wiktor
173 Kovezynski I Mrs
174 Kreer John George
175 Kramer Leon
176 Kreuthan Emil
177 Kruszka Wladyslaw
178 Kulig Jan
179 Kuczeraska Mery
180 Kurmann Fred
181 Kuras Michal
182 Lange Bertholo
183 Lanaauth Leonard
184 Laretzky S
185 Lebovik Ida Miß
186 Lehrer Jay
187 Leibowitz Josef Chs[illegible]
188 Lenz Charles
189 Lesny Ignacy
190 Liermann Marie Miß
191 Lindemann Paul
192 Liwinski Piotr
193 Lohkamp Charles
194 Malourcyska John
195 Mahan F L
196 Majer Emilie Mrs
197 Maißner Max
198 Maliszowskis Br
199 Manovo Rozarie Miß
200 Markunas Jokakos
201 Matuszek Jozef
202 Mayer Margaretha
203 Melin Millie Mrs
204 Michalowsky J
205 Mismezura Amela
206 Moll Julius
207 Moll Stanislaw
208 Mönch G
209 Moser Josef
210 Munk A
211 Nelson Hans C
212 Neuberger A J Mrs
213 Nogorski Martin
214 Nowak Franc
215 Oberadovic Nick
216 Olesnicki Szerepan
217 Oswald Alfred F
218 Otova Katuse
219 Pajpatas Antonas
220 Pee Jan
221 Piekarski Vincent
222 Pilch Anna
223 Podorski Boleslaw
224 Ponada Juzef
225 Prinzhausen Henry
226 Prochazka Bohumil
227 Rawes Sam
228 Rotuiko Wojciech
229 Recklinghausen Lina
230 Riffkowitz N
231 Rivola Marie Miß
232 Roß Bernhardt
233 Romm B E
234 Roskowski Wladyslaw
235 Rosenzweig David
236 Rove John W
237 Ruhrmann Maria
238 Saldstum Jas
239 Shapiro Sarah Miß
240 Schilka John
241 Schlotterbeck Paul
242 Schall Lawrence
243 Schlosser Julius L
244 Schmidt
245 Schmidt Maria Mrs
246 Schneider John
247 Schultz Hermann
248 Schönfeldt Wolf
249 Schreyer Chr
250 Schupmann Charles
251 Seelem Bernhard
252 Seidl Mrs
253 Selijan Anne
254 Shapiro S
25 Siegel Konrad C
256 Silber Herry
257 Silverstein Bone
258 Sinba Stanislaw
259 Slapora Jozefa
260 Sliz Aniela Miß
261 Smit Meik
262 Sopkerviak Piotr
263 Spahn Ernst
264 Spanger F
265 Spinvak D
266 Stamm Theresa Miß
267 Stefaniak Anton
268 Stroiny Jan
269 Stasna Katerina
270 Stak Jacob
271 Stee Franciszek
272 Stern Sadie Mrs
273 Stasionis Anton
274 Strojny Saspar
275 Stuvonos Juzup
276 Swanauskos Jonas
277 Sulkowski T
278 Svitak Marie
279 Swiat Josef
280 Szadziewdy M
281 Szebra Agata
282 Sznila Marein
283 Szwankoski Adam
284 Szkinar Apolonia
285 Szmura Magdalena
287 Tanoszinaß St
288 Tasemka Moris
289 Tazan Jozef
290 Teusahl Barbara
291 Theil August
292 Tonenberg J
293 Tscheckowsky E
294 Tysewsky Wladyslaw
295 Tyrakowski Jakub
296 Ulen Nicolaus E
297 Urban John
298 Vathon R Mrs
299 Vroszab S
300 Vssablik Anna Mrs
301 Vano Rasto
302 Walervia Miß
303 Wehrmann Max
304 Weigel Johannes
305 Werbecines Adomos
306 Wiegtorovey Francesek
308 Wilhelm Maria Miß
309 Wilhelmson Ph
310 Wineman B W Miß
311 Winter R C Dr
312 Witkowski Frank
313 Wojtkiewicz Marhanna
314 Wlasnuch Dorak
315 Zacek Frank
316 Zalewski Anastasius
317 Zelas Walenty
318 Ziealer Grete Miß
319 Zinkas Wincentas

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Jos. Gnech, Martha Behnke, 23, 20.
Chas. F. Ruby, Marg. Kreßman, 34, 32.
Wm. J. Schriver, Florence F. Schriver, 23, 23.
Thos. G. Welsh, Emeline Kastner, 44, 40.
Michael Lenane, Marie Birmingham, 27, 21.
Theodore Lemmerhirt, Anna Hall, 34, 28.
Fred. Friebolin, Minnie Olschewske, 22, 18.
Arel F. Birch, Ella Clawson, 25, 24.
Martin Snais, Augusta Erdman, 28, 20.
John Byrastek, Barbara Novak, 23, 20.
Otto Kramp, Louise Deitch, 22, 19.
Waclaw F. Fransee, Margaret Selzak, 20, 25.
Nicholas J. Downey, Eliz. J. De Camp, 40, 34.
Thos. Kramer, Mattie Smale, 22, 22.
Oscar Lange, May Whitney, 22, 18.
P. Martin Moe jr., Clara L. Lindeman, 28, 26.
Samuel Rozen, Rosie Mageliner, 29, 18.
Arthur G. Holt, Josette A. Smale, 23, 19.
Ulric J. Marchand, Grace Gifford, 28, 30.
Boleslaw Sojka, Wladyslawa Dreiger, 21, 19.
Adolph Innerfield, Fannie Perlman, 23, 22.
Adolf Rotter, Ernestine Horn, 28, 21.
Charley Walter, Mary Feiereisel, 23, 24.
Owen T. Hughes, Kittie A. Irons, 25, 22.
Thomas Ellefson, Madelene Goetler, 22, 21.
Frank J. Steinam, Fannie Fischer, 24, 24.
Barnet Cohen, Annie Browde, 21, 18.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Alle Rechte, Titel und Anrechte auf sämmtliches Grund-, persönliches u. s. w. Eigenthum des Nachlasses von Charles W. Fullerton, wo immer gelegen, Silas Hubell und Frau an Martha S. Hill, $1.

Obiges Eigenthum, im Werthe von $399,500, Sidney L. Hubbell und Isabella M. an Martha S. Hill, $1.

Iowa Str., 24 F. östl. von Lincoln Str., 24×100, H. Lilke an H. R. Waskowski, $2000.

Dasselbe Grundstück, H. R. Waskowski an Elise Silke, $2000.

Grace Str., 265 F. östl. von Pine Grove Ave., 33×160, M. Wallace an Mary E. Day, $1200.

Dearborn Ave., 150 F. südl. von Elm Str., 25×150, O. K. Hutchinson an John A. McCormick, $7500.

Winthrop Ave., 200 F. nördl. von Ainslee Str., 50×148½, P. O. Byrne an James A. Biderman, $1000.

Winthrop Ave., 100 F. südl. von Winona Str., 50×148½, Joseph M. Ingal an Charles T. Richey, $3000.

Adams Str., 481 F. östl. von Homan Ave., 25×180.65, Rebecca Jonas an Charles R. Quackenbush, $3000.

Newberry Ave., 92 F. nördl. von 14. Pl., 23×100, M. Joffe an D. K. Nathan, $2400.

41. Str., 452 F. westl. von Cottage Grove Ave., 25×171, E. Kenney u. A. an Arthur W. Allyn, $1600.

Dasselbe Grundstück, Arthur W. Allyn an Ellen Madden, $7.

Aberdeen Str., 24 F. südl. von 56. Str., 25×124¼, Interstate B. and L. Association an Gustav A. Kenge, $3100.

Metropolitan Pl., 92 F. westl. von Harding Ave., 18×74, M. E. Klingenhagen an Rosa Slorahn, $2000.

May Str., 216 F. südl. von 87. Str., 25×124, Kankakee Investment and L. Association an L. J. Mead, $1800.

Green Str., Südostecke 56. Str., 48×122, Paul R. Hanisch an John A. McCormick, $9500.

Walnut Str., 49 F. westl. von Homan Ave., 249×90, und anderes Eigenthum, Ellen C. Ward u. A. an Charles R. Quackenbush, $20,000.

Walnut Str., 49 F. westl. von Homan Ave., 249×90, Charles R. Quackenbush an Nathaniel Beardsley, $15,000.

Walnut Str., 125 F. westl. von Homan Ave., 144×120, Charles R. Quackenbush an Nathaniel Beardsley, $8000.

Walnut Str., 269 F. westl. von Homan Ave., 30×115, Derselbe an Denselben, $2000.

School Str., Südostecke N. 50. Ave., 150×125¼, W. J. Edwards an Louis Greener, $1500.

Center Ave., Südwestecke 83. Str., 99×122, C. Brown an die Kankakee Investment and L. Association, $1000.

Seeley Ave., 250 F. südl. von Cornelia Ave., 25×124, A. Anderson an Martin Larson, $1000.

Lincoln Str., 344 F. nördl. von Chicago Ave., 24×125¼, W. Rutishauser an C. Keller, $3500.

Lincoln Str., 295 F. nördl. von Chicago Ave., 49×124¼, und anderes Eigenthum, C. Keller an W. Rutishauser, $5000.

Huron Str., 175 F. östl. von Campbell Ave., 24×123, K. Fransen an Wm. J. Walsh, $1025.

Kedzie Ave., 216 F. nördl. von 22. Str., 75×123¾, und anderes Eigenthum, Fred. J. Tank an Waclaw Lala, $4700.

Marshfield Ave., 75 F. nördl. von 68. Str., 25×124, B. D. Wyman an J. Kavanaugh, $1500.

Bishop Str., 207 F. nördl. von 70. Str., 25×124, M. Williams u. A. an die New Fort B. and L. Association, $1389.

Grundstücke 230 und 232 Clinton Str., 44×150¼, Union Manufacturing and Storage Co. an David R. Fraser.

N. 54. Pl., 224 F. östl. von N. 58. Ave., 75×125, und anderes Eigenthum, Martin C. Eggert an John Burk, $2000.

Robey Str., 285 F. südl. von Clybourn Pl., 24×125¼, Henrietta Hoerich an Dorothea Hoerich, $4500.

Courtland Str., 196 F. westl. von Robey Str., 72×100, John H. Grant an Michael L. Cunneen, $2500.

Sedgwick Str., 120 F. südl. von North Ave., 50×124, Alex. Myer u. A. an Chas. M. Stamp, $9000.

12. Str., 125¼ F. westl. von Spaulding Ave., 25×125, Henry C. Huxhold u. A. an Henry Muxe, $6659.

Hamilton Ave., 125 F. nördl. von 36. Str., 25×124.95, Henry H. Walker an Timothy Cronin, $2875.

Elmwood Pl., 114 F. nördl. von 39. Str., 22×138, Florence C. Hammond und Gatte an Minnie Haas, $10,000.

Groveland Ave., 33 F. nördl. von 29. Pl., 25×109, Henry H. Walker an James Donovan, $10,000.

Prairie Ave., 289 F. südl. von 59. Str., 25×160.3, Chas. Kreyden an Hugh J. McHugh, $5800.

69. Str., Südwestecke Hermitage Ave., 37.37×125, Milton C. Falker an James C. Greenebaum, $2900.

Bishop Str., 207 F. nördl. von N. 70. Str., 25×124, Maggie Williamson u. A. an die New Fort Dearborn B. and L. Association, $1389.

Carpenter Str., 225 F. nördl. von 80. Str., 50×124, Pieter Ploegema u. A. an Ellen Griffin, $1687.

Herding Ave., 72 F. südl. von Wabansia Ave., 36×125, John R. Mason an Ida Schwerdtfeger, $1600.

Colorado Ave., 48 F. östl. von Sacramento Ave., 24×100, Bessie Morris u. A. an die Prairie State Bank, $2494.

Peoria Str., 170 F. nördl. von Adams Str., 25×125, Dieselbe an dieselbe, $2338.

Wayne Ave., 49 F. südl. von Balmoral Ave., 37×123, John L. Cochran an Charles und Ellen Griffin, $1687.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Julius Frank, 4stöck. Brick Apartment-Gebäude, 167 bis 177 Lake View Ave., $70,000.

Wendnagel & Co., 3stöckige Brick-Fabrik, 829—835 Jefferson Str., $35,000.

Frank Karlach, 2stöck. Brick-Flat, 798 N. Marshfield Ave., $4,000.

W. W. Harper, 2stöck. Frame-Gebäude, 489 Cortlas Ave., $1,800.

Board of Education, 1stöck. Frame-Schulgebäude, 735 N. 41. Court, $2,000.

Adam Jung, 2stöck. Brick-Gebäude, 51 Beach Ave., $3,200.

C. Vander Werker, 1stöck. Frame-Cottage, 7420 Green Str., $1,200.

Dick Greenow, 1stöck. Frame-Cottage, 10,910 Wabash Avenue, $2,000.

F. Lohman, 2stöck. Frame-Gebäude, 11,935 Butler Straße, $3,000.

M. L. Dix, 1stöck. Frame-Cottage, 843 104. Str., $1,000.

Anglo-American Provision Co., 2-, 3-, 3-, 6-, 6stöck. Brick, resp. Market- und Office-Gebäude, Wholesale Kühlhaus, Beef Kühlhaus, Oelhaus und Schlachthaus, 40. Str. und Center Ave., $120,000.

A. Ravigote, 1stöck. Frame-Gebäude, 11,680 Prairie Avenue, $1,500.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Ella gegen Wellington Brady, wegen Verlassung; Emma E. gegen Harry R. Martin, wegen Verlassung; Ethel gegen James D. Richardson, wegen Verlassung; E. A. gegen Francis J. Shields, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Margaretha gegen Theresa Schwarzbach, wegen Bigamie; [illegible] gegen Thomas S. Smith, wegen Bigamie; Mary gegen Wladislaw Majewski, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs.

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo“.
Grand Opera House.—„Lorna Doone“.
McVickers.—„Lovers Lane“.
Great Northern.—„The Village Postmaster“.
Dearborn.—„The Explorers“.
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Russische Liebenswürdigkeiten.

Von ebenso großer Ungezogenheit wie Unwissenheit zeugt nachstehende Hundtagsphantasie eines St. Petersburger Boulevardblattes. Der „Pet. Listot“, ein Blatt, das sich gewöhnlich mit allerlei Klatsch beschäftigt und die Politik nur als Beiwerk behandelt, hat in einer seiner letzten Nummern folgendes zusammengeschrieben: „Der Reichskanzler von Bülow, der neulich die Anordnung getroffen hat, daß bei den Freiwilligenexamen der russischen Sprache die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wurde, hat eigentlich das Tüpfelchen auf's I gesetzt. Er ist den Weg gewandelt, den seine Vorgänger gewiesen haben. Der gepanzerte Michel schläft nicht. Festen Schrittes geht er dem Ziele entgegen, das er sich gesteckt. Michel hat den littauischen Handel an sich gerissen, Amerika mit Auswanderern überschwemmt, die Pariser Boulevards, die Londoner City, den Yildiz-Kiosk von Konstantinopel erobert. Michel ist überall. Und überall sitzen die deutschen Patrioten am Sedantage hinter einem Seidel guten Bieres und singen: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Die Solidarität der Deutschen ist bewundernswerth. Das ganze Volk, von der russischen Grenze bis zu den Vogesen, bildet eine fest geschlossene Familie. Jeder Deutsche arbeitet für sich und zugleich für sein „Vaterland“. Deutschland ist das Land der Kaufleute und Fabrikanten, die Uniform tragen und an einem Pult arbeiten, das auf einer Lafette ruht. Man kann glauben, daß es nach einem vorher ausgearbeiteten Plane arbeitet und sich anschickt, die ganze Welt zu erobern. Die Einen kommandirt Deutschland als Missionäre in alle Welt, die Andern als Handlungsreisende, die Dritten als Auswanderer. Vor 20 Jahren betrug sich der Deutsche jenseit der Grenze seines Vaterlandes sehr bescheiden und sprach im Flüstertone, jetzt hört man seine laute, kühne Rede in jedem beliebigen französischen oder englischen Café. Ein gutes Drittel der Arbeiter in Frankreich besteht aus — Deutschen! Noch mehr Deutsche gibt es in England. Deutsche gibt es dort, wo man sie am wenigsten vermuthet. Ich habe z. B. in Paris deutsche Fuhrleute und deutsche Polizisten getroffen. In London sind die Deutschen bei allen Banken und Gesellschaften angestellt. Wenn sich der Franzose, der Italiener, der Belgier, der Schweizer in einem fremden Lande aufhält, so gewinnt er Anhänglichkeit an dieses Land und nimmt irgend etwas an. Nur der Deutsche bleibt stets und überall der Deutsche, der sich keinen Augenblick von dem Gedanken trennt, nach Hause zurückzukehren. Der Aufenthalt in der Fremde ist nur ein Mittel, Geld zu erwerben. Der Deutsche aber liebt nur den Deutschen und ist nicht im Stande, jemand anders zu lieben. Er möchte, wie es scheint, der ganzen Welt einen Helm mit dem deutschen Adler aufsetzen. In der Sprache der heutigen Teutonen heißt das: sich einen Platz an der Sonne erkämpfen.

Wie der Haß stirbt.

Ein Mitarbeiter des „Matin,“ Chas. Laurent, der zu den „Alten“ gehört, die Frankreichs Niederlage 1870—71 nicht vergessen können, erzählt als bezeichnend dafür, wie die Jugend die feindlichen Gefühle gegen Deutschland keineswegs mehr theilt, das folgende Erlebniß:

„Warum spielt Ihr denn nicht Fußball?“ fragte er einen Jüngling.

„Theils wegen der vielen Unglücksfälle, die damit verknüpft sind, theils wegen des Boerenkrieges; wir verabscheuen die Engländer. Italien mögen wir auch nicht, weil das Englands Freund ist, und weil die Italiener mit dem Messer stechen. Und Oesterreich verschwindet, wenn der Kaiser stirbt. Dann kommt der nördliche Theil an Deutschland, und Ungarn bildet einen Theil des Balkanbundes.“

„Aber sagt mir doch, wie gefällt Euch Deutschland?“

„Ach, was Deutschland betrifft, so wissen wir genau, woran wir uns zu halten haben. Kaiser Wilhelm macht viel von sich reden; er spricht gut, reitet famos, versteht sich auf Segeln, Theater, Malerei, Musik. Der gefällt uns!“

„Aber, mein Junge, sein Vater und Großvater haben uns ja viel Böses zugefügt?“

„Ja, das läßt sich ja nicht leugnen, aber er ist doch ein „type chic“! Wir hätten ja 1870 keinen Streit mit den Preußen zu suchen brauchen, und wenn wir besiegt wurden, haben wir's auch verdient. Natürlich sind sie Alle, die mit dabei gewesen, ungünstig gegen die Deutschen gesonnen, aber wir, die wir kaum 20 Jahre zählen, was haben wir ihnen vorzuwerfen?“

Laurent gerieth ganz außer sich, erinnerte an die Leiden der Vorväter, die Sorgen der Mütter, an die abgetretenen Festungen, die „gestohlenen“ Millionen, aber alles dies war bei dem Knaben ohne Erfolg.

Und darum schließt Laurent seine Erzählung mit dem betrübten Ausruf:

„Wie schmerzlich und demüthigend ist es nicht für die Franzosen der älteren Generation, zu hören, wie die jüngere denkt!“

— Ursache und Wirkung. — „Ihr Jüngster hat eine recht gedrungene Gestalt.“ — „Ja, der wird auch mit kondensirter Schweizermilch großgezogen!“

Röntgenbilder eines chinesischen Frauenfußes

veröffentlicht in vortrefflicher Wiedergabe das „British Medical Journal“ nach Photographien, die ein Dr. Duncan Thompson, aus Hankau eingesandt hat. Ueber die künstlich verstümmelten Füße der chinesischen Frauen, die berüchtigten „goldenen Lilien“, ist unendlich viel geschrieben worden, aber noch nie hat man die Art ihrer Verunstaltung so deutlich vor sich gesehen, wie in den mit Röntgenstrahlen aufgenommenen Photographieen. Das eine Bild zeigt einen chinesischen Frauenfuß von der Innenseite aufgenommen, das andere denselben Fuß von der Außenseite. Die Verunstaltung wird auf doppeltem Wege erreicht, einmal dadurch, daß der Spann des Fußes gebogen wird, indem die Hacken und die Ballen der Zehen aneinander gepreßt werden; zweitens dadurch, daß die vier äußern Zehen unter den großen Zeh gebunden werden. Die Folge für die Lage und Entwicklung der Fußknochen ist auf den Röntgenbildern ganz genau zu erkennen und wird von Dr. Thompson bis in's einzelne beschrieben. Da die Verunstaltung schon im Säuglingsalter geschieht, so wird die Entwicklung der Knochen gehemmt, besonders die der Mittelfußknochen, des Würfelbeins und des vordern Endes des Fersenbeins. Der Stillstand der Entwicklung erstreckt sich dann weiter auf die Knochen und Muskeln der Schenkel. Wenn sonst körperliche Uebungen vorgenommen werden, so entwickeln sich die Hüften bei den chinesischen Frauen gewöhnlich gut, da aber eine genügende Bewegung durch die verstümmelten Füße schwierig wird, so leidet in den meisten Fällen der ganze Körperbau, und nach vielen Generationen muß die ganze Rasse die Folgen der Fußverstümmelung sowohl physisch als moralisch empfinden.

Die Nordamerikaner in Ecuador.

Der „Frankfurter Ztg.“ wird aus Quito vom 29. Mai geschrieben: Vor ungefähr sechs Wochen standen an 7000 Colombianer bereit, in Ecuador einzubrechen. Sie würden fast ungehindert bis Guayaquil marschirt sein und wären vielleicht sogar von der unterlegenen konservativen Partei mit Jubel empfangen worden, aber der Staatssekretär der Ver. Staaten von Amerika, Herr Hay, hat die Regierung in Bogota gewarnt, daß dieser Einbruch eine Störung der Südeisenbahn (Guayaquil-Quito) sein würde. Das beweist sowohl, daß bereits einige Millionen auf diese Bahn verwandt worden sind, wie daß der Einfluß Nordamerikas hier wächst, wo demnach Jeder weiß, wie herrisch der Coloso del Norte stets seine Geldentschädigungen eintreibt und wie sehr die Ecuadorianer später als Bürger zweiter und dritter Klasse behandelt zu werden fürchten. Endlich geht aus dieser offiziellen Fürsorge für nordamerikanisches Kapital hervor, daß man dieses nur als den Preis der Galapagos-Inseln ansieht, denn eine Bahn, die 24 Millionen Dollars kosten wird, deren Unterhaltung mindestens zehn Prozent vom Kapital beansprucht und die in jedem Monat kaum zwei Tage Arbeit hat, muß die Deckung anderswo suchen. Columbia würde die einzig mögliche Bahn nach Quito längst gebaut haben (Pailon-Quito), da dieselbe auch eine Lebensfrage für den ganzen Süden von Colombia ist, aber der Hafen und Ausgangspunkt Paulorenzo del Pailon ist in den Händen der Engländer, Frankreich müht sich auch durch seinen Gesandten und durch die Gradmessungskommission ab, zur Geltung zu kommen, aber was will das heißen gegen die robusten Angelsachsen, die sich jetzt überall breit machen. Frankreich könnte hier eine andere Rolle spielen, wenn es nicht stets seine Augen auf Elsaß-Lothringen gerichtet hätte.

Billiger Schnaps.

Kommt da jüngst zu einem in der Umgegend Elbings wohnenden Gastwirth ein vielgereister Wanderbursche, stellt auf den Schanktisch eine umfangreiche Flasche und verlangt ¾ Liter „echten Korn“. Ahnungslos füllt der Wirth die Flasche und reicht sie dem durstigen Fremdling hin, der sie auch gleich in die tiefsten Tiefen seiner Rockschöße verschwinden läßt. „Als es nun ging zum Zahlen, ward ihm das Herze schwer.“ Kein Heller ist zu finden. Mit vielen Entschuldigungen zieht der „Käufer“ die Flasche wieder aus der Tasche, der nichts Böses ahnende Gastwirth gießt den Inhalt aus, reicht dem in großer Betrübniß dastehenden Bruder Straubinger die leere Flasche zurück und dieser verschwindet. Nach einiger Zeit kommt die Sache dem Gastwirth etwas verdächtig vor, er untersucht den zurückgegossenen „Dänen“, und siehe, es war reines, klares Wasser. Der Gauner führte zwei Flaschen mit sich, von denen eine mit Wasser gefüllt war.

— In der Instruktionsstunde. — Unteroffizier: „Also der Feldmarschall trägt einen Stab bei Paraden, den Marschallstab. — Wer trägt außer ihm noch einen Stab?“ — Rekrut: „Der General.“— Unteroffizier: „So? Was für einen Stab trägt denn der?“ — Rekrut: „Der Generalstab!“

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann als Solicitor; schöne Arbeit und viel Geld kann verdient werden. Nachzufragen: Mr. Davis, 1206 Tacoma Building. 28jl,1wX

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Boisow & Sons. 22. Str. und Center Ave. 8jl,1mX

Verlangt: 500 Erntearbeiter für die Dakotas und Minnesota: $2.50—$3.00 pro Tag und Board; billige Fahrt; 500 für Eisenbahn-Company-Arbeit im Nordwesten; 50 Teamsters, $30 und Board oder $2 pro Tag; volle Fahrt nach aller Eisenbahnarbeit; 50 Farmarbeiter; 100 für Fabrikarbeit; Maschinisten und Andere. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 28jl,1wX

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 3. Hand und Junge an Brot. 713 Racine Ave.

Verlangt: 3. Hand Brod-Bäcker. 5 Tell Place.

Verlangt: 3 Männer, zweispännige Wagen zu fahren. 1110 E. Belmont Ave.

Verlangt: 2 gute Butcher. Arnold Bros., 145 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein junger Porter, welcher auch am Tisch aufwarten kann. Zu erfragen Sonntag, 12 Uhr Mittags. 276 Ost Madison Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um 3 Pferde zu besorgen; muß Erfahrung in der Bäckerei haben. 464 W. 12. Str. sasomo

Verlangt: Agenten in verschiedenen Sprachen für meinen neuen patentirten Gasofen-Mantle; guter Profit für Agenten. Spart 50 Prozent Gas. Vorzusprechen von 8—12. Rosenstein, 445 S. Halsted Straße.

Verlangt: Wagenmacher. 16 E. Chicago Ave.

Verlangt: Teamster. 916 Dunning Str., westlich von Southport Ave.

Verlangt: Starker Junge an Bäckerwagen. 105 Bedder Str.

Verlangt: Bartender, junger Mann; muß Business Lunch aufwarten und reinmachen. 763 Blue Island Avenue.

Verlangt: Ein guter, lediger Mann für einen Boarding Stable. 133 Wells Str.

Verlangt: Whitewasher. 811 N. Claremont Ave., nahe Western und North Ave.

Verlangt: Junger lediger Mann für allgemeine Arbeit. 334 Larrabee Str. saso

Verlangt: Guter Mann für Haus- und Stallarbeit; einer, der etwas schreinern kann, vorgezogen. $2.50 per Woche. 5018 State Str.

Verlangt: Ein kräftiger Junge für leichte Arbeit im Carpentershop. Chicago Plush & Leather Case Co., 126 Dearborn Str.

Verlangt: 2 rüstige fleißige Kollektoren für Lebensversicherung; Lohn $7.00 und Kommission; Referenzen verlangt. Nachzufragen Sonntags, 7 Uhr Abends. 1519 Clybourn Ave.

Verlangt: Tüchtiger Setzer, zuverlässiger Mann, findet gute Stelle. Man wende sich an Nordstern, LaCrosse, Wis. saso

Verlangt: Ein kräftiger junger Mann zum Flaschenwaschen in einem Wholesale Liquor-Geschäft; nachzufragen Sonntag Morgen 10 Uhr. No. 609 W. 12. Str.

Verlangt: Junger Butcher, der etwas von Shoptenden versteht. 558 29. Str.

Verlangt: Englisch sprechender Junge, 16 Jahre, im Drug Store. Gute Gelegenheit, das Geschäft zu erlernen. Lohn $4.00. 187 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Schlosser. 488 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Vormann für das Flaschenbiergeschäft in einer Brauerei auf der Südseite; nur Leute mit Erfahrung mögen sich melden unter Adresse: F. 245 Abendpost. saso

Verlangt: Starker Schuhmacher an Bestellarbeit für Montag Morgen. 315 Dearborn Straße, Zimmer 1315.

Verlangt: Porter. Wasserman, Monroe und Clark Str.

Verlangt: Pelz-Maschinen-Operators, nur die besten; guter Lohn. Chicago Fur Co., 189 Wabash Avenue. saso

Agent verlangt in Tabak-Geschäft. Einer mit Kapital vorgezogen, wenn beliebt, als Partner dem Geschäft beizutreten. Auskunft: Adr. F. 209 Abendpost. saso

Verlangt: Ein verheiratheter Mann, der auf der Nordseite oder Westseite wohnt. Vorzusprechen am Sonntag, 10 Uhr Vorm., oder Montag, 8 Uhr Vormittags. 885 W. North Ave., 2. Floor.

Verlangt: Polsterer für allgemeine Arbeit. 165 Stanley Ave., Berwyn, Ill.

Verlangt: Architectural Iron Workers. A. Bolters Sons, Belden Ave. und Ward Str. samo

Verlangt: Mehrere erster Klasse Wagenmacher und Wheelwrights. F. C. Austin Mfg. Co., Harvey, Ill.

Verlangt: Junge, 14 Jahre alt. Spricht vor Sonntag Morgen. 1135 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Wagenmacher und auch ein Schmiedehelfer, muß auch helfen können, Pferde zu beschlagen. Sonntag vorzusprechen. 5242 Wentworth Avenue.

Verlangt: Ein guter Barkeeper und ein Porter. 4200 Ashland Ave.

Verlangt: Ein junger Butcher, der Wurst machen kann. 8256 Emerald Ave.

Verlangt: Lediger Schneider, stetiger Platz. 1700 Wabash Ave. samo

Verlangt: Porter im Saloon. 875 Grand Ave.

Verlangt: Ein junger Mann im Saloon zu helfen. 172 Milwaukee Ave. samo

Verlangt: Ein junger Mann für Orders im Butcherstore. Nordseite. Adr. L. 402 Abendpost. fsa

Verlangt: Ein junger Mann, an Cakes zu helfen. Tagarbeit. 1349 Belmont Ave., nahe Sheffield Av. frsa

Verlangt: Farmhände für Farm eines Verwandten, Dakota, $3, freie Verpflegung. $25 Reisevergütung nach zweimonatlichem Arbeiten. Nachzufragen: Carl Schmidt, 281 Wells Str. frsa

Verlangt: Junge in Fabrik zu arbeiten und Waaren abzuliefern. 640 Larrabee Str. mosamo

Verlangt: Bäcker, der selbstständig arbeiten kann. Lohn $7 und Board. Nachzufragen Samstag Mittag um 2 Uhr, bei Fleischmanns, 245 Canal Str. fsa

Verlangt: Möbelschreiner an Sideboards. Olbrich & Golbeck, 84 N. Ashland Ave. frsa

Verlangt: Verkäufer für die besten Union-made Zigarren. 322 Dearborn Str., Zigarren-Store. 1ag,1w

Verlangt: Männer, auf's Land zu gehen, Eis zu laden. Nachzufragen: Jefferson Ice Co., 27 Grand Ave., Ecke Desplaines Str. midofsa

Verlangt: Erster Klasse Holzarbeiter an Wagenarbeit. 359—363 S. Halsted Str. midofrsa

Verlangt: Guter starker Junge, das Wagen-Painten zu erlernen. 359—363 S. Halsted Str. midofsa

Verlangt: Coach Carpenters, Joiners und Cabinetmakers. 620, 225 Dearborn Str. dimidofrsa

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Aelteres Ehepaar für leichte gewöhnliche Arbeit. 701, 51. Str. frsason

Verlangt: Kinderloses Ehepaar für leichte Arbeit. 5104 Wallace Str. 31jl,1w

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelteres Ehepaar sucht stetige Arbeit; frisch eingewandert. 377 Fifth Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Intelligenter junger Bartender, 16 Jahre alt, sucht stetigen Platz; sieht nicht auf hohen Lohn, aber gute Behandlung. Feder, 853 Clybourn Ave., bei Wickfelder.

Gesucht: Ein zuverlässiger Bäcker an Brot und Cakes sucht Arbeit. Adr.: H. 326 Abendpost. saso

Gesucht: Erster Klasse Barkeeper sucht Stelle als Manager oder Barkeeper. Hermann Ort, 492 N. Clark Str.

Gesucht: Bartender, auch tüchtiger Lunchkoch und flotter Waiter, sucht Stelle. Alfred Donat, 619 North Park Ave.

Gesucht: Aelterer Mann sucht Arbeit, kann Pferde und Kühe tenden und melken, auch Schreiner und überall sich nützlich machen. J. A., 23 W. 19. Str., nahe Halsted Str.

Gesucht: Gute 2. Hand an Brot sucht stetige Arbeit. Adr.: 247 Dayton Str.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle, kann in 3 Sprachen lesen und schreiben. 652 Center Ave.

Gesucht: Erster Klasse Cake-Vormann sucht stetige Stelle. Gute Zeugnisse. Adr.: A. 158 Abendpost. midofrsa

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen zum Taschen machen an guten Shop-Röcken. 38 Cortland Straße, nahe Robey.

Verlangt: Eine Nachstickerin oder ein Mädchen, das gut im Handsticken ist. Jahresstelle. Offerten unter Adresse: A. 175 Abendpost. saso

Verlangt: Gute erste und dritte Maschinenmädchen und kleine Handmädchen. 9 17. Place nahe Halsted Str.

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 199 Ost North Ave.

Verlangt: Finishers an Kniehosen. 564 N. Ashland Ave., Top Floor, hinten. frsa

Verlangt: Tüchtige und geübte Damen zum Häkeln. Arbeit heimzunehmen. Theo. Priis, 1243 N. Maplewood Ave. dofrsa

Verlangt: Gute Näherinnen finden anständige Arbeit, guter Lohn. Eiger, 1249 Wabash Ave. midofrsason

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Damenhüten finden beständige u. gutzahlende Arbeit. Eiger, 1249 Wabash Ave. midofrsason

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Skirts. Wertheimer & Wohl, 254 Market Str. dofrsa

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetiges, gutes Gehalt. 79 Ellen Str., oder 684 N. Lincoln Str., hinten. 30jl,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 2 Mädchen, eine zum Futternähen, eine für Knaben-Westen. Nachzufragen 852 Lincoln Ave.

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Strümpfen, Lemp-Maschine. 11 Bauwans Str., nahe Ashland und Milwaukee Ave.

Verlangt: 3 Maschinenmädchen an Custom-Hosen, stetige Arbeit, guter Lohn. Vorzusprechen Sonntag und die ganze Woche. 311 West Taylor Str., nahe Blue Island Ave.

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Knabenröcke. 868 N. Lincoln Str., nahe North Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen in der Küche, die auch Frei-Lunch kochen kann. Kurze Stunden. Nicht vor 5—7 Uhr Abends. 48 River Str.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 223 Hampden Court, 3. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Wittfrau als Haushälterin bei Wittwer mittleren Alters. 5319 Laflin Straße.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie 3 Erwachsene. Guter Lohn. 241 Hampden Court, nahe Wrightwood Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, am liebsten frisch eingewandert. Gutes Heim. 955 W. 49. Place, nahe Peoria Str.

Verlangt: Anständige Frau zum Aufwarten. 28 Dean Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Gutes Heim. 954 Milwaukee Ave., Goldstein.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; ein guter Platz für ein ehrliches Mädchen; keine Wäsche. Muß zu Hause schlafen. Nachzufragen 57 Willow Straße, im Store.

Verlangt: 100 Mädchen für Privatfamilien. Mrs. Koeller, 31 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Samstag und Sonntag. 1413 Congreß Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 863 S. Western Ave.

Verlangt: Aeltere Frau als Haushälterin, leichte Arbeit. 3340 Parnell Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; guter Platz; kann Abends nach Hause gehen, Sonntags frei; muß in der Nähe von 597 Wells Str. wohnen.

Verlangt: Kinder-, Haus- und Küchenmädchen, Köchinnen und Haushälterinnen; kostenlos. 1814 Wabash Ave.

Verlangt: Junges Mädchen von 14—16 Jahren, um bei der Hausarbeit zu helfen. Heute nachzufragen. 375 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 141 28. Place. sasomo

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; 3 in Familie; Lohn $3.50. 1737 Kenmore Ave., Buena Station. N.-W. R.

Verlangt: Erfahrene Köchin. $6.00 per Woche, Sonntags frei. Newsboys Restaurant, 173 Newsboys Alley, hinter 173 Madison Str., Basement.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Hilfe der Hausfrau. 514 W. Chicago Ave. frsa

Verlangt: Ein gutes, starkes, deutsches Mädchen für Hausarbeit. 3402 Archer Ave., Bäckerei. fsa

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Mädchen von 16 Jahren wünscht Stellung für Hausarbeit oder als Kindermädchen. Jennsen, 176 Dayton Str.

Gesucht: Mädchen sucht Stellung für Hausarbeit, Privat- oder Geschäftshaus. 607 West 12. Straße, eine Treppe.

Gesucht: Eine alleinstehende junge Wittwe, luth., wünscht Stelle als Haushälterin bei Wittwer mit 2 Kindern. Spricht Sonntag den ganzen Tag vor. 631 N. Western Avenue, nahe Division Str.

Gesucht: Junge Frau mit Kind sucht Stelle als Haushälterin. Vorzusprechen Montag von 6—7 Uhr Abends. Mrs. Gegel, 680 W. Division Str.

Gesucht: Alte Frau sucht Platz bei alten oder jungen Leuten; kleine Familie. 730 N. Rockwell Straße, 1. Floor.

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle als Haushälterin. 327 N. Paulina Str., hinten unten.

Gesucht: Anständige Frau, 35 Jahre, sucht Stelle als Haushälterin; geht auch auf's Land. Adresse: O. T. 22 Abendpost.

Gesucht: Säugamme sucht Stelle. Mrs. Roschke, 994 James Ave.

Gesucht: Junge Frau möchte gerne einfache Näherei zu Hause besorgen, auch Stickerei oder sonstige Handarbeit. Bitte zu schreiben an B. Recher, 338 Clybourn Ave. saso

Gesucht: Gutsituirte Haushälterin sucht Stellung. 1814 Wabash Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde! Pferde! Pferde! Großer Pferdeverkauf. 40 bis 50 Pferde aller Sorten stets an Hand. Preise: $30 bis zu $200, vom kleinen Pony bis zu den schwersten Pferden, für alle Arten Arbeit. Auch haben wir schnelle Pacers und Trotters, Wagen, Buggies und Geschirre. Wir nehmen auch Pferde oder irgend etwas in Tausch an. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. 569 Ogden Ave., rother Stall, hinten. 16jl,1mX

Zu verkaufen: Pferde aus dem Westen, billig. Clybourn Ave. und Diversey Blvd.

Zu verkaufen: Großer Great Dane-Hund, guter Wächter. 67 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Rubber Tire Top-Buggy, 2 Pferde und 5 Pferdegeschirre. 49 Fremont Str.

Zu verkaufen: 2 leichte Pferdegeschirre und schwerer Expreßwagen. 763 Blue Island Ave.

Zu verkaufen: Muß ausverkaufen, 2 Ponies, feines Pferd, Rubber Tire Top Buggy $8.00, Wagen $5.00, Buggy, Jagd-Gewehr, Tauben, billig. 733 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: $30 kaufen Delivery-Pferd, werth das Doppelte. Lindner, 304 Dayton Str.

Zu verkaufen: Coach-Hund, 8 Monate, sehr billig. 35 Siegel Str., 3. Flat.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, Edelroller. 175 Dayton Str.

Zu verkaufen: 8 gute Pferde, Wagen und Geschirre. Billig. 298 Ost North Ave.

Zu verkaufen: $90 kaufen Gespann, Gewicht 2700 Pfund; $20 kaufen doppeltes Geschirr. 684 Armitage Ave.

Zu verkaufen: Topwagen und Pferd. 346 Nord Hermitage Ave.

Zu verkaufen: Gutes Geschäfts-Buggy, billig. 948 Diversey Boulevard.

Zu verkaufen: Echte Bernhardiner-Hündin, 7 Wochen alt. 770 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Schweres Arbeitspferd. 1785 N. Irving Ave.

Zu kaufen gesucht: Ein gutes Pferd, nicht zu leicht, und für Arbeit und Buggy zu gebrauchen. 2598 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, 2 Ponies und Pferd, 1200 Pfund, Eigenthümer hat keinen Gebrauch. 930 Van Buren Str.

Papageien, die sprechen können, nur $3.25 während dieses Monats. 88 State Str. 9jl*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine Butcher-Einrichtung. 310 Sedgwick Str. samo

Zu verkaufen: Hartholz von Möbel-Fabrik, $2.50 für große Load. 586 W. Erie Str. samo

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Square Bauer Piano. 185 Burling Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: Hochfeines Upright Piano, sehr billig. 1015 N. Halsted Str. frsa

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gasrange, vorzüglicher Backofen, $4.50; Bicycle, $6.00. 405 N. Winchester Avenue, 2. Flat.

Zu verkaufen: Kochofen, 6 Löcher, $2.00. 1018 Wolfram Str.

Zu verkaufen: Möbel für 6 Zimmer, gut erhalten und billig; kann auch die Wohnung haben, $8.00 Miethe. 905 George Str.

Zu verkaufen: Dresser mit Marmorplatte, $36, jetzt $12; Bettstelle. Vorzusprechen Sonntag. 145 Huron Str.

Zu verkaufen: Ein schöner starker Kinderwagen. 113 Moffat Str.

Zu verkaufen: ein 9 Zimmer Flat, schön eingerichtet, billig. 108 Wells Str., 1. Floor.

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Nur $3, gute Singer-Nähmaschine, vorzusprechen Sonntag. 448 N. Ashland Ave.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schneider-Shop, 34×44, gutes Licht, Stall und Wohnung. 10 Hamburg Str.

Zu vermiethen: 2 helle Zimmer, Wasser-Closet, $4.00 monatlich. 337 Orchard Str.

Zu vermiethen: Ein Gebäude, 25 bei 150, passend für Leichenbestatter, Raum für 20 Pferde, nebst Wohnzimmern. Nachzufragen 298 Cornell Str.

Zu vermiethen: Ein guter Store für Grocery, Meat Market oder Boardinghouse. Adresse: H. 327 Abendpost.

Zu vermiethen: 5 Zimmer an eine Frau; $3.00 monatlich. 1513 N. Leavitt Str., nahe Clybourn Avenue.

Zu vermiethen: Ice Cream, Candy und Zigarren-Stand, Ecke Washington Boulevard und 52. Str., nachzufragen bei Wm. Ohlendorf, 262 W. Huron Straße.

Zu vermiethen: 5 Zimmer Flat mit Badezimmer und warmem Wasser. $18. J. S., 33 Orchard Str. misa

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 2 Boarders für schönes möblirtes Vorderzimmer. $8.00. 64 Siegel Str., Parterre.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer bei respektabler Frau. 291 Larrabee Str.

Verlangt: Boarder in deutscher Familie. 4722 Paulina Str.

Eine alleinstehende Frau sucht 2 Herren als Roomers; großes Vorderzimmer mit Gas und Bad. 581 Wells Str.

Verlangt: Ein Roomer bei einer Frau. 93 Mohawk Str.

Zu vermiethen: Ein großes Zimmer für zwei Herren. Mrs. Brand, 208 Blackhawk Str.

Verlangt: Ordentliche Boarders. 486 W. Chicago Ave.

Wittwe sucht anständigen Roomer. 408 N. Ashland Ave., 3. Flat, hinten.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer für Herrn oder Dame. 199 Ost North Ave.

Zu vermiethen: Feines Front-Zimmer mit Board. 616 West Superior Str. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer bei kinderlosen Leuten. 398 Ashland Ave.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aelterer Mann mit Möbeln für ein Zimmer wünscht Board; gutes Heim; Nord- oder Südseite; ordentliche Leute. Adr.: F. 208 Abendpost.

Kinder finden Board. 235 Orchard Str., oben.

Zu miethen oder zu kaufen gesucht: Lake View Cottage mit Basement und Stall. P. Hampel, 967 Perry Str. frsa

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1jX

Geld zu verleihen

in Summen von $30 bis $200 an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17apX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Geld— Geld— Geld—
Zu 3 Prozent per Monat, auf Diamanten, Uhren, Schmucksachen, Sealskins, Musik-Instrumente, Flinten, Revolver, Silbersachen, Pianos, Möbel, Bric-a-Brac, und aller Art werthvollen Waaren, von $1.00 bis $500.00.
Kein Warten.
Bedenkt, nur 3 Prozent per Monat, bei
Weber Bros.,
17ma* 131 South Clark Str.

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1ju*

92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Geld zu verleihen auf Möbel. 181 W. Madison Str., Zimmer 321, über Wolf's Kleiderladen. 18jl,1mX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Charles Morlock, Rechtsanwalt, 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 12jährige Praxis in allen Gerichten. Bargains in Real Estate von Klienten an Hand. Vermittlung von Anleihen.

Albert A. Kraft, deutscher Advokat
Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend besorgt; Bankerott-Verfahren eingeleitet; gut ausgestattetes Kollektions-Dept.; Ansprüche überall durchgesetzt; Löhne schnell kollektirt; Abstrakte examinirt. Beste Referenzen. 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 4dj,didofsa*

Freies Auskunfts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt und billigst besorgt. Wenn Wucherer drohen, wenn Arbeitslöhne nicht bezahlt werden, wenn Mortgage „foreclosed“ werden, kommt nach Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 8ma*

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fb,X*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20dj*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—83, McVickers Theater-Gebäude 19jl:X*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur. Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden, Blutarmuth, Bleichsucht, Gicht und Rheumatismus. Ohne Medizin. Gute Erfolge. Mäßige Preise. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. ap20,jadi*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—2. 8anX*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren oder Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business-College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,bdsa*

Englisch lesen, schreiben und sprechen lehrt in 20 Lektionen Prof. Moeller, 795 N. Halsted Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsche Schriftsetzer, Achtung! Nachweislich gut zahlende deutsche Wochenzeitung, über 20 Jahre etablirt, ca. 200 Meilen von Chicago, in reicher Ackerbau-Gegend, mit guter stetiger Kundschaft, muß krankheitshalber sofort verkauft werden. Goldgrube für praktischen Setzer, da solcher das Geschäft allein führen kann. Nur $600 oder $700 baar nöthig, Rest kann lange Zeit stehen bleiben. Preis $950, wenn sofort genommen, Werth $1300. Schreibt unter Adr. F. 211 Expedition der Abendpost.

Zu verkaufen: Reparatur-Schuhgeschäft, billig; gute Gelegenheit für einen unverheiratheten Mann. 1149 Diversey Blvd.

Zu verkaufen: Gutes Delikatessengeschäft mit schöner Wohnung, anderer Geschäfte halber sofort billig. 712 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Schönes Delikatessen-Geschäft, 2stöckiges Store-Gebäude, Lincoln Ave., in gutem Zustand, $4000, muß $1000 Baar haben. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Guter Saloon, Ashland Ave. und Augusta Str., Nordost-Ecke.

Zu verkaufen: Ein alter Eck-Grocery-Store, seltene Gelegenheit. 213 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Meatmarkets, Delikatessen-, Zigarren-Candystores, Boardinghäuser, möblirte Häuser, sowie Geschäfte, was man verlangt. Käufer und Verkäufer belieben vorzusprechen. Gustav Mayer, 107 Fifth Ave., Saloon. Sonntags offen.

Zu verkaufen: Eins der besten Restaurants und Bäckereien am Ende von Kabel-Station auf Südseite, für nur $150 baar. Miethe mit Wohnung $15.00. Adr. F. 243 Abendpost.

Zu verkaufen: Gut gehendes Milch-Geschäft. 672 Bissell Str.

Zu verkaufen: 3 Häuser, bringen gute Miethe; ebenfalls erster Klasse Saloon in guter Geschäftsgegend, wegen Stadtverlassens. Nachzufragen 223 Michigan Str.

Zu verkaufen: Ein Saloon mit Sommergarten. Familienangelegenheiten die Ursache. Adr. F. 213 Abendpost.

Zu verkaufen: Feines altetablirtes Eisenwaarengeschäft, Nordseite, vollständiges Lager, feines Pferd und Wagen. Niedrige Miethe. Ueberzeugt Euch. 188 Center Str.

Zu verkaufen: Altes Grocery-Geschäft, wegen Todesfall. 201 W. Huron Str.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, wegen Krankheit billig. Deutsche Nachbarschaft. 412 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Gute Zeitungs-Route, billig. 94 Orchard Str.

Zu verkaufen: Feiner Delikatessen Store, $100, Miethe $10; leichte Zahlungen. 397 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Billig, Saloon und Boardinghaus, bei großer Fabrik; krankheitshalber. 642 W. 81. Straße.

Zu verkaufen: Guter Saloon im Zentrum der Stadt, wegen Abreise billig zu verkaufen. L. 408 Abendpost.

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon wegen Krankheit, billig. 2 Pool-Tische, 5 Jahre Lease, Miethe und Lizens bezahlt. Zu erfragen bei Frank Warnecke, 5841 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Eine gute Milch-Route, 6 bis 7 Kannen, an der Südwestseite. Adr.: L. 404 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, gute Lokalität, auf der Nordseite. Wegen Todesfall. Gute Gelegenheit. Antwort erbeten unter: H. 330 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery und Market, wegen anderes Geschäft. Guter Platz. Wilhelm Buhs, 1449 Van Buren Str.

Zu kaufen gesucht: Gute Apotheke, Ecke, an der Westseite, bis $6000. Louis Albert, 603 Journal Building. samo

Zu verkaufen: Gutzahlende Apotheke, North Ave., spottbillig, für $1600; passend für Arzt. Louis Albert, 603 Journal Building. samo

Zu verkaufen: Wholesale und Retail Bakery mit oder ohne Gebäulichkeiten, altes Geschäft, krankheitshalber billig. Adr.: H. 329 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery, billig, 18 Jahre alter Platz; Ursache des Verkaufs hohes Alter. 420 N. Winchester Ave., nehmt Chicago Ave.-Car, w.st.ch. sadi

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, Store-Trade, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Adr.: H. 325 Abendpost. samodi

Zu verkaufen: $3000, gutgehendes Dachdeckerei-Geschäft, Grundeigenthum mit gutem Office-Gebäude, Stallungen, Wagen, Pferde und vollständiges Zubehör. Nachzufragen von 1 bis 4 Uhr Nachmittags. Zimmer 12, Nr. 62 N. Clark Str., Heitmann. didofa

Zu verkaufen: Gute Zeitungs-Route. 76 Willow Str. frsa

Ein gutgehender Saloon in der Stadt ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Näheres 2 Elston Ave., im Saloon. frsa

Zu verkaufen: Ein sehr gutgehender Saloon mit Businesslunch, guter Saloon, Geld zu machen. Keine Sonntag-Arbeit. 92 W. Lake Str. frsa

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon. 93 N. Jefferson Str., Car. Gerloch. frsa

Zu verkaufen: Bäckerei, billig, Nr. 1 Middleby-Ofen, Shop-Tools und Store-Einrichtung, nur Store-Trade. 497 Grand Ave. frsa

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei. Adr.: A. 130 Abendpost. 1ag,1wX

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, Westseite, $32 Tageseinnahme, schöne Wohnung, billige Miethe. Quittire Geschäft. Adr.: A. 131 Abendpost. 1ag-1w

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäckerei auf Nordseite, in sehr feiner Nachbarschaft. Alles, was zum Betrieb gehört, erster Klasse. Muß verkaufen aus Gesundheitsrücksichten. Verkaufe zu mäßigem Preise. Adr.: H. 324 Abendpost. dofrsa

Zu verkaufen: Flotigehendes Restaurant mit hübsch möblirten Zimmern. Sehr gute Lage. 428 Ost North Ave., Meatmarket. dofrsa

Zu verkaufen: Saloon. 2701 Wentworth Ave. 30jl,X,2w

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei; muß wegen Todesfalles sofort spottbillig abgeben; muß nach Deutschland. Adr.: F. 233 Abendpost. 29jl,1w

Zu verkaufen: Guter Saloon am Haymarket, billig, wegen Abreise. Nachzufragen 197 W. Randolph Str. 29jl,1w

„Hinze“, Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, Milchgeschäfte etc. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Bitte keine Briefe. „Käufer“ bezahlen keinerlei Gebühren. 21jl,1mX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave., Nachmittags Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 22jlX*

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4—6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht.—William Freudenberg & Co., 140 Washington Str., Südost-Ecke LaSalle Str. 9fb,bdsa*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 10, 87 Washington Str. 29maX*

$2500 zu verleihen in Summen von $500 oder mehr auf Grundeigenthum, ohne Kommission. Adr.: A. 156 Abendpost. 31jl,1wX

Zu verkaufen: 6% Gold-Mortgages. Title Guarantee & Trust Co. Trustee. Sendet für Liste. Sam. Brown, jr., & Son, 1001, 155 LaSalle Str. 23jl,1mX

Zu verleihen: $500 bis $2000 ohne Kommission auf erste Hypothek. Theilzahlungen vor Fälligkeit werden angenommen. Herman Riether, 423 Ashland Blvd, 12 bis 1 Uhr. 3,10aug

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adresse: L. 405 Abendpost. 2aug1wX

Zu leihen gesucht: $150, sehr gute Sicherheit und Zinsen. Adr. F. 244 Abendpost.

Verleihe Geld von $300 aufwärts auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen und gebe Gelegenheit, abzuzahlen. Zahle Eure Bauverein-Anleihen ab. Im Store 151 Clybourn Ave., nahe Larrabee Straße.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacifikküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route“ mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Exkursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dj*

Löhne, Noten, Schulden aller Art sofort auf Kommission kollektirt. Schlechte Miether entfernt. Hypotheken foreclosed. Merchants Protective Association, 167 E. Washington Str., Zimmer 15. August E. Beck, Manager. 4mai,jadimido,1j

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X*

Otto W. Richter, Gesangs-Vereins-Dirigent, wieder zurück in Chicago und sucht Stellung. — Adresse: 18 Greenwood Terrace. 17jl*X

Ich fordere meine Frau gesetzlich auf, zurück zu kommen und sich sehen zu lassen und ihren Hausstand zu führen. Louis Falk, 1894 N. Leavitt Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland! Waldland!
Eine günstige Gelegenheit, ein eigenes Heim zu erwerben.
Gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Preis $5.00 bis $10.00 pro Acker, je nach der Qualität des Bodens, der Lage und des Holzbestandes. — Ebenfalls einige theils verbesserte Farmen. Um weitere Auskunft, freie Landkarten u. s. w. schreibe man an F. H. Koehler, Wausau, Wis., oder besser spreche vor in seiner Chicago Zweigoffice im zweiten Stock, Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., woselbst er am Dienstag, den 13. August, von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends für einen Tag zu sprechen sein wird. 30ma,dosadi*

Zu vertauschen: Farm mit Viehstand und Maschinen, sowie diesjähriger Ernte. Adr.: Paul Beßmer, 5435 Justine Str. dosa

Zu verkaufen: Eine Farm in Wheeling, an der Milwaukee Avenue, 76 Acker, gute Gebäude. Preis $90 per Acker. Adr. F. Johnson, Wheeling, Cook County, Ill. frsa—ag31

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 6jl,1mX

Zu verkaufen: Kleine Hühner-Farm in Stadt St. Joe, Mich., oder zu vertauschen für gutes Chicago-Grundeigenthum. Adr.: L. 403 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu verpachten: 120 Acker Farm, billig. Näheres bei A. Joachim, Manston, Wis. saso

Nordwestseite.

Zu verkaufen—Freie Exkursion.

Großer Verkauf.
Freie Exkursion.
Großer Verkauf.
Freie Exkursion.

Sonntag, den 4. August,
nach
S. E. Groß' Milwaukee Ave. Addition.

$5 pro Monat.
$5 pro Monat.
$5 pro Monat.

kaufen eine Lot in der prachtvollsten Subdivision der Stadt, gerade wie ein Park; 1800 prachtvolle Schattenbäume.

Lotten $325 und aufwärts.

Freier Exkursions-Zug verläßt den Chicago & Northwestern Bahnhof, Ecke Wells und Kinzie Str., um 2 Uhr Nachm., Sonntag, 4. Aug., an Clybourn Station anhaltend. Freie Eisenbahn-Fahrkarten im Eingang zum Depot, oder nehmt Milwaukee Ave. Cable und elektrische Cars bis zum Eigenthum.—Zweig-Office auf dem Eigenthum jeden Tag offen.

S. E. Groß,
sechster Floor, Masonic Temple, Chicago. saso

Achtung! Zu verkaufen: 2 prachtvolle neue 4 und 6 Zimmer Häuser, nahe 4 Car-Linien; $1450 aufwärts; $100 baar und $5 monatliche Abzahlung. — Dies sind keine Agenten-Häuser! Kommt morgen und besehet Euch diese Häuser, ehe Ihr anderwärts kauft. Diese Häuser sind an Humboldt Str., nahe Addison Ave. Nehmt die Elston Ave. Car bis Albany Ave. und geht 2 Blocks nördlich, dann 2 Blocks östlich bis Humboldt Str. Nachzufragen bei Friedrich Walter, Eigenthümer, 2124 Humboldt Str., nahe Addison.

Leichte Anzahlungen, keine Zinsen, kaufen eine hohe und trockne Lot in meiner neuen Subdivision für $50. Nur noch einige übrig. 4 Eisenbahnen, Fabriken etc., keine Bau-Beschränkungen, perfekter Titel. Sprecht vor, um Sonntag um 2 Nachm., hinaus zu gehen. Office Sonntags offen von 9 Vorm. bis 1.30 Nachm. John G. Ryan, Zimmer 510 138 Jackson Blvd., Ecke Clark Str.

Zu verkaufen, gerade wie Miethe bezahlt: Neues modernes 6 Zimmer-Haus, Lot 25 bei 125; Bad, heißes Wasser, Marmor-Waschstand, quarter-sawed eichener Mantel, Sideboard; nahe Hochbahn; $2100. Ferner neues modernes 2 Flat-Gebäude, $2300; kleine Baar-Anzahlung und $15 monatlich kaufen das eine oder das andere. Vorzusprechen an Wochentagen oder Sonntags, 690 W. Belmont Ave. saso

Zu verkaufen: $225 City Lots, hoch gelegen, Titel perfekt, Abstrakt mit jeder Lot, 5 Cents Fare. $10 in Baar, $5 monatlich, Zinsen beginnen mit dem 1. Januar. Dies sind reguläre $250 Lotten. Ferner einige schöne Ecken von 2 Lots, jede $500 bis $750. Rabatt für Baarzahlung. Henry Becker, Milwaukee Avenue, Ecke Belmont.

Zu verkaufen: $6000 in Baar kaufen 8 Zimmer Frame Cottage und zweistöck. Frame Store-Gebäude, Ecke Powell Ave. und Cherry Place. 6 Prozent Reingewinn. Werth $8000. Adr.: A. 168 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, 6 Zimmer Brick-Cottage mit großem Stall, Campbell nahe North Avenue. Näheres 737 Claremont Ave.

Zu verkaufen: 4, 5 und 6 Zimmer neue Häuser, Basement, Attic, Badezimmer, Gas u. s. w., $1400 aufwärts, zu den leichtesten Zahlungen, auch billige Lotten, Geld geborgt zum Bauen. — Otto Dobroth, Eigenthümer, Elston, Belmont und California Ave. 27jul,samomifr,1m

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen; niedrige Zinsen, reelle Bedienung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. ddsa*

Zu verkaufen: Eine Brick-Cottage in gutem Zustande, fünf Zimmer, Badezimmer und Wasserclosett im Basement, Straße asphaltirt; Preis $1500. Verlasse die Stadt. Wm. Loeven, 395 N. Lawndale Ave., nahe Chicago Ave. sasomo

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage, Heißwasser-Heizung, Alley, Lot 50 bei 175, Straßen gepflastert; ein Bargain. 996 Hancock Ave.

Zu verkaufen: Ein 3stöckiges Framehaus, bringt $26 den Monat, für $2100. 987 Talman Avenue, nahe Cortland Str.

Zu verkaufen: Eine Lot nahe Humboldt Park, 32×125, $650. P. Schulte, 50 Dearborn Str.

Nordseite.

Zu verkaufen: Schönes Flat-Gebäude in Lake View; habe schöne 6 Zimmer Cottage, Bad, Gas, bester Theil Lake View, Straße gepflastert, $2800; schuldenfrei. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $2300, schöne große 6-Zimmer Cottage, Brick-Basement, heißes Wasser, Bad, Gas, offene Plumbing, Porzellan-Schrank, großer Stall, einen Block von Clark Str., oder 3 Blocks von Northwestern-Station. $200 baar, $10 monatlich. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $2500, 2stöck. modernes Haus mit eichenen Trimmings; 6 Zimmer Cottage, $1600; $25 Anzahlung, $10 monatlich. Wm. Schutte, Diversey Blvd. und Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Lot, $800, an N. Leavitt Str., zwischen School und Roscoe Str. Nachzufragen: Zech, 499 N. Hermitage Ave.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage, 3 Zimmer in Länge, hohes Basement, Lot 25 bei 125, alle Straßenverbesserungen, $1600, $100 Baar, $10 monatlich. 2 Flat Brick-Haus, gut vermiethet, $3000; $200 baar, $15 monatlich. Nehme Lotten in Kauf. William Zelosky, 545 Ost Belmont Ave.

Zu verkaufen: Haus und Lot, 231 Warner Ave.; alle Straßenverbesserungen; bloß $950; leichte Abzahlung. Peter Schmitz, Eigenthümer, 2310 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Frame-Haus mit Basement an George Str., nahe Perry Str.; bringt $24 Miethe per Monat. Seht Euch das Grundeigenthum an und macht Offerten. 912 George Str.

Zu verkaufen: $850, Ashland Ave. und Wellington Str., einige Lotten übrig in dieser Subdivision. — P. F. Haynes & Co., 1004 Wellington Str., Ecke Ashland Ave. 11jl—31ag,sami

$2500 kaufen erste leere Lot westlich von Clybourn Ave. an Fullerton Ave. $1000 Anzahlung. Außerordentlich gute Gelegenheit. Offerten an Albert A. Kraft, 1015, 155 LaSalle Str. 19jl*

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Schönes Vorstadt-Property, Nordseite; Alles in bestem Zustande. Adr.: L. 424 Abendpost. 28jl,1w

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Haus und Lot, Nordseite. Leicht zu vermiethen. Preis $3700. Leichte Bedingungen. Adr.: L. 428 Abendpost. 29jl,1w

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Nordseite-Grundeigenthum: Zweistöckiges Haus (alle Verbesserungen). Schmidt, 6238 Aberdeen Str. frsa

Zu verkaufen: 2-stöck. Haus, 4 Zimmer Flat. 942 Diversey Blvd.

Südseite.

Zu vertauschen: Zweistöckiges Haus an der Südseite für Farm. Zu erfragen bei Kaiser, 48 Michigan Avenue und South Water Str.

Westseite.

Verkaufe Haus und Lot, steht 3 Jahre; Alles bequem, Stein-Fundament, Basement, Flat, Garret, sehr billig, krankheitshalber. 446 40. Ave. 30jl,didofa,1m

Südwestseite.

Zu verkaufen: Brick-Cottage an Wood und 36. Straße, für $1300. Vorzusprechen 206 Washburn Avenue. sasomo

Muß verkauft werden: $3800, Geschäftshaus und Lot. 673 S. Halsted Str. 1ag,1w

Vorstädte.

Zu verkaufen: Eine seltene Gelegenheit für Painter und Paper Hanger in Vorstadt, Haus, Werkstatt und Stall im besten Zustande, Telephon im Hause, blühendes Geschäft, ist wegen Abreise nach Deutschland billig zu verkaufen. Adresse: F. 242 Abendpost.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Billig, zwei Lots, 25×125, ausgezeichnete Lage und günstigste Gelegenheit für einen Geschäftsmann. Adr.: L. 407 Abendpost.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard L. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dj*

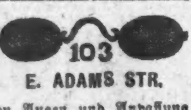












Ein schneidiges Mädchen.

Roman von Arthur Griffiths.

(Fortsetzung.)

Das erste, das des Gesandten von Dos Rios, wo mich der Herzog und die Herzogin von Buona Mano einführten, lag in Rutland Gate, das nächste, Mrs. Collingham Smiths Haus, in Princes Garden, und das letzte, das der Lady Delane, in Princes Gate. Meine neuen Freunde drangen in mich, ihren Wagen zu benutzen, als sie hörten, daß die Entfernung so gering war. Der Herzog machte einige Bemerkungen über diese Nähe, als er wahrnahm, daß der Empfang beim Gesandten von Dos Rios nicht viel Anziehendes für mich hatte. Ich stürbe wohl vor Verlangen, auf meine Bälle zu kommen, fragte er mich, worauf er sich genau erkundigte, wo diese stattfänden.

„Sie müssen mir erlauben, Sie in unserem Wagen nach Princes Garden zu fahren," sagte er höflich. „Wir sind die Veranlassung, daß Sie von Ihrem Wege abgewichen sind, um eine nicht sehr unterhaltende Gesellschaft zu besuchen, und demnach ist es unsere Pflicht, Ihnen von hier fort zu helfen. Wir müssen noch ein paar Stunden bleiben, aber für Sie liegt gar kein Grund dazu vor."

Princes Garden sei ja nur ein paar Schritte weit, thatsächlich nur um die nächste Ecke, und ich zöge wirklich vor, zu Fuße zu gehen, wandte ich ein. Außerdem wolle ich mich auch nur einen Augenblick zeigen, denn mein eigentliches Ziel sei Lady Delanes Haus, das ebenfalls ganz in der Nähe sei.

„Ja, richtig, ich weiß. Nun, wenn Sie sich nicht überreden lassen wollen — aber der Wagen steht Ihnen zu Diensten, nicht wahr, Susette?"

Mir schien, als ob die Herzogin mit dieser freigebigen Verfügung über ihren Wagen nicht ganz einverstanden sei, was mich um so mehr veranlaßte, das gütige Anerbieten abzulehnen. So verließ ich sie mit der angenehmen Empfindung, ein paar reizende neue Bekanntschaften gemacht zu haben.

Ein anderer neuer Bekannter, wie ich ihn nennen könnte, mochte er nun Freund oder Feind sein, wartete vor der Thür auf mich, nämlich kein Anderer, als der watschelnde, schlecht gekleidete Mensch, den ich im Laufe des Abends schon so oft gesehen hatte. Sowie ich auf die Straße trat, gewahrte ich, wie er aus der Thürnische eines leer stehenden Hauses kam und mir bis nach Princes Garden folgte.

Als ich Mrs. Collingham Smith verließ, wo ich nichts gefunden hatte, was mich anziehen und fesseln konnte — keine Spur von Frida, die zu treffen ich gehofft hatte — stand er immer noch auf Posten. Gern wäre ich diesem beharrlichen „Schatten" gegenüber getreten, um ihn wegen seiner Spionirerei zur Rede zu stellen und ihn der Polizei zu übergeben, aber das hätte Zeit gekostet, und ich wußte, daß ich keine zu verlieren habe. Mitternacht war längst vorüber, und ich hätte Frida verfehlen können, ein Gedanke, der mir unerträglich war.

Mrs. Fairholme, ihre Mutter, konnte mir keine Auskunft über ihren Schützling geben.

„Ja, Frida ist hier — irgendwo; das ist Alles, was ich weiß," entgegnete sie mit müder, zerstreuter und halb schläfriger Stimme, wie sie ohne Zweifel ein Dutzend ähnlicher Fragen beantwortet hatte, „aber ich habe sie seit mehr als einer Stunde nicht gesehen. Sie thäten mir einen Gefallen, Mr. Wood, wenn Sie sie suchen und zu mir bringen wollten," fügte sie in klagendem Tone hinzu.

„Kapitän Wood, Miß Fairholme wünscht Sie zu sprechen," wurde ich plötzlich angerufen, während ich niedergeschlagen durch die Zimmer wanderte, und ich sah einen verhaßten Nebenbuhler, der ein nichts weniger als freundliches Gesicht machte, nach der Richtung zeigen, wo Frida hinter einer großen Gruppe blühender Azaleen saß.

Ein so anmuthiges Bild als nur je darbietend, war sie eine der Schönsten und Glänzendsten ihres Geschlechts, das zum Entzücken und zur Qual der Männer erschaffen worden ist. Ihren Anzug zu beschreiben, übersteigt meine Kräfte. Wie ich glaube, trug sie ein Kleid von hellblauem Atlas mit rosa Rosen, aber das ist Alles, was ich sagen kann, ausgenommen, daß sie von dem federartigen Kopfputz, der ihr sonniges Haar krönte, bis zur Spitze des winzigen Schuhes, der etwas unter dem Saume ihres Kleides hervorlugte und sich nervös auf dem Teppich bewegte, unbedingt das reizendste Weib war, das ich je gesehen hatte.

„Nicht ein Wort sollte ich eigentlich mit Ihnen sprechen," begann Frida mit einem allerliebsten Schmollen. „Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung vorzubringen? Wissen Sie wohl, daß ich Ihnen drei Tänze aufgehoben hatte....?"

Ohne zu antworten, ließ ich mich an ihrer Seite nieder, und dann gab ich einem Gefühl von Selbstbewußtsein nach, zu dem ich mich trotz der großen Veränderung in meinen Vermögensverhältnissen bisher noch nicht aufzuschwingen versucht hatte, und lachte ihr in's Gesicht.

„Dieses höchst einfältige Benehmen ist mir ganz unbegreiflich, Kapitän Wood, wie ich gestehen muß," fuhr sie mit großer Würde fort. „Es muß Ihnen etwas zugestoßen sein."

„Ja, ganz recht; mir ist auch etwas zugestoßen, etwas sehr Seltsames und Unerwartetes. Ich habe Sie den ganzen Tag gesucht, im Park, im Theater, bei Mrs. Collingham Smith, um Ihnen mitzutheilen, daß — daß — daß — entsinnen Sie sich noch, daß Sie einmal sagten, Sie fühlten sich in meiner Gesellschaft vollkommen sicher?"

„Das nehme ich hiermit ganz und gar zurück. Jetzt glaube ich, daß Sie ein gefährlicher Tollhäusler sind, und ersuche Sie, mich gefälligst zu meiner Mutter zu führen," antwortete sie, indem sie sich halb von ihrem Sitze erhob.

„O, bitte, bleiben Sie. Sie pflegten zu sagen, daß zwischen uns von keinen Thorheiten die Rede sein könne, daß ich ein Bettler, eine ungefährliche, unbedeutende Null, und darum unmöglich sei — während, wenn ich ein Herzog oder ein amerikanischer Millionär wäre, Sie vielleicht...."

„Wollen Sie damit etwa sagen, daß Sie mich während dieser ganzen Zeit getäuscht haben? Ich lehne es auf's Allerentschiedenste ab, mich durch einige unbedachte Worte binden zu lassen, und wenn Sie weiter fortfahren, verzichte ich auf die Ehre Ihrer Bekanntschaft."

„Jedenfalls hören Sie mich zu Ende," bat ich, indem ich ihre Hand ergriff und sie sachte auf ihren Stuhl zurückzog, denn sie war inzwischen wirklich aufgestanden und wollte mir wie ein erschrecktes Vögelchen entfliehen.

Nun sprudelte ich meine ganze Geschichte in der unbeholfenen, tölpelhaften Art hervor, die einem Manne eigen, wenn sein Herz zum Springen voll ist und sein ganzes Glück von seinen Worten abhängt.

„Frida, mein Liebling!" rief ich endlich ganz verzweiflungsvoll, denn sie hatte mich vollkommen stumm angehört, „mein erster Gedanke, als ich von diesem Vermögen hörte, waren Sie — sagen Sie mir, daß Sie es mit mir theilen wollen."

„Sie haben sich meiner Ansicht nach ganz abscheulich falsch und heimtückisch benommen," stammelte sie. „Das hätten Sie mir nicht verheimlichen dürfen; ich hatte ein Recht, es zu wissen, und Sie hätten es mir sagen müssen. Ich.... ich.... ich...."

„Aber ich habe ja selbst heute Morgen erst das erste Wort davon gehört!"

„Stellen Sie sich nur einmal vor, was die Leute sagen werden; man wird mich eine nur auf's Geld sehende erbärmliche Person nennen, und mich bezichtigen, mich für Ihre Millionen verkauft zu haben."

„Sie sollen die Ihren werden; ich werde sie sofort sammt und sonders auf Sie übertragen lassen. Mir liegt nicht das Geringste daran, ausgenommen, daß Sie mir das Recht geben, Sie um dies zu bitten."

Bei diesen Worten ergriff ich ihre Hand und küßte sie auf den Handschuh, aber Frida wandte mir ihr erröthendes Gesicht zu und bot mir die Lippen.

* * *

Als ich Princes Gate verließ, schien ich auf Luft zu wandeln. Wir waren fast die letzten Gäste gewesen, die sich empfohlen hatten, denn Frida und ich waren so lange in unserem Versteck hinter den schützenden Azaleen geblieben, daß Mrs. Fairholmes Geduld vollkommen erschöpft und die besorgte Mutter selbst gekommen war, um unserem Tete-a-tete ein Ende zu machen. In unseren schuldbewußten Zügen mochte sie wohl lesen, daß sie sich mit der Hoffnung trösten könne, sie werde der Sorgen und Beschwerden einer Ballmutter bald überhoben sein, und von Herzen stimmte sie Fridas Einladung zu: „Kommen Sie morgen zum Lunch, und zwar recht früh."

Darauf geleitete ich sie zu ihrem Wagen, lehnte aber den angebotenen Sitz ab, denn ich wünschte, mit meinem neu gefundenen Glück allein zu sein.

Die Nacht war schön, die Luft weich unter dem bleichen Himmel, denn die Dämmerung nahte bereits, und ich schritt mit der Spannkraft eines Menschen, dem es gut geht in der Welt, munter dahin. Allein ich wurde kurzer Hand und kräftig dadurch an die Wirklichkeit des Daseins erinnert, daß ich mit meinem „Schatten" zusammenrannte. Der Mann, der mir den ganzen Abend so hartnäckig auf den Fersen gewesen, war immer noch auf seinem Posten, allein jetzt lauerte er nicht in der Vertiefung einer Hausthür, sondern ich stand ihm Angesicht zu Angesicht auf dem Bürgersteig gegenüber, so daß er mir nicht entrinnen konnte.

„Halt, mein Bürschchen!" rief ich, mich sofort an ihn machend. „Das geht mir denn doch ein bischen zu weit. Packen Sie sich, oder ich lasse Sie verhaften. Vorwärts — marsch!"

In diesem Augenblick fiel der Schein einer Gasflamme auf sein Gesicht, und ich erkannte ihn sogleich.

„Was, Sie sind's, Mr. Snuyzer?" sagte ich, laut auflachend. „Ich bin Ihnen, auf mein Wort, außerordentlich zu Danke verpflichtet, aber Sie hätten sich wirklich die Mühe ersparen können. Und — verzeihen Sie, daß ich das ausspreche — Sie machen Ihre Sache nicht sehr gut."

Zunächst wollte er sich noch nicht zu erkennen geben.

„Gemach, gemach, mein guter Herr," antwortete er mit gut verstellter näselnder Stimme. „Was wollen Sie eigentlich von mir? Ich habe dasselbe Recht, auf der Straße zu sein, wie Sie. Was wollen Sie also?"

„Ich sage Ihnen ganz offen, Mr. Snuyzer, daß das nicht angeht," fuhr ich fort. „Ich brauche Sie nicht, und ich will nicht, daß Sie überall hin hinter mir herschleichen. Auf diese Weise gewinnen Sie mich nicht, und Sie müssen das aufgeben. Machen Sie gleich einen Anfang damit. Gehen Sie Ihres Weges — dorthin — und ich will diese Richtung einschlagen."

Damit wies ich ihm die Exhibition Road an, während ich selbst die nach Knightsbridge führende Straße einschlug, und nicht übel Lust hatte, den ganzen Weg nach meiner in östlicher Richtung gelegenen Wohnung zu Fuße zurück zu legen. Allein nach einiger Zeit kam eine Droschke aus einer Seitenstraße hervor, deren Kutscher mich sofort, wie das die Art dieser Leute ist, mit seinem: „Droschke gefällig, mein Herr, Droschke?" zu belästigen begann, wobei er die Gangart seines Pferdes der meinen anpaßte und mir hartnäckig zur Seite blieb, so daß ich schließlich aus reinem Aerger und um seiner Aufdringlichkeit ein Ende zu machen, einstieg und ihm befahl, mich nach meiner Wohnung in Clarges Street zu fahren. Kaum hatte ich mir eine Zigarre angezündet, mich in die Kissen zurück gelegt und angefangen, über die mannigfachen, aber meist angenehmen, Ereignisse des Tages nachzudenken, als ich bemerkte, daß die Droschke eine falsche Richtung einschlug. Aus irgend einem seltsamen und unverständlichen Grunde hatte der Kutscher umgewendet und fuhr nach Westen.

„Heda, Sie!" rief ich, mich aus dem Fenster biegend. „Wo wollen Sie denn hin?"

„Was ist denn los?" fragte der Kutscher frech, indem er anhielt. „Glauben Sie etwa, ich wisse den Weg nicht? Halten Sie's Maul, oder...."

Was er mir in Aussicht stellte, wenn ich das Maul nicht hielt, hörte ich nicht mehr, denn in diesem Augenblick wurden beide Thüren aufgerissen und zwei Männer fielen über mich her. Schon ihr Gewicht allein wäre hinreichend gewesen, mich zum Schweigen zu bringen, und jeden Widerstand unmöglich zu machen. Nur einen wahnsinnigen Hilferuf konnte ich ausstoßen, denn jetzt stieg mir der starke, durchdringende Geruch von Chloroform in die Nase, und das vergebliche Ringen gegen die zunehmende Betäubung sagte mir deutlich, daß meine Angreifer einen furchtbaren Bundesgenossen zu Hilfe gerufen hatten, und daß ich vollkommen wehrlos in ihre Hände gegeben war.

(Fortsetzung folgt.)



Haarweller.

Ein Pariser Berichterstatter schreibt: Seinerzeit, bei Schilderung der Rue de la Paix als Heimath und Geburtsstätte der Moden, habe ich auch auf das neue Gewerbe oder Kunsthandwerk der Haarweller hingewiesen. Heute ist dieser Beruf bedroht und an das letzte Haar gekommen. Die Wellung (ondulation) ist nur möglich durch Anwendung eines heißen Welleisens. Dieses aber ist dem Haar schädlich und lichtet es schnell. Das Wellen der Haare ist erst seit zehn Jahren erfunden, und schon mehrt sich die Zahl der haar- — aber deshalb nicht harmlosen Schönen in erschreckender Weise. Alle vorsichtigeren Damen haben deshalb schon seit geraumer Zeit auf das Wellen ihres Haares verzichtet. Für die Künstler ist dies ein starker Verlust. Der Erfinder der Haarwellerei, natürlich ein Haarkräusler, hat bis 300,000 Franks das Jahr verdient. Andere folgten seinem Beispiele und kamen hinter das „Geheimniß", weshalb die Preise von Wellenfrisuren von 50 und selbst 100 Fr. auf 10 und sogar auf 3 Fr. gefallen sind. Aber auch damit ist noch Geld zu verdienen, da die Wellung oft wiederholt werden muß. Die Vorliebe für die Wellung war so groß, daß einmal eine Dame 5000 Franks einem Künstler zahlte, den sie nach London berief, um ihr Haar zu wellen. Aber wie gesagt, auch jetzt noch können die Künstler auf den verwüsteten Feldern gute Ernten erzielen. Ein falscher Schopf, der zeitlebens getragen werden kann und dessen Wellung erhalten bleibt, kostet 150 Fr. Er bedarf nur hin und wieder einer Aufarbeitung und Verstärkung, wenn das natürliche Haar gar zu sehr geschwunden ist. So bringt eines das andere in der Mode, und so bleibt dieses Fach eine unerschöpfliche Goldgrube für Entdecker. Ueberhaupt steigt jetzt wieder eine Haarmode auf, die nicht so schön wie die bisherige ist, aber um so ergiebiger für die Künstler zu werden verspricht. Die jetzige Haartracht, mit dem Knoten auf dem Hirnschädel und der das Gesicht so schön umrahmenden Wulst hob selbst ein minder schönes Gesicht vortheilhaft hervor. Das Haar blieb sehr locker, was seinen Wuchs nur förderte. Jetzt droht die Haartracht sezessionistisch zu werden, wie schon so manches andere. Die Locken werden flach, dick, breit und hängend, wie neustiliges Zierwerk, getragen. Hinten kommt ein kleiner Büschel hinzu. Vortheilhaft mag diese neue Haartracht wohl für diejenigen sein, die aus irgend einer Ursache ihr Ohr nicht zu sehr der öffentlichen Beurtheilung aussetzen wollen. Unzweifelhaft aber ist diese „neueste Mode" den Künstlern günstig. Mit dem eigenen Haarwuchs, so gesund und üppig er auch sein mag, wird eine Dame nicht mehr lange auskommen. Also falsches Haar. Die schönen Tage, nein Jahre werden wiederkehren, wo die Pariser Händler für mehrere Millionen Haarschöpfe in der Bretagne, Auvergne, den Pyrenäen, China u. s. w. aufkauften und mit doppeltem, drei- und mehrfachem Gewinn losschlugen.

Ein falscher Apostel.

Vor einiger Zeit tauchte im Don-Gebiet im Süden Rußlands ein Mann auf, der sich als Abgesandter des Vater Johannes aus Kronstadt ausgab; er vertheilte Photographien des allgemein verehrten Geistlichen und forderte die jungen Mädchen auf, die böse Welt zu verlassen, und sich einem heiligen Leben zuzuwenden und den Schleier zu nehmen. Es fanden sich auch mehrere Bauernmädchen, die bereit waren, dem Sendboten nach Kronstadt zu Vater Johannes zu folgen, der dann das Weitere veranlassen würde. Der vorsorgliche Apostel bestand darauf, daß sie all ihr Besitzthum, Geld und Kleider mit sich nähmen, da ihr Heimathsdorf binnen kurzer Zeit dem Untergange geweiht sei und dann alles verloren wäre. Alles wurde zusammengerafft, ja selbst Pelze und der traditionelle Samovar wurden nicht vergessen. Die Mädchen befolgten alles, was der Abgesandte des Kronstädter Priesters anordnete. Sobald die Gesellschaft in Kronstadt eintraf, änderte der fromme Mann sofort sein Benehmen. Sämmtliche Baarbestände und Sachen der jungen Mädchen nahm er direkt an sich. Er miethete ein Zimmer, brachte die Bethörten dort unter, und behandelte sie wie Leibeigene, schlug und malträtirte sie für alle Widersetzlichkeiten. „Ich bin ein Wolf in Schafskleidern", sagte er öfter und ängstigte damit die Mädchen derart, daß sie nicht wagten, Protest zu erheben. Vom Kloster war keine Rede mehr, die mitgebrachten Gegenstände wurden zu Gelde gemacht. Dem schamlosen Treiben des geriebenen Gauners wurde seitens der Heimathgemeinde der leichtgläubigen Opfer endlich ein Ziel gesetzt. Der Amtsvorsteher verlangte Auskunft über den Verbleib der jungen Mädchen, und dadurch kam die unsaubere Geschichte zu Tage. Bruder Alexander, so nannte sich der Schuster Jegorew, wurde verhaftet, und die Bestohlenen brachte man zu ihren Eltern zurück. Vater Johannes kannte Jegorew nur dem Namen nach. Das Gericht verurtheilte den „frommen" Schuster zunächst zu sechs Monaten Zuchthaus.

Das „französische Bayreuth".

Die Franzosen möchten gar zu gern auch in ihrem Lande das deutsche Bayreuth nachahmen. So sind nun zwei Projekte ausgedacht worden. Erst wollte man in Orange ein französisches Bayreuth gründen. Der Plan scheiterte jedoch an dem Fehlen der nöthigen Moneten und des immerhin nothwendigen — Richard Wagner. Jetzt belieben französische Zeitungen die Musikfeste von Béziers mit dem schönklingenden „Das französische Bayreuth" zu betiteln. Mit welchem Recht ist nicht ersichtlich. Die Aufführung einer neuen „lyrischen Tragödie Prometheus" von Gabriel Fauré und die Vorführung einer großen Ballet-Pantomime „Der gefoppte Bacchus" mit der Musik von Max d'Ollone, einem Schützling Camille Saint-Saëns', können Béziers noch zu keinem Bayreuth machen. Aber welche Bedeutung man diesen Musikfesten zu Béziers zumißt, zeigt die Thatsache, daß man Meister Camille Saint-Saëns, Frankreichs jetzt größten Protektion und Oberleitung über diese ten lebenden Musiker, überredet hat, die Feste zu übernehmen.

Studenten-Notharbeiten.

Sogenannte Bettelstudenten der alten Zeit und Welt gibt es im amerikanischen Universitätsleben nicht. Die Art aber, wie unbemittelte oder wenig bemittelte Studenten sich an unseren Universitäten aller Gattungen durchschlagen, bildet eine vielgestaltigere Frage, als gar Manche wissen, und beschränkt sich nicht blos auf Kellner-Thätigkeit und einige sonstige bekanntere Verrichtungen.

Es macht dabei einen bedeutenden Unterschied, ob die hohe Schule in einer Großstadt oder an einem kleinen Ort liegt. Im ersteren Fall steht dem Studenten eine unabsehbare Mannigfaltigkeit von Gelegenheiten zu Noth-Arbeiten offen, — so scheint es wenigstens, und dem Studenten thut förmlich die Wahl weh. Wenn er freilich im Ernst an die Ausbeutung dieser Gelegenheiten geht und seinen Kopf an die thatsächlichen Schwierigkeiten rennt, so ist er gewöhnlich froh, die erste beste halbwegs lohnende Arbeit zu ergreifen, die er wirklich finden kann. Immerhin mag er da in vielerlei Rollen auftauchen, und der Samstagskunde manches Grocerladens oder Fleischergeschäftes z. B. mag überrascht sein, bei der nächsten Schlußacts-Feier oder einer sonstigen öffentlichen Veranstaltung eines benachbarten „College" dieselben Herrlein, die ihn an jenen Plätzen bedient haben, wie durch Machtwort einer Fee umgewandelt auftreten und hervorragende Rollen spielen zu sehen. Der Nacht-Clerk eines Hotels entpuppt sich vielleicht als Classen-Redner ersten Ranges — denn sie gehören meistens zu den Tüchtigsten ihrer Art, diese Gattungen Studenten — oder irgend ein anderer Gelegenheits-Aushelfer in irgend einem Geschäft und sogar in Werkstätten und Gehöften mag als wohlgeschniegelter Student wiedererscheinen, nur noch an seinem intelligenten Gesicht erkennbar.

An kleinen Plätzen sind die Notharbeits-Gelegenheiten für Universitätsstudenten natürlich unter allen Umständen viel seltener. So viel, wie möglich, werden da solche Gelegenheiten in den Universitätsgebäuden und den zugehörigen Kreisen selbst gesucht, wo willige und billige Hände ja für manche Zwecke willkommen sein mögen. Aber wenn hier nichts mehr zu wollen ist, muß der mittellose Student eben auch die Fühler nach auswärts strecken. Wo nicht das Geschäftsleben etwas bietet, ist vielleicht im geselligen Leben, das ja auch an kleinen Plätzen mitunter sehr entwickelt ist, Verwendung für gewisse Talente. In mancher Abend-Partie z. B., mag der junge Mann, welcher in taktvoller, unauffälliger Weise für den Comfort aller Gäste sorgt und die Räder der Unterhaltung mit Geschick in Bewegung setzt, damit lediglich eine Studenten-Notharbeit verrichten, für die er einen Dollar oder mehr pro Abend kriegt. Studenten der oberen Classe mögen es mit der Zeit zu recht annehmbaren Nothpöstchen gebracht haben, während Neulinge mit nur wenig Anhaltspunkten oft übel daran sind.

Im Allgemeinen kann diese Studentenclasse selbst aristocratischen Anstalten immer noch einen gewissen demokratischen Anstrich verleihen.

— Wer blitzen kann, braucht für den Donner nicht zu sorgen; es gibt aber Leute, die sich alle Mühe geben, den Donner nachzuahmen, damit man glaube, sie könnten blitzen.

Ein Opfer der Liebe.

Dieser Tage zog man an einem der belebtesten Punkte Petersburgs die Leiche eines jungen Mädchens aus der Newa. Um die Taille des schwarzen Seidenkleides war ein Strick geschlungen, an dem ein sechs Kilo schweres Plätteisen hing. Auf der Brust ruhte das Porträt eines interessanten jungen Mannes, unterschrieben „Boschemir". An der linken Hand der Todten glänzte ein Verlobungsring: „Boschemir D. 1899". Visitenkarten oder Briefe, Portemonnaie u. s. w. wurden nicht vorgefunden. Man vermuthete, daß es sich hier um ein geheimnißvolles Verbrechen handle, daß die Unglückliche beraubt und dann ermordet worden war. Doch bald meldete sich die Mutter des unglücklichen jungen Mädchens und widerlegte alle Vermuthungen durch Mittheilung des wahren Sachverhalts. Pelagea Piewarowitsch war die Tochter eines russischen Edelmannes und Ingenieurs, dieser trennte sich von seiner Gattin schon bald nach der Geburt des Mädchens. Kurz darauf erhielt jene die Nachricht vom Tode ihres Kindes, das sie innig betrauerte. Sie hatte mittlerweile ihre Heimath Odessa verlassen und sich nach Petersburg begeben, wo sie nach vielen Jahren durch Zufall erfuhr, daß ihre Tochter lebe, ihr erster Gatte nach Bulgarien verzogen sei und dort eine neue Ehe geschlossen habe. Sofort schrieb sie ihrem Kinde, das im December v. J. als 25jähriges Mädchen zu ihr eilte. Pelagea hatte sich in Varna mit einem bulgarischen Gymnasiallehrer Boschemir Dawydow verlobt, den sie abgöttisch liebte. Leider war sie längere Zeit ohne Nachricht von ihrem Verlobten und vermuthete dahinter eine Intrigue seiner Verwandten, sowie ihres Vaters, der diese Heirath nicht gern sah. Eines Tages erhielt sie nun aus Sofia von den Angehörigen ihres Bräutigams die Nachricht, daß derselbe als Präsident des macedonischen Comites arretirt und erschossen worden sei. Das arme Mädchen war verzweifelt und eilte in die kaiserliche Bibliothek, um in bulgarischen Zeitungen nähere Details zu erfahren. Thatsächlich stand darin die Thatsache, daß Dawydow mit noch anderen Mitgliedern gefangen genommen sei, um abgeurtheilt zu werden. Sie sandte ihrer Mutter ein zärtliches Abschiedsschreiben, mit der Bitte, alle Briefschaften, Tagebuch und Bilder zu verbrennen. Sie könne unmöglich weiterleben, Boschemir sei der edelste und liebevollste Mensch gewesen, den sie je gekannt, seinen Tod könne sie nicht überleben. „Ich habe nur den Eisgang auf der Newa abgewartet und mir ein Plätteisen gekauft, um nicht nach Auffinden meiner Leiche ins anatomische Museum zu wandern. Man wird mich nie finden." Nun hat man das unglückliche Mädchen doch gefunden. Furchtbar ist noch das Finale des Dramas. Pelagea Piewarowitsch hat das große Opfer ohne Grund gebracht, denn Boschemir Dawydow wurde von der bulgarischen Regierung begnadigt und auf freien Fuß gesetzt.

(Eigene Korrespondenz der „Abendpost.")

New Yorker Plaudereien.

Die sonderbaren Heiligen im Haymarket. Im Tanzlokal der Tenderloin-Dämchen halten sie Andachtsübungen ab. Aber ohne Erfolg. Glossen zur Kaisertoast-Affäre auf dem „Kaiser Wilhelm der Große".

New York, 1. Aug. 1901.

Ich kann es gar nicht oft genug wiederholen, wie sehr ich den sonderbaren Heiligen zu Dank verpflichtet bin. Wenn Nichts geschieht, rein gar Nichts, wenn die saure Gurke in vollster Blüthe steht — das ist beabsichtigter Blödsinn, grammatikalischer Leser —, dann erscheint sicherlich der sonderbare Heilige auf der Bildfläche und thut etwas Spaßhaftes, worüber man selbst bei 96 Grad im Schatten lachen kann. Sie wissen ja, was in New York das Tenderloin ist — das saftigste Stück von New York, wo die freundlichen kleinen Mädchen wohnen, die der tugendsame Dr. Parkhurst das soziale Uebel zu nennen pflegt und die er einmal ausrotten wollte. Aber die reizenden sozialen Uebelchen ließen sich nicht ausrotten, weil sie nothwendige soziale Uebelchen sind, wie jeder Mensch mit fünf gesunden Sinnen weiß. Nun versuchen es die sonderbaren Heiligen auf andere Weise. Sie wollen die leichtsinnigen Uebelchen retten, — indem sie diese auf das Pfädchen der Tugend zurückführen. Das wäre ja nun an sich ein löbliches Unterfangen. Aber die Art und Weise, wie es geschieht, ist wieder so unglückselig und spaßhaft zugleich, daß der Erfolg naturgemäß ausbleiben muß oder sicherlich den Erwartungen der sonderbaren Heiligen nicht entspricht. Die sozialen Uebelchen sind, wie alle Priesterinnen der Venus, leidenschaftliche Tänzerinnen. Von Anbeginn der Welt an haben der Tanz und die Liebe die freundschaftlichsten Beziehungen zu einander unterhalten. Der Tanz ist immer eine Art von Aphrodisiacum, ein gefährlicher Kuppler, gewesen. Daher verdammen ihn anglo-amerikanische Geistliche noch heute als sündhaft. Wo tanzen die Damen vom Tenderloin? Mit Vorliebe im Haymarket, einem Lokal, das wundervoll bequem für sie gelegen ist: zwischen Broadway und Tenderloin, ganz nahe vom Café „Kairo", vom „Savoy", vom „Berlin" und wie die Venus-Börsen alle heißen. Tag über ist's im Haymarket öde und leer. Aber in der Nacht wird's lebendig. Da flammen zahllose Lichter auf, lustige Musik ertönt und über den spiegelglatten Boden hopsen und springen lustig die sozialen Uebelchen, geschminkt und ungeschminkt, mit künstlich goldblonden Haaren oder Haar von natürlicher Farbe, in einfachem Rock mit weißer Bluse oder in hochelegantem Kostum mit seidenem Unterrock, in seidenen Strümpfen von allen Farben und Mustern, schwarz, gelb oder grün oder taubengrau mit rothen Herzchen drauf, in zierlichen Lackschuhen mit hohen Hacken und alle nach Parfum duftend, hiesigem oder französischem von Roger & Gallet in Paris. Oben auf der Gallerie sitzen sie an kleinen Tischen bei Bier und Whiskey und wenn der männliche Begleiter „a sweet lobster" ist, so knallen die Champagner-Pfropfen. Gesalzene Scherze fliegen hinüber und herüber, die schallend belacht werden, gesalzene Lieder werden gesungen. So geht es bis zum Morgengrauen. Und je toller es hergeht, desto mehr freut sich Edward Corey, der Besitzer des Lokals, der gute Freund der duftigen Tenderloin-Pflänzchen, der jede einzelne kennt und weiß, wo sie wächst und blüht.

Die sonderbaren Heiligen kannten Corey's Haymarket nur zu gut. Hier, dachten sie, ist der Platz, wo wir ein gutes Werk verrichten können. Also gingen sie zu Papa Corey und ersuchten ihn um Ueberlassung des Haymarket an Sonntag Abenden. Sie wollten dort Andachts-Uebungen zum Heil der sozialen Uebelchen abhalten. Wer da glaubte, daß Papa Corey über diese absonderliche Zumuthung in Ohnmacht fallen würde, war schief gewickelt. „Jawohl!" sagte Corey, „mit dem größten Vergnügen!" So kam es, daß am letzten Sonntag das Lokal von allerlei Leuten männlichen und weiblichen Geschlechts gefüllt war, die an freiwilliger Missions-Thätigkeit Vergnügen finden. Anstatt gesalzener Lieder erklangen fromme Hymnen, und der Missions-Prediger Jones betete für Corey, auf daß er seinen Irrthum erkenne und sich einer anständigeren Beschäftigung zuwende. Auch ermahnte er das Publikum, Nichts auf den Boden zu werfen, denn er wünsche das Lokal seinem guten Freunde Corey in derselben Verfassung wieder zu übergeben, in der er es erhalten habe. „Wir möchten ihn", meinte er, „gerade so lieblich behandeln, wie er uns behandelt hat."

Und wahrhaftig — lieblich behandelt hatte Papa Corey die Frommen. Er hatte das ganze Lokal blitzblank gemacht und auf die Stühle hatte er sogar Fächer aus Papier gelegt, auf denen zu lesen stand: „Keep cool. Go to the Haymarket. Dancing all night. Open all Summer. Good music. Mehr kann man nicht verlangen. Und die sozialen Uebelchen? Sie glänzten durch völlige Abwesenheit, sie, um derentwillen doch die ganze Versammlung veranstaltet worden war. Einige von ihnen gingen vorüber, blickten eine Augenblick hinein und gingen dann lachend weiter. Am nächsten Abend erst kamen sie wieder und hopsten und sprangen lustig auf dem spiegelglatten Tanzboden herum, lustiger denn je. Sie sind nicht ausgerottet worden, sie werden auch nicht bekehrt werden, und wenn die sonderbaren Heiligen noch hundert Sonntage im Haymarket Andachtsübungen abhalten. Welche Geschmacklosigkeit, welche Profanation! Nur Papa Corey ist's recht. Ihm ist die Reklame unbezahlbar.

Nicht minder spaßhaft ist der Vorfall auf dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große", der einen für stoffarme Journalisten so entzückenden Staub aufgewirbelt hat. Der Staub war Wasser auf ihre Mühle — auch Das ist wieder freiwilliger Blödsinn. Merkwürdig an der ganzen Geschichte ist, daß Niemand recht weiß, was sich eigentlich zugetragen hat. Der amerikanische Gesandte in Rom, von Meyer, bringt bei dem sogenannten Kapitäns-Diner, das der Kapitän am Tage vor der Ankunft im New Yorker Hafen, wie üblich, den Passagieren der 1. Klasse gab, einen Toast auf den Kaiser aus. Einige Passagiere bleiben sitzen, stimmen nicht in das Hoch ein oder gehen hinaus. Graf Adalbert Sternberg, der im Boerenkriege als Kriegs-Korrespondent für ein deutsches Blatt thätig war, rügt das Benehmen dieser Passagiere in scharfen Worten. Er findet es unerhört, daß der Enkel nicht mal auf seinem eigenen Großvater betoastet wird. Es entsteht eine peinliche Situation, welcher der deutsche Botschafts-Sekretär Baron von Quadt in Washington mit diplomatischer Feinheit ein Ende macht, indem er ein Hoch auf McKinley ausbringt. So meldeten die Zeitungen. Von Augenzeugen wird der Vorfall nun anders dargestellt. Einer von ihnen behauptete, der Toast auf den Enkel sei wegen der lauten Fröhlichkeit, die auf dem Großvater herrschte, nicht gehört worden und sie seien daher sitzen geblieben. Diese Passagiere seien vornehmlich solche orientalischer Herkunft gewesen, und Graf Sternberg habe einige bitterböse Bemerkungen darüber gemacht, worauf gezischt wurde. Es ist schon möglich, daß das Sitzenbleiben nicht absichtlich war. Bedauerlich ist das Ganze vor Allem deshalb, weil es gewissen Deutschfeinden in der Presse wieder Stoff zu hämischen Bemerkungen geliefert hat. So schrieb z. B. die famose „World" am 25. Juli: „Es ist völlig angebracht für Amerikaner, auf einem deutschen Dampfer oder sonstwo Hoch! zu rufen und auf die Gesundheit des Kaisers zu trinken, und es ist ebenfalls völlig angebracht, einen durchaus ungerechtfertigten Versuch überzunehmen, ihnen die Leviten zu lesen, wenn sie dazu keine Lust haben." Ach nein — so Etwas wie keine Lust haben gibt's in so einem Falle nicht. Der Mann, der sich weigert, aufzustehen, ist ein Mensch ohne Takt und Manieren und kein Gentleman, und er muß es sich gefallen lassen, wenn er von Jemandem dafür getadelt wird. Jeder Gentleman wird auf einem amerikanischen Schiff beim Toast auf McKinley aufstehen, ob er Deutscher, Russe oder sonst Etwas ist und ob ihm McKinley sympathisch ist oder nicht. Der Anstand gebietet Das. Ob das Landesoberhaupt ein Kaiser oder ein Präsident ist, hat Nichts damit zu thun. Nur der unausstehliche Gleichheitsflegel paradirt auch bei solcher Gelegenheit mit seinem Republikanerthum.

H. F. Urban.

15 Jahre an der Kette.

Russische Blätter berichten aus Moskau: Schon längst ging das Gerücht, daß beim Wächter des Rogoshski Altgläubigen Kirchhofs, Esslesiarew, ein Idiot an der Kette gehalten wird. Schließlich wurde eine Untersuchung eingeleitet, welche thatsächlich ergab, daß ein gewisser Iwan Tschupylin über 15 Jahre lang an eine Wand gefesselt gehalten wurde. Sein wachsbleiches, fast durchsichtiges Gesicht ist stark mit Haaren bewachsen. Er ist überaus mager und entkräftet. Seine Bewegungen, wohl eine Folge der langen Fesselung, sind sonderbare. Man glaubt, es mit den Machenschaften der Frau Tschupylins zu thun zu haben. Als dieser vermißt worden war, raffte sie alles Hab und Gut zusammen und verschwand wahrscheinlich mit ihrem Liebhaber.

Ueber englische Umtriebe.

gegen die deutschen Interessen in Japan handelt der nachstehende Brief aus Yokohama, der vor der Abreise des Grafen Waldersee aus China geschrieben ist und beachtenswerthe Fingerzeige zur Kräftigung des seit dem Jahre 1896 zurückgegangenen deutschen Einflusses in Japan enthält. Das Schreiben lautet:

„Ein führendes englisches Organ von Yokohama erwähnt heute das wiederaufgetauchte Gerücht, Feldmarschall Waldersee wolle Japan besuchen, und knüpft daran die Bemerkung, der Marschall könne doch wohl nicht gut früher als seine Truppen China verlassen, wiewohl ein Aufenthalt in den japanischen Bergen während der Hundstage eine angenehme Abwechselung sein würde. Da haben wir wieder die alte englische Eifersucht gegen Deutschland, wie sie in Japan bei jeder Gelegenheit — bei Anstellung von Beamten, Professoren, Lehrern, Technikern, bei industriellen Gründungen und großen Aufträgen zu Tage tritt. Der Marschall würde ja nicht allein kommen, sondern begleitet von einer Suite und — einigen Kriegsschiffen. Und das wäre ein Schauspiel, wie es die Engländer sehr gern in Spithead, aber durchaus nicht gern auf einer japanischen Rhede sehen. Dort ist es eine Huldigung für England vor Europa, hier eine Entfaltung selbstbewußter deutscher Macht vor dem japanischen Volke, das durch den Anschauungs-Unterricht zweifellos zu Ueberzeugungen gelangt, die den bisher aus der tendenziösen, systematisch arbeitenden englischen Presse geschöpften nicht mehr entsprechen. Hat auch die englische Armee in Folge des Boerenkrieges bei den Japanern an Achtung sehr verloren, so gilt doch die Marine noch immer als unvergleichlich. Und seitdem Englands Einfluß auf Japan im Jahre 1896 in so ungeahnter Weise wuchs, sucht es ihn mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Die Presse befleißigt sich der größten Liebenswürdigkeit gegenüber den jeweilig an der Regierung befindlichen japanischen Staatsmännern; sie gibt sich den Schein aufrichtiger Hochachtung für alles Japanische, Einrichtungen sowohl wie Personen und Handlungen. Daneben tischt sie an Eigenlob auf, was sie irgend kann. So wurden kürzlich sämmtliche Ordensdekorationen aufgezählt, die den Offizieren der südafrikanischen Armee von der englischen Regierung verliehen sind. Und so wird heute als großer Triumph berichtet, daß der auf der Reise durch die Kolonien begriffene Herzog von Cornwall die Erlaubniß erhalten hat, im Tempel von Kandy die heiligen Zähne Buddhas zu berühren, was kürzlich nicht einmal dem als Haupt der Buddhisten geltenden König von Siam gestattet sei.

Neben diesen beiden rothen Fäden aber zieht durch die englische Presse der schwarze hindurch, daß die deutschen Truppen in China weder technisch noch moralisch den Truppen der anderen Mächte gleich stehen sollen. Technisch wurden sie vor wenigen Tagen als „Manufactured Soldiers", als Fabrikwaare, Zinnsoldaten bezeichnet, von denen man sich nicht klar machen könne, wie sie sich im Felde benehmen würden, sobald sie ihrer Offiziere beraubt seien. Und was die Moral betrifft, so wurde gleich darauf behauptet, keine Truppe verfahre so grausam und zwar grausam ohne Grund und Zweck wie die deutsche; die von Waldersee ausgesandten Expeditionen hätten nur die Aufgabe der Zerstörung und Verwüstung.

Wer hier in Ostasien Gelegenheit hat, unparteiische und sachverständige Augenzeugen verschiedener Nationalitäten zu sprechen, der erfährt, daß unser Kontigent in technischer wie in moralischer Beziehung über allen anderen steht. Unsere Offiziere haben auf schwierigem Gelände trefflich geführt und stets die beste Disziplin gehalten. Der gemeine Mann hat die Probe einer allseitig vorzüglichen Ausbildung abgelegt und anderen Nationalitäten gegenüber die größte Selbstbeherrschung gezeigt, wo es irgend möglich war. Die besten nächst den Deutschen sind ohne Frage die Franzosen, mit denen wir meist im besten Einvernehmen gestanden haben. Wir können also mit unseren Truppen in China durchaus zufrieden sein und Graf Waldersee wird die beste Gelegenheit haben, den Japanern das wirkliche Bild der deutschen Militärmacht vor Augen zu führen. Es ist ein Leichtes, mit kaum nennenswerthen Kosten zu erreichen, und es wird für uns von großem Nutzen sein. Was man auch an den Feldmarschall auszusetzen hat, er ist dennoch ein echter Repräsentant der deutschen Armee. Unsere Kriegsschiffe — je mehr, desto besser — werden dem japanischen Volke (denn auf die Volksstimmung kommt es an) beweisen, daß die englische Flotte keineswegs die einzige der Welt ist; und unsere braven Blaujacken sollen den hiesigen Engländern ein Dorn im Auge sein. Gibt es doch in der Welt über sie nur eine Stimme! Wenn je, dann hat Deutschland jetzt die Gelegenheit, das seit 1896 abgekühlte Verhältniß zu Japan wieder wärmer zu gestalten, die Entfremdung zu überwinden und die Engländer moralisch und wirthschaftlich zurückzudrängen. Japan ist bei allen Geldausgaben, die in's Ausland gehen, in der That noch sehr von politischen Erwägungen abhängig. Da wäre, wo die deutsche Expedition nach China neben dem Ehrenpunkt vor allem das wirthschaftliche Interesse verfolgt, der Besuch des Grafen Waldersee und einer deutschen Kriegsflotte in Japan die gegebene Ergänzung unserer Chinapolitik.

Im Lande der Wasserkräfte.

An modernen Verkehrswegen — Eisenbahnen und Kunststraßen — ist die kanadische Provinz Quebec überaus arm, und eine Tour von den am St. Lawrence belegenen Städten in das Innere des Landes ist mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Der genannte Strom fließt von Westen nach Osten, und die Verkehrswege folgen dem Wasserlauf, aber nördlich von demselben ist das Fortkommen sehr schwer. Es gibt zwar eine Eisenbahn, welche gen Norden fährt, allein ihre geringe Länge von 180 Meilen entspricht durchaus nicht ihrem hochtrabenden Namen „Great Northern Railway"; doch dürften in nicht zu ferner Zeit bessere Eisenbahnverbindungen entstehen, da die „Canadian Pacific" Zweiglinien in nördlicher Richtung zu bauen beabsichtigt. Aber für den Reisenden, welcher Zeit und Geduld zu einer Tour in das Innere hat, lohnt sich eine solche Tour wohl, denn die überaus zahlreichen Wasserläufe, Stromschnellen und Fälle verleihen der Landschaft eine pittoreske Schönheit, wie man sie selten antrifft, und mit diesen landschaftlichen Reizen wetteifert die Möglichkeit der technischen Verwerthung all' dieser Wasserkräfte. Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, daß mehrere Wasserläufe sich vereinigen und an einem steilen Felsabhang einen gemeinsamen Fall von großer Schönheit bilden. Wild aufschäumend stürzen die krystallklaren Wasser mit rasender Gewalt über das zerklüftete Gestein, harrend der starken Hand, die sie in das Joch zwängen und dem Menschen als Kraftspender dienstbar machen wird. Die dichten Pechtannenwälder des Landes laden hierzu förmlich ein, denn es gibt kein besseres Material zur Herstellung der von der Papierindustrie so stark begehrten Holzmasse. Soweit man die Wasserfälle zur Zeit behufs Erzeugung von Betriebskraft ausnutzt, geschieht dies meistens für diesen Zweck, nur in der Nähe der größeren Orte dienen sie zur Erzeugung von Elektrizität, die zur Beleuchtung und zum Betrieb von Straßenbahnen sowie Fabriken Verwendung findet.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß in der Nähe der in Ueberfluß vorhandenen Wasserkräfte neue Ortschaften wie Pilze emporwachsen und manche derartige Gründungen an die „Boomstädte" des Westens erinnern. Gewöhnlich werden die neuen Orte von Aktien-Gesellschaften, die mehrere hundert Acres Land in der Nähe eines Wasserfalles oder einer Stormschnelle kaufen, gegründet, und die dann Industriellen behufs Anlage von Fabriken sehr weitgehende Konzessionen machen, soweit die Lieferung elektrischer Kraft in Betracht kommt; auch Bauplätze werden zu vernünftigen Preisen verkauft. Dem Bau einer Fabrik folgt natürlich die Errichtung von Wohnhäusern, Läden, Hotels, Kirchen, sowie Schulen, und die Stadt ist fertig. Unter den Distrikten, deren Entwickelung bereits fortgeschritten ist, dürfte Shiwinigan Falls, wo zur Zeit 200,000 Pferdekräfte verfügbar sind, an erster Stelle zu erwähnen sein. Diese Fälle sind am St. Mauricefluß, der wegen der Zahl wie der Kraft seiner Katarakte bemerkenswerth ist. In Shiwinigan gibt es heute zahlreiche Fabriken, die sich namentlich mit der Herstellung von Holzmasse beschäftigen. Weiter aufwärts an demselben Fluß liegt der Katarakt Grand Mere, dessen Wasser ebenfalls für industrielle Betriebe ausgenutzt werden. Die Lachine Rapids liefern für Beleuchtungs- und Betriebszwecke Elektrizität nach vier Munizipalitäten im Umkreise von 15 Meilen. Die Fälle von Montmorency dienen zur Erzeugung von Elektrizität für Quebec, und Montreal erhält elektrisches Licht sowie elektrische Kraft von einem Fall des Richelieuflusses. Reiche Kraftquellen bieten ferner der Jacques Cartier, Gatineau, Indian Lorette, St. Francis, St. Louis sowie viele andere Flüsse. Zu den bekanntesten Kraftquellen in ganz Kanada gehören die Chaudierefälle bei Hull am Ottawafluß, die der gleichnamigen Stadt gegenüber belegen ist. Dort befinden sich große Streichholzfabriken, die in Kanada ein Monopol für die Streichholzfabrikation besitzen, und ausgedehnten Absatz in England, sowie in den englischen Kolonien haben.

Magische Räucherungen.

Wie die Erfahrung lehrt, sind selbst in unserer Zeit Unverständige, die mit Hilfe der in sogenannten „Zauberbüchern" beschriebenen Manipulationen das Erscheinen von „Geistern" herbeizuführen suchen, in nicht geringer Zahl vorhanden. Darauf deutet u. a. auch der Umstand, daß Bücher wie „Faust's Höllenzwang", das „Buch magischer Geheimnisse" und wie solche Schriften alle heißen mögen, zahlreiche Käufer finden und immer wieder zum Kauf angepriesen werden. Die in diesen Büchern angegebenen Vorschriften, um magische Erscheinungen hervorzurufen, sind aber nicht nur unsinnig an und für sich, sondern auch so schwierig auszuführen, daß der Leichtgläubige, der sich darauf einläßt, in den meisten Fällen gar nicht damit zustande kommt. So soll nach einer gewissen Vorschrift die Mischung von Asa foetida, Eppich und pulverisirtem Drachengebein eine magische und auch heilwirkende Kraft besitzen. Wer kann aber pulverisirtes Drachengebein auftreiben? J. B. Porta theilt in seiner Magia naturalis mit, wie eine „Hexensalbe" hergestellt werde, nämlich aus dem Fett von Kindern, dem Blut von Fledermäusen, Hexenkraut, Wolfswurz und Mohn, alles gehörig gekocht und zu einer Salbe eingedampft. Es ist durch Gerichtsverhandlungen thatsächlich erwiesen, daß im Mittelalter Menschen, besonders Kinder, ermordet worden sind, um ihr Fett oder ihre Gebeine zu abergläubischen oder okkultistischen Zwecken zu gewinnen. Nach Cornelius Agrippa soll man, „um die Luftgeister zu versammeln", aus Walrath, Aloeholz, Rostwurz, Moschus, Saffran und Thymian ein Pulver machen, dieses mit Wiedehopfblut benetzen und es dann anzünden. Räuchert man damit an den Gräbern, so würden die Manen der Verstorbenen sogleich erscheinen. Eckartshausen gab folgende Bestandtheile eines Räucherpulvers an: Schierling, Bilsenkraut, Saffran, Aloe, Opium, Mandragora, Nachtschatten, schwarzer Mohnsamen, Saft des Sumpfeppichs, Asa foetida und Sumpfporst. Diese Mischung angezündet und über Gräbern dampfend, werde die Schatten der Verstorbenen erscheinen lassen. Ein neuerer Okkultist, Karl Kiesewetter, hat eine Menge Vorschriften über magische Räucherungen gesammelt, und man erkennt daraus, daß es sich dabei meist um die Verwendung von Giftpflanzen wie Bilsenkraut, Schierling, Nachtschatten und dergleichen handelt. Pflanzen, die bei unvollständiger Verbrennung einen durchdringenden Rauch verbreiten, der, eingeathmet, lediglich zu Vergiftungserscheinungen für den Experimentirenden führt, die sich als Halluzinationen desselben darstellen. Kiesewetter erzählt, daß er selbst mehrfach mit solchem Rauchwerk Versuche angestellt habe, ohne jemals etwas anderes zu erfahren, als starke Kopfschmerzen. Zu weiteren Vergiftungserscheinungen ließ er es nicht kommen, indem er sich verständigerweise den gefährlichen Dämpfen nur kurze Zeit aussetzte.

Sonderbare Ringkämpfe.

Ueber die sonderbaren Ringkämpfe der Japaner bringt der „Ostasiatische Lloyd" eine humoristisch wirkende Schilderung: Bis vor kurzer Zeit war es in Japan Sitte, die weiblichen Familienmitglieder vom Besuch der Arena auszuschließen, aber nicht etwa aus Schicklichkeitsgründen, sondern weil man Frauen und Mädchen nicht würdig hielt, einem so edlen Kampfe der Männer beizuwohnen. Und was für Männer! Beim ersten Besuch einer derartigen Vorstellung ist man überrascht, unter den japanischen Ringern so ganz andere Gestalten zu finden, als unsere abendländischen Athleten. Während bei uns die Nahrungsweise und die Umgebungen der Preiskämpfer so eingerichtet sind, daß die Muskulatur zur höchsten Entwickelung gelangt, gilt es in Japan als Hauptsache, daß der Ringer gewaltige Fettmassen und ein bedeutendes Körpergewicht aufweisen kann, das ihn in den Stand setzt, den Versuchen seines Gegners, ihn auszuheben, erfolgreich zu widerstehen. Die Ringer werden deshalb förmlich gemästet, bis sich dicke Fettschichten unter der Haut ablagern und Augen und Nase hinter Fettwulsten förmlich verschwinden. Eine je unförmlichere Fettmasse ein solcher Mann bildet, um so mehr wird er bewundert, und es ist Thatsache, daß in Japan die größten Fettklumpen auch meistens die größte Anzahl Siege zu verzeichnen haben. Erleichtert werden ihnen dieselben durch die Kampfbedingungen. Wer den Boden, auch nur für einen Augenblick, mit einem andern Körpertheil als dem Fuße berührt, hat verloren, ebenso wer die Einfassung überschreitet oder hinausgedrängt wird. Schlagen und Stoßen ist streng untersagt, Anrennen dagegen gestattet. Daß durch letzteres Mittel dem überlegenen Gewicht dieser Fettkolosse eine gewisse Gewinnchance erwächst, ist leicht zu begreifen. Dem Sieger werden, wie bei den spanischen Stiergefechten, von der jubelnden Menge Geschenke aller Art zugeworfen.



